

## „Aller Studiorum Zweck muß seyn die Ehre Gottes“

(E.W. v. Tschirnhaus)

(( Benediktiner, Akademien und Akademieprojekte in  
Deutschland vom Barock bis zur Säkularisation.

Von Martin Ruf OSB – Schäftlarn

Wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit, wie sie – läßt man die antike Bedeutung des Begriffs einmal außer acht – vor allem mit dem Wort „Akademie“ in Verbindung gebracht wird, kann der Sache nach wesentlich weiter zurückverfolgt werden als bis in „klassische Zeitalter“ der Akademien. Paul Lehmann hat der Geschichte des gelehrten „teamwork“ ins abendländische Mittelalter hinein nachgespürt: Hugo von St. Cher oder Vinzenz von Beauvais haben ihre monumentalen Werke nicht ohne Mitarbeiter geschaffen, und daß Gelehrte beim Sammeln, Exzerpieren, Abschreiben und Übersetzen Hilfskräfte beschäftigten, mag von jeher der Fall gewesen sein<sup>1</sup>. Dennoch blieben wissenschaftliche Gemeinschaftsunternehmen das Mittelalter hindurch eher selten, sporadisch und „im Grunde noch primitiv“<sup>2</sup>. Erst mit dem 15. Jahrhundert treten sie gehäuft auf, wobei Verleger wie Aldus Manutius oder Christoph Froben ausgesprochen anregend wirkten<sup>3</sup>. Ein Musterbeispiel für solch gelehrtes teamwork stellt etwa die englische Bibelübersetzung von 1611, die „King-James-Bibel“, dar. Rund 50 Übersetzer arbeiteten an ihr in sechs Gruppen und legten ihre Ergebnisse zwei Endredaktoren vor, Miles Smith und Thomas Bilson. Es entstand auf diese Weise vielleicht „das einzige literarische Meisterwerk, das je von einem Ausschuß hervorgebracht wurde“<sup>4</sup>.

Daß das Riesenwerk der Bollandisten, die „Acta Sanctorum“, ein glanzvolles Beispiel für wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit darstellt, braucht nicht betont zu werden<sup>5</sup>. Die Spitzenleistungen maurinischer Wissenschaft entstan-

1) Vgl. Lehmann, *passim*; neuerdings auch: Boehm L., *Organisationsformen der Gelehrsamkeit im Mittelalter*, (Garber I, 65–111).

2) Lehmann 34.

3) Vgl. ebd. 36.

4) Vgl. Carter J. – Muir P. H., *Bücher, die die Welt verändern* (hrsg. v. K. Busse, Darmstadt 1969, 227–229 Nr. 114).

5) Zu den Bollandisten zusammenfassend: Knowles D., *The Bollandists* (Ders., *Enterprises* 3–32); LThK 2, 562 (B. Joassart). Knowles bestätigt den Bollandisten: „Theirs was the first great enterprise of co-operative scholarship in the modern world“. A.a.O. 3f.

den hingegen großteils als Werke einzelner Autoren, denen von wenigen Hilfskräften zugearbeitet wurde. Dies gilt vor allem für die Zeit zwischen 1640 und 1707, speziell für d'Achery und Mabillon selbst<sup>6</sup>. Erst als die großen Serienwerke wie die Neubearbeitung der „Gallia christiana“ in Angriff genommen wurden, scheint sich die Arbeitsmethode des teamwork in Maurinkreisen verstärkt durchgesetzt zu haben<sup>7</sup>.

Auch die Magdeburger Zenturien des Mattias Flacius Illyricus sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen, während Caesar Baronius seine, den Zenturien entgegengestellten, Annalen als völliger Einzelgänger in Angriff nahm – und sie in der Folge nicht vollenden konnte<sup>8</sup>.

Das 17. und 18. Jahrhundert, die Epoche von Barock und Aufklärung, sollte dann wirklich zum klassischen Zeitalter der Akademien, oder, weniger mißverständlich, der „Societaeten“ werden, war doch der Begriff „Akademie“ auch damals schon auch für Hochschulen im Gebrauch<sup>9</sup>.

- 6) „There was nothing of the institute, the team or even the seminar, at Saint-Germain in the seventeenth century. The great works were in general, and especially in the lifetime of Mabillon, conceived and executed by a single scholar, who in time selected one or two younger colleagues to help and perhaps to succeed him ... there was never a ‚director‘ of research or publication, nor was the whole congregation a ‚learned body‘“: Knowles D., *The Maurists* (Ders., *Enterprises* 33–62, hier 40 f.) – Neben Knowles' sehr informativem Überblick vgl. zusammenfassend: Weitlauff M., *Die Mauriner und ihr historisch-kritisches Werk* (*Historische Kritik in der Theologie. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hrsg. v. G. Schwaiger [Studien zur Theologie und Geistesgeschichte, 32], Göttingen 1980, 153–209); LThK 6, 1496–1498 (D.-O. Hurel). Die einschlägige Bibliographie stammt von De Lama, Ch., *Bibliothèque des écrivains de la Congregation de Saint-Maur*, München – Paris 1882. – Speziell zu Mabillon: LThK 6, 1160 f. (D.-O. Hurel), vgl. auch die Lit.-angaben bei Hammermayer, Dt. Maurinismus, bes. Anm. 3. (Der Artikel über Mabillon in BBKL 5, 511–514 [G. Fatouros] ist unbefriedigend). – Zum Eindruck, den Mabillon auf die bayerischen Historiker machte, vgl. Dickerhof, *Geschichtswissenschaft* 90–92. Mabillons epochemachender „*Traité des études monastiques*“ (erstmalig Paris 1691) wurde 1702 von P. Ulrich Staudigl von Andechs in einer lateinischen Übersetzung herausgegeben und so vielen seiner Mitbrüder erst richtig zugänglich gemacht.
- 7) Vgl. Knowles, *Maurists* (wie Anm. 6) 54 ff. mit dem abschließenden Urteil: „The work of the Maurists remains ... the most impressive achievement of co-operative, or at least co-ordinated, scholarship in the modern world“, ebd. 61.
- 8) Vgl. Lehmann 39 f.- Zu Flacius vgl. NDB 5, 220–222 (G. Moldaenke); LThK 1312 f. (P.F. Barton); zu den Zenturiatoren: Eduard Fueter, *Geschichte der neueren Historiographie* (*Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte*, 1), München–Berlin 1911, 249–253; LThK 6, 1185 (E. Stöve).
- 9) Vgl. Grau 11 (leider ist das Werk gelegentlich noch stark dem sozialistischen Sprachgebrauch und ebensolchen Auswahlkriterien verpflichtet). Von der älteren zusammenfassenden Literatur sei auf den Abschnitt „*De societibus litterariis*“ in: Burkart Gotthelf Struve, *Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum*, hrsg. v. Johann Christian Fischer, Frankfurt-Leipzig 1754, 884–926 verwiesen. Einen umfassenden Überblick mit sehr reichen Literaturangaben bietet der Art. Garber K., „*Sozietäten, Akademien, Sprachgesellschaften*“ (*Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, hrsg. v. H.-J. Sandkühler (u.a.), 4,

Für die folgenden Ausführungen sei deshalb die Definition von U. Im Hof zugrundegelegt, wonach die Akademie ein „Gelehrtenkollegium ohne Lehrverpflichtung“<sup>10</sup> ist.

Ursprungsland der gelehrten Gesellschaften war das Italien der Renaissance. 1433 gründete Antonio Beccadelli eine philosophische Akademie in Neapel, 1474 Lorenzo de Medici die *Accademia Platonica* in Florenz<sup>11</sup>.

Naturwissenschaftlich orientiert war die *Accademia dei Lincei* (1603), der Sprachpflege gewidmet die *Accademia della Crusca* (1584), beide „weiterwirkende konzeptionelle Vorbilder für die Akademiegründungen seit dem 17. Jahrhundert“<sup>12</sup>. Fast zeitgleich entstanden die dem Anstoß Italiens folgenden „Literarischen Sodalitäten“, die Konrad Celtis Ende des 15. Jahrhunderts in Krakau, Mainz und Ofen begründete. Letztere wanderte als „*Literaria Sodalitas Danubiana*“ 1497 nach Wien, weiterhin ein Privatunternehmen, doch kaiserlichen Wohlwollens gewiß<sup>13</sup>. Mit der *Académie Francaise* (1635), der *Académie des Sciences* (1666) und der ebenfalls naturwissenschaftlich orientierten Londoner *Royal Society* (1662) sind die bedeutendsten westeuropäischen Gesellschaften des 17. Jahrhunderts angesprochen. Ihr gemeinsamer Stammvater darf in Francis Bacon gesehen werden, der 1623 ein Programm für Zusammenschluß und gemeinsame Forschung veröffentlicht hat<sup>14</sup>. Im Hl. Röm. Reich war es der Schweinfurter Arzt Johannes Laurentius Bausch, der nach italienischem Vorbild 1652 die *Academia Naturae Curiosorum* ins Leben rief, die 1677/87 kaiserlich privilegiert und damit zur berühmten „*Leopoldina*“ wurde<sup>15</sup>.

---

Hamburg 1990, 366–384). Der neueste Stand der Forschung ist umfänglich dokumentiert bei Garber (s. Lit.verzeichnis). – Zum Begriff „Akademie“ ausführlich: Dickerhof, *Gelehrte Gesellschaften* 40 ff.; für die Humanistenzeit: Entner H., Was steckt hinter dem Wort „*sodalitas litteraria*“? Ein Diskussionsbeitrag zu Conrad Celtis und seinen Freundeskreisen (Garber 2, 1069–1101).

- 10) Im Hof U., *Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung*, München 1982, 113. Im Hof's Werk bietet (S. 105 ff.) einen europäischen Überblick über Akademien und Gesellschaften.
- 11) Vgl. Grau 23 f.
- 12) Vgl. ebd. 24–26, hier 26. Vgl. auch die entspr. Beiträge im Sammelwerk von Garber. Tiraboschi (wie Anm. 132) 9, Florenz 1813, verzeichnet fast 170 italienische Akademien.
- 13) Vgl. Meister 9 f.; Klaniczay T., *Celtis und die Sodalitas Litteraria per Germaniam (Respublica Guelpherbytana)*. Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. Festschrift für Paul Raabe, hrsg. v. A. Buck u. M. Bircher [Chloe. Beiheft zum *Daphnis*, 6], Amsterdam 1987, 79–105). Vgl. auch Entner (wie Anm. 9) u. Dickerhof H., *Der deutsche Erzhumanist Conrad Celtis und seine Sodalitäten* (Garber 2, 1102–1123).
- 14) Vgl. Zlabinger 20. – Zu Bacon vgl. LThK 1, 1346 f. (W. Schmidt-Biggemann).
- 15) Vgl. Grau 62–64. – Zu Bausch: *Salve Academicum*. Festschrift der Stadt Schweinfurt anlässlich des 300. Jahrestages der Privilegierung der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina* durch Kaiser Leopold I. vom 7. August 1687 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, 1), Schweinfurt 1987.

Es würde zu weit führen, auf die Sprachgesellschaften wie etwa die „Fruchtbringende Gesellschaft“ und zahlreiche andere Gründungen, teils privaten, teils fürstlichen Ursprungs, hier einzugehen<sup>16</sup>. Auf keinen Fall unerwähnt bleiben darf hingegen der Name Gottfried Wilhelm Leibniz<sup>17</sup>. Schon 1667 hatte er einen Entwurf für die Bildung einer Akademie verfaßt, dann eine „Societas eruditorum Germaniae“ vorgeschlagen, 1669/70 weitere Pläne vorgelegt und schließlich 1700 mit der Bildung der „Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften“ in Berlin den Erfolg seiner Bemühungen geerntet<sup>18</sup>.

Bemerkenswert bleibt, daß zunächst so gut wie alle neuzeitlichen Akademiegründungen auf deutschem Boden sich im norddeutsch-protestantischen Raum konzentrierten<sup>19</sup>. Leibniz selbst scheiterte mit einem Akademieplan in der Kaiserstadt Wien trotz der Förderung durch Prinz Eugen<sup>20</sup>. Weitere Versuche nach seinem Tod (1716) blieben hier, selbst bei so illustren Beteiligten wie Apostolo Zeno, Johann Benedikt Gentilotti oder Obersthofkanzler Graf Sinzendorff ohne greifbares Ergebnis<sup>21</sup>. Projekte in Mainz (1667) und Dresden

16) Vgl. Struve (wie Anm. 9); Grau passim; zahlreiche Beiträge bei Garber. Vgl. Anm. 19.

17) Vgl. zusammenfassend: Totok W., Leibniz als Wissenschaftsorganisator (Leibniz. Sein Leben – seine Wirkung – seine Welt, hrsg. v. W. Totok u. C. Haase, Hannover 1966, 293–320). Zur unüberschaubaren Literatur über Leibniz vgl. z.B. BBKL 4, 1383–1388 (H. Rosenau) oder LThK 6, 777–779 (H. Poser).

18) Vgl. Meister 11; Harnack I/1, 3–305; Abdruck der Quellen ebd. II/1, bes. 3f.; 7–34; Grau 73–79. Vgl. auch: Amburger E. (Bearb.), Die Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften 1700–1950, Berlin 1950.

19) W. Ziegler (357) weist auf die rationalistische, anti-jesuitische und philo-protestantische, wenn nicht gar antiklerikale Haltung deutscher Akademien hin. Für die „Fruchtbringende Gesellschaft“ bestätigt K. Garber dies ausdrücklich (wie Anm. 9, 377). Klaus Conermann hat die „Fruchtbringende“ als „evangelisch-patriotische Sprachakademie“ definiert und ermittelt, daß seit 1626 lediglich 3,2% ihrer Mitglieder katholisch waren, darunter als einziger katholischer Priester der Breslauer Domherr Nicolaus v. Troilo, der 1627 mit dem Beinamen „der Widerstrebende“ aufgenommen wurde: Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschrein. Das Köthener Gesellschaftsbuch Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen 1617–1650, hrsg. v. K. Conermann, 3 Bde., Weinheim 1985, hier 1 (zum Jahr 1627); 2, 28 f.; 3, 141 f. – Dennoch scheint die Behauptung von J.M. Valentin nicht ohne Einschränkung haltbar zu sein, wenn er meint: „Die katholischen Gebiete des alten Reiches, in erster Linie Bayern und Österreich, haben erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an der Sozietätsbewegung aktiv teilgenommen“ (1580). Er sieht, ausgenommen den „Münchener Dichterkreis“ um Jakob Balde, eine „dauerhaft ablehnende Haltung im Süden“ (1581, 1589), der erst mit der Gründung der Kurbayerischen Akademie den Anschluß an die europäische Entwicklung gewonnen habe (1580). Valentin J.M., Die konfessionelle Teilung des Reiches und die Unmöglichkeit einer Akademie im katholischen Deutschland der frühen Neuzeit (Garber 2, 1580–1597).

20) Vgl. auch: Hamann G., G. W. Leibniz' Plan einer Wiener Akademie der Wissenschaften (Akten des II. Internationalen Leibniz-Kongresses, I, Hannover 1972, 205–227).

21) Vgl. Meister 13; Hammermayer, Benediktiner 48 f.; zu Sinzendorff: ADB 34, 408–412 (v. Györi); Ortner 102 (Reg.).

(1705) zerschlugen sich ebenso wie 1720 der Plan einer „Academia Carolo-Albertina“ in München<sup>22</sup>. Widerstände seitens kirchlicher Kreise, nicht zuletzt der Gesellschaft Jesu, scheinen dabei eine maßgebliche Rolle gespielt zu haben, fürchtete man doch oft den Geist der Aufklärung, der unter protestantischen Gelehrten machtvollen Einzug hätte halten können<sup>23</sup>.

Dennoch: Der Gedanke hatte sich festgesetzt – gerade bei jenem Orden, dessen gespanntes Verhältnis zu den Jesuiten schon Tradition hatte, den Benediktinern<sup>24</sup>. Am Beginn steht der Name eines der bedeutendsten Benediktinerhistoriker des 18. Jahrhunderts: Bernhard Pez von Melk<sup>25</sup>. In Verbindung mit einflussreichen Hofkreisen um Sinzendorff und Bartenstein und mit verwandten Geistern aus dem Orden wie Abt Gottfried Bessel von Göttweig<sup>26</sup> und P. Karl Meichelbeck von Benediktbeuern<sup>27</sup> suchte er die Zusammenarbeit zu organisieren<sup>28</sup>. Die Leistungen der französischen Mitbrüder aus der Kongregation von S. Maur waren ihm dabei leuchtendes Vorbild<sup>29</sup>. Ein Besuch in

22) Vgl. unten bei Anm. 76

23) Vgl. Meister 13; Hammermayer, Benediktiner 48. – Zur Bedeutung der Gesellschaft Jesu für Akademiebewegung und Aufklärung vgl. Müller W., *Ordine dei Gesuiti e movimento delle Accademie. Alcuni esempi dal XVII e XVIII secolo* (Università, Accademie e Società scientifiche in Italia e in Germania dal Cinquecento al Settecento, a cura di L. Boehm e E. Raimondi (Annali d’Istituto storico italo-germanico, Quaderno 9), Bologna 1981, 379–394); ders., *Der Jesuitenorden und die Aufklärung im süddeutsch-österreichischen Raum* (Klueting 225–245).

24) Einen Überblick gibt Heilingsetzer G., *Die Benediktiner im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Gelehrsamkeit im süddeutsch-österreichischen Raum* (Klueting 208–224). Zum gespanntem Verhältnis zwischen Jesuiten und Benediktinern (auch Augustiner-Chorherren) vgl. Müller; *Jesuitenorden* (wie Anm. 23).

25) Zu Bernhard Pez vgl. v.a. Katschthaler; Keiblinger 966–972; Schönhofer K.(O.), P. Bernhard Pez (22. 2. 1683 – 27. 3. 1735). P. Hieronymus Pez (24. 2. 1685 – 14. 10. 1762). *Benediktiner von Melk* (Leben, Bedeutung und Werke), ungedr. theol. Diplomarbeit (Univ. Innsbruck), 1973; Hammermayer, *Dt. Maurinismus* 393–409; BBKL 7, 399–402 (W. Troxler, mit einigen unkorrekten Angaben). S. a. Anm. 104.

26) Zu Bessel vgl. Hammermayer, *Forschungszentren* 127–129; Tropper P. G., *Das Stift von der Gegenreformation bis zur Zeit Josephs II.* (SMGB 94, 1983, 232–344, hier 291–327); ders., *Abt Gottfried Bessel (1714–1749)* (Stift Göttweig. Jubiläumsausstellung. 900 Jahre Stift Göttweig 1083–1983 [Schriftleitung: Gregor M. Lechner], Göttweig 1983, 644–686) (jeweils m. Lit.).

27) Zu Meichelbeck vgl. den ihm gewidmeten Band der SMGB 80, 1969, Heft I-II, Zusammenfassend: NDB 16, 634–637 (L. Hammermayer); BBKL 5, 1157–1160 (U. Neumann); Dickerhof, *Geschichtswissenschaft* 92–99; Koch L., *Der Typ des „monachus eruditus historicus“ der Barockzeit und der Frühaufklärung im süddeutsch-katholischen Raum am Beispiel des Benediktiner-Historikers P. Carl Meichelbeck* (Keck R. W. [u.a., Hrsg.], *Literaten – Kleriker – Gelehrte. Zur Geschichte der Gebildeten im vormodernen Europa*, Köln–Weimar–Wien 1996, 289–302).

28) Vgl. Hammermayer, *Benediktiner* 49.

29) Vgl. Ebd. 49 (m. Lit.). – Mit der ersten Mauriner-Bibliographie setzte Bernhard Pez ihnen ein bleibendes Denkmal: *Bibliotheca Benedictino-Mauriana*, Augsburg – Graz 1716. Im Vorwort hebt er die Vorbildfunktion der Mauriner heraus: „... scientior, certiorque sum, Celeberrimam illam Congregationem Benedictinam viris et ju-

S. Germain-des-Près 1727<sup>30</sup> und jahrelanger Briefwechsel mit so bedeutenden Maurinern wie Dom Edmond Martène hielten den Kontakt lebendig. Durch P. Bernhards Vorhaben wurde „erstmalig wissenschaftliche Beziehung und Zusammenarbeit der Stifte untereinander für ein großes gemeinsames Ordenswerk angebahnt und dadurch eigentlich die Klostergelehrsamkeit in die in Bildung begriffene *respublica litteraria* eingebaut“<sup>31</sup>. Pez scheint es freilich in erster Linie nicht so sehr um eine institutionalisierte Akademie, sondern vor allem, ganz in maurinischer Tradition, um Anwerbung von Mitarbeitern an einem ganz konkreten Werk, seiner groß geplanten „*Bibliotheca Benedictina generalis*“ gegangen zu sein<sup>32</sup>. Eine etwa zustandegekommene Akademie um Sinzendorff wäre ihm dabei natürlich hilfreich gewesen; einen Entwurf dafür hat er verfaßt<sup>33</sup>.

Jahrzehntelang stand die Idee von Pezens nie veröffentlichter „*Bibliotheca*“ deutschen Benediktinergelehrten als großes Ziel vor Augen. 1709 hatte sich Pez erstmals mit einem Fragenkatalog an andere Klöster gewandt, 1716 stellte er das Vorhaben einer breiteren Öffentlichkeit vor<sup>34</sup>. Im Rekordzeitraum von nur zwei Jahren hoffte er damals das Werk abschließen zu können. Es sollte in 13 Abschnitten, entsprechend den Jahrhunderten seit Bestehen des Ordens, Schriftsteller, Künstler und Musiker verzeichnen. Jean Mabillions „*Acta Sanc-*

---

dicio, et eruditione, et omnibus denique scribendi artibus praesidiisque florentibus abundare, qui occupatam a me provinciam utique accuratius multo, elegantius, felicitiusque administraturi essent“ (Bl. 5<sup>r-v</sup>). Ludwig Hammermayer hat dem Buch „Signal- und Leitmotivwirkung“ attestiert: Hammermayer L., *Barock und frühe Aufklärung. Zur Wissenschafts- und Geistesentwicklung Bayerns (1680–1730)* (Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700, Bd. I. Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Max-Emanuel-Zeit, hrsg. v. H. Glaser, München 1976, 428–448, hier 435).

- 30) Für drei Monate, vgl. Hammermayer, *Dt. Maurinismus* 407. Nach Keiblinger 968 hätte dieser Frankreichbesuch schon 1722 stattgefunden.
- 31) Coreth 100.
- 32) „*Institueram ... Bibliothecam Benedictinam scribere, id est: tredecim fere libris Scriptores Benedictinos omnes. ... statui ad omnia ... S. Ordinis nostri Monasteria scribere, rogareque, ut pro suo quaeque in S. Ordinem studio auxiliares mihi, adiutricesque praebere manus ne graventur*“. Pez an die Bayer. Benediktinerkongregation, 23. Okt. 1709, zit. nach Hammermayer, *Dt. Maurinismus* 422–424 Nr. 1, hier 423.
- 33) Vgl. Hammermayer, *Benediktiner* 49. Auf das von Pez für eine Wiener Akademie vorgelegte „*Systema*“ verweist Legipont im Jahr 1753, vgl. Hammermayer, *Forschungszentren* 156 Anm. 106. Die treibende Kraft aber war dabei Sinzendorf: Er hatte sich an Pez gewandt. Vgl. Ziegelbauer–Legipont III 469 f.
- 34) Der Fragenkatalog von 1709 bei Hammermayer, *Dt. Maurinismus* (wie Anm. 32); vgl. ebd. 395 f. 1716 erschien eine (gekürzte) Fassung des „*Conspectus*“ des Werkes in den Leipziger „*Acta Eruditorum*“ (S. 404 f.). In vollem Umfang sind „*Prospectus*“ und „*Conspectus*“ von 1716 abgedruckt bei Calmet A., *Bibliothèque Lorraine*, Nancy, 1751, xx–xxii. Hier finden sich auch Briefe von Pez an Calmet in derselben Angelegenheit (xxii–xxv). – Vgl. auch Katschthaler 10–12.

torum Ordinis S. Benedicti“<sup>35</sup> und William Caves „Scriptorum Ecclesiasticorum historia literaria“<sup>36</sup> sollten methodische Vorbilder sein. Von jedem Autor sollten gedruckte und ungedruckte Werke angeführt werden, bei den Handschriften auch das Incipit und der Fundort. Selbst unbedeutend erscheinendes Schrifttum und Archivalien sollten verzeichnet werden. Für die praktische Verwirklichung wünschte er, die Äbte sollten in jedem Kloster einen der Kapitularen zur Sichtung von Archiv und Bibliothek benennen; diese Bearbeiter sollten das Material sammeln und an Pez senden. Aus jedem Kloster sollten über die Autoren des eigenen Hauses hinaus auch noch Verzeichnisse von Werken anderer benediktinischer Verfasser, die sich etwa vorfinden, angefertigt werden. An dieser Stelle sieht P. Bernhard die Möglichkeit, daß mehrere Patres gemeinsam daran arbeiten könnten. Er werde, versichert er, bei der Herausgabe alle Mitarbeiter nennen<sup>37</sup>.

Mit dem führenden bayerischen Historiker P. Karl Meichelbeck stand Pez schon seit 1715 in Verbindung. Meichelbeck beteiligte sich tatsächlich eifrig an der „Bibliotheca“ durch vielfältige Hinweise und Mitteilungen<sup>38</sup>; auch betrieb er Werbung für Pezens Unternehmen<sup>39</sup> – ob Meichelbeck selbst an eine institutionalisierte Akademie dachte, sei dahingestellt<sup>40</sup>. Immerhin sah der bedeutende Historiograph Marquard Herrgott von St. Blasien<sup>41</sup> 1729 die „Aufrichtung einer Benedictiner-Academie“ in Wien als das große Ziel<sup>42</sup> – also offenbar ein Projekt, das nicht mehr mit dem Unternehmen des Grafen Sinzendorff identisch war.

Einen, wohl den entscheidenden, Auftrieb empfang die benediktische Akademiebewegung durch P. Oliver Legipont von Groß-St. Martin in Köln<sup>43</sup>. Seit

35) Acta Sanctorum Ord. S. Benedicti in saeculorum classes distributa, 9 Bde. (nach Vorarbeiten von Luc d'Achery), Paris 1668–1701; Venedig 1733–1740.

36) Scriptorum Ecclesiasticorum Historia Literaria, 2 Bände, London 1688–1698 (mehrfach aufgelegt, zuletzt Basel 1741–1745 nach der Ausgabe Oxford 1740–1743).

37) Wie Anm. 32. Vgl. auch Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 55 f.

38) Vgl. Siegmund, Briefe 1 142 ff.; Hammermayer, Dt. Maurinismus 399 f. Pez nennt beispielsweise Meichelbeck als den Verfasser der Anmerkungen zum „Breve, sed perantiquum Chronicon Monasterii Benedictoburani“, das er in Bd. III/3 des „Theaurus anecdotorum novissimus“, Augsburg–Graz 1721, 595–604 veröffentlichte.

39) Vgl. Siegmund, Briefe 1, 150–153.

40) Möglicherweise bieten Meichelbecks noch immer nicht ausgewertete Diarien (Bayer. Staatsbibliothek München, Meichelbeckiana 18) hierfür weiter Anhaltspunkte.

41) Vgl. Ortner.

42) Zit. nach Hammermayer, Forschungszentren 156. Vgl. ders., Dt. Maurinismus 407f.

43) Eine Biographie dieses interessanten Mannes fehlt noch immer. Es sei auf die umfangliche einschlägige Literatur von L. Hammermayer verwiesen, speziell auf seinen Beitrag in NDB 14, 63 f. (Lit.), ferner auf die Literatur zu M. Ziegelbauer (wie Anm. 46). Den ersten Lebensabriß Legiponts verfaßte 1745–1758 P. Alexius Habrich von Raigern, vgl. Kinter M., Vitae Monachorum qui ab anno 1613 in monasterio O.S.B. Raihradensi in Moravia professi in Domino obierunt, Brünn 1908, 56. Zu Habrich vgl. auch: Ruf M., Die Geschichtsschreibung im Stift Raigern seit der Barockzeit und die Anfänge der „Studien und Mitteilungen“ (Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Brevnov, Braunau und Rohr [SMGB. E 33], St. Ottilien 1993,

1729 bestanden Kontakte zwischen ihm und Berhard Pez<sup>44</sup>; 1733 kam P. Oliver, bisher Theologieprofessor in Mainz, nach Österreich. Kurzzeitig lebte er in Wien, dann als Bibliothekar in Göttweig, wo in Abt Gottfried Bessel ein weiterer Vertreter des „deutschen Maurinismus“ den Ton angab; auch er war in die Akademiepläne eingeweiht<sup>45</sup>. Legipont gehört zu den eigenwilligsten, aber auch erfolgreichsten Benediktinern, die den Akademiegedanken hegten, und durch ihn kam ein weiterer wichtiger Mitarbeiter in diesen Kreis: P. Magnoald Ziegelbauer von Zwiefalten<sup>46</sup>.

Ziegelbauer erschien 1733 in Wien, wo er Legipont kennenlernte. Während ihrer gemeinsamen Wiener Zeit 1733/34 versuchten die beiden, eine „societatem litterariam“ ins Leben zu rufen, scheiterten aber vorerst an den fehlenden Mitteln: „sed nobis desunt potentes adhuc Mecaenates [!]“<sup>47</sup>. Doch sie gaben den Plan nicht auf: „confidimus tamen“<sup>48</sup>.

Ende des Jahres 1740 trat Legipont dann in Kontakt mit P. Anselm Desing von Ensдорf<sup>49</sup>, einem Mann, der für die Akademievorhaben unter den bayerischen Benediktinern eine hochbedeutende Rolle spielte<sup>50</sup>. Desing war zu dieser Zeit Professor für Mathematik in Salzburg. Er stand schon länger mit Ziegelbauer in Verbindung und erstrebte selbst eine „societas eruditorum“ im Rahmen der Bayerischen Benediktinerkongregation, der er große Aufgaben zudachte, nämlich die Erstellung eines theologischen Lexikons und eine Neubearbeitung des Benediktiner martyrologiums<sup>51</sup>. In Karl Meichelbeck von Benediktbeuern, Cölestin Leuthner von Wessobrunn<sup>52</sup>, Bernhard Holzmann von Rott am Inn<sup>53</sup> und anderen Mitbrüdern sah er mögliche Mitarbeiter. Meichel-

---

591–610, hier 598–600). Habrichs Manuskript und weitere Raigerner Archivalien bildeten die Grundlage für das Lebensbild Legiponts von Maurus Kinter in SMGB 3/1, 1882, 285–291; 3/2, 1882, 65–68. In SMGB 3/2, 1882, 322–333 ediert Kinter Briefe Legiponts an Matthaeus Stehlik von Raigern.

44) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 50. Volk Nr. 1: Legipont an Pez 27. 3. 1729.

45) Vgl. Hammermayer, Forschungszentren 156. Zu Bessel s. Anm. 26.

46) Vgl. Ruf, hier 89 f. – Zu Ziegelbauer s.a. BBKL 14, 444–452 (M. Ruf) m. Quellen u. Lit.

47) Legipont an Desing, 23. Jan. 1741: UBM 2° Cod. ms. 701, f. 173<sup>r</sup>.

48) Ebd.

49) Grundlegend: Stegmann; vgl. auch NDB 3, 614 f. (ders.); Hammermayer, Dt. Maurinismus 409–421 (m. Lit.); LThK 3, 111 (S. Haering).

50) Der erste Brief Legiponts an Desing datiert vom 28. Okt. 1740: UBM 2° Cod. ms. 701, f. 161. Desing beantwortete ihn am 1. Dez. 1740 (Volk Nr. 178), worauf Legipont den in Anm. 47 zit. Brief absandte. Dieser wird von Stegmann 274 irrig auf 1731 statt auf 1741 datiert und daraus die Konsequenz gezogen, Legipont habe Desing für den Akademiegedanken gewonnen. Da die Kontaktaufnahme jedoch erst 1740 erfolgte, Desing aber schon lange vorher mit Akademieplänen umging, kann er den Anstoß dazu nicht von Legipont erhalten haben. Die auf Stegmann fußenden Angaben in der jüngeren Literatur haben diesen Fehler mitgeschleppt.

51) Vgl. Stegmann 274 f.

52) Zu Leuthner vgl. BBKL 4, 1561–1564 (W. Winhard).

53) Zu Holzmann vgl.: Ruf M., Profößbuch des Benediktinerstiftes Rott am Inn (SMGB. E 32), St. Ottilien 1991, 264–267.

beck, der Annalist der Kongregation, sollte den Vorsitz führen. Doch Meichelbecks Tod 1734 und die Berufung mehrerer Kongregationsmitglieder an die Universität Salzburg brachten das Projekt zum Scheitern, noch ehe es begonnen hatte<sup>54</sup>.

Die Wiener Akademiepläne kamen inzwischen ebensowenig voran. 1735 starb P. Bernhard Pez. Interesselosigkeit und Widerstände von verschiedenen Seiten, auch seitens mancher Äbte und Konvente, taten ein übriges dazu, um das Vorhaben schließlich eingehen zu lassen<sup>55</sup>. An eine Wiederaufnahme war bis auf Weiteres nicht zu denken, auch wenn v. a. Legipont den Plan nie aufgegeben hat.

Ein nicht spezifisch benediktinisches, wohl aber von verschiedenen Benediktinern mit Sympathie verfolgtes Unternehmen war der Muratori-Kreis, der sich um 1738–1741 in Salzburg um den Hofrat Johann Bapt. de Gaspari scharte und den sog. Sykophantenstreit auslöste<sup>56</sup>. Freilich waren es hier noch einmal konservative Benediktiner, die, neben Franziskanern und Kapuzinern, zu den Hauptgegnern des geheimen Zirkels zählten, so insbesondere der Universitätsrektor P. Gregor Horner von Gleink<sup>57</sup>. Die Machenschaften hatten Erfolg: der Kreis löste sich auf, freilich nicht, ohne seine Gegner mit sich zu reißen. Die Universitätsreform Fürsterzbischof Firmians entfernte 1741 die beteiligten Professoren, und in Salzburg hielt der Geist einer gemäßigten katholischen Aufklärung seinen Einzug. So wurde 1741 der aufgeschlossene P. Beda Schallhammer von Wessobrunn<sup>58</sup> als Kanonist, 1745 Frobenius Forster von St. Emmeram in Regensburg<sup>59</sup> als Philosophieprofessor berufen, ein Freund Desings und führender Vertreter des benediktinischen Akademiegedankens<sup>60</sup>.

Es würde den Rahmen sprengen, hier näher auf den Namensgeber des Salzburger Kreises, Lodovico Antonio Muratori, einzugehen<sup>61</sup>; sein Einfluß auf die süddeutsch-katholische Aufklärung und die Entwicklung des Akademiegedankens in katholischen Kreisen ist kaum zu überschätzen. 1703 schon hatte Muratori eine „Repubblica letteraria d'Italia“ vorgeschlagen; auch er war damals am Widerstand kirchlicher Kreise gescheitert<sup>62</sup>. Neben Salzburg

54) Vgl. Stegmann 274 f.

55) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 51 f.; ders., Forschungszentren 157.

56) Vgl. die Literaturangaben bei Hammermayer, Salzburg 3011–3013, Anm. 56–75.

57) Zu Horner vgl. Scriptoros 198; Sattler 304 f.

58) Vgl. Winhard, Wessobrunn 46–60.

59) Zu Forster vgl. Endres, Forster; Greipl, E.J., Frobenius Forster (1709–1791). Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg, (BGBR 23/24 I 385–391 (Lit.)).

60) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 53–55.

61) Zu Muratori vgl. die grundlegende Arbeit von Zlabinger; ferner: dies., L. A. Muratori und Österreich (La fortuna di L. A. Muratori, Atti del Convegno internazionale di Studi Muratoriani, Modena, 1972, Firenze 1975); Kraus A., Lodovico Antonio Muratori und Bayern (Ders., Bayerische Geschichtswissenschaft aus drei Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze, München 1979, 212–232); BBKL 6, 364–366 (C. Dröge).

62) Zlabinger 21 f. – 1708 machte Muratori seine Kritik an einigen damals bestehenden Akademien publik: Es würden dort „öfters abgeschmackte, unnütze, ja lächerliche

erstreckte sich sein Einfluß auch auf die Erblande; die Innsbrucker „Academia Taxiana“<sup>63</sup> und die noch zu nennende Olmützer „Societas incognitorum“ lebten und arbeiteten ganz aus seiner Gedankenwelt<sup>64</sup>. In etwas abgeschwächter Form fand Muratoris Geist aber auch in Bayern Eingang<sup>65</sup>.

Johann Turmair aus Abensberg, bekannt unter dem Namen Aventinus als Vater der bayerischen Landesgeschichtsschreibung<sup>66</sup>, kann als der Urheber der ersten gelehrten Gesellschaft Bayerns angesehen werden. 1516 begründete er in der Universitätsstadt Ingolstadt eine „Sodalitas litteraria Boiorum“, die unter dem Schutz des Kanzlers Leonhard von Eck stand und der immerhin auch ein so namhafter Humanist wie Urbanus Rhegius angehörte. Die Humanistenakademie von Florenz war das Vorbild, dem man nacheiferte<sup>67</sup>. Allerdings hatte die Gesellschaft, die 1518 einen Sammelband von Schriften veröffentlichte<sup>68</sup>, nur kurzen Bestand.

Es sollte dann fast zwei Jahrhunderte dauern, bis wieder eine literarische Gesellschaft im Kurfürstentum Bayern entstand: die 1702 gegründete „Nutz- und Lust-erweckende Gesellschaft Der Vertrauten Nachbarn am Isarstrom“. Sie zählte rund zwanzig Mitglieder, meist Geistliche und Beamte, fühlte sich dem Herrscherhaus eng verpflichtet und setzte sich die Pflege der bayerischen Geschichte zum Ziel, freilich mehr im belletristischen als im wissenschaftlichen Sinn<sup>69</sup>. Unter den Mitgliedern, die bis auf drei nur mit Decknamen bekannt sind, scheinen je ein Prämonstratenser von Schäftlarn und von Neustift, sowie ein Benediktiner von Weihenstephan gewesen zu sein, doch findet sich hier auch der Registrator Johann Kandler, Vater des noch zu nennenden P. Agnellus Kandler<sup>70</sup>. Die Gesellschaft veröffentlichte in den wenigen

---

Dinge abgehandelt“; „Geschwätze und allerley Geplauder“ ohne „Saft und Geschmack“ langweilten die Zuhörer; mit „zu nichts taugenden Beschäftigungen“ werde „die edle Zeit verschwendet“. Muratori L. A., *Delle riflessioni*, hier zit. nach der deutschen Ausgabe: *Kritische Abhandlung von dem guten Geschmacke in den schönen Künsten und Wissenschaften*, Augsburg 1772, 318–321.

- 63) Vgl. Grass N., *Benediktinische Geschichtswissenschaft und die Anfänge des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 68, 1960, 470–484); Reinalter H., *Geheimbünde in Tirol* (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 9), Bozen 1982, 48–51; 278 f. (Lit.).
- 64) Vgl. Zlabinger 40–61.
- 65) Vgl. Kraus, Muratori (wie Anm. 61).
- 66) Zu Aventin vgl.: *Aventinus und seine Zeit*, hrsg. v. Gerhard-Helmut Sitzmann, Abensberg 1977; *Aventin und die Geschichte* (ZBLG 40, 1977, Heft 2/3); Schmid A., (BGBR 23/24 I) 226–236 (m. Lit.).
- 67) Vgl. Lippert I, 13–31; Hammermayer, *Akademie I* 36; Schmid A., *Das historische Werk Aventins* (Aventinus und seine Zeit [wie Anm. 66] 9–37, 12).
- 68) „*Divis Dionysio Areopagitae Hemerano ... Editae vero a Sodalitate litteraria Boiorum*“, Augsburg 1518 (zit. nach Lippert I 27).
- 69) Vgl. Lippert II 3–10; Hammermayer, *Akademie I* 36 f.; *Die Literatur des 18. Jahrhunderts. Das Zeitalter der Aufklärung*. Nach den Vorarbeiten von Benno Hubensteiner... hrsg. v. Hans Pörnbacher (Bayerische Bibliothek, 3), München 1990, 1239.
- 70) Mitgliederverzeichnis bei Lippert II 6 f.; zu Kandler: ebd. 6.

Jahren ihres Bestehens immerhin fünf Bände einer Zeitschrift mit dem Titel „Historische Discursen über allerhand Zeit-läuffige Begebenheiten ...“, bevor sie in den Wirren des Spanischen Erbfolgekriegs unterging<sup>71</sup>.

In den 1720er Jahren waren es dann v.a. die Augustiner, die den Akademiegedanken in Bayern weiterführten. Neben den Eremiten Gelas Hieber<sup>72</sup> und Agnellus Kandler<sup>73</sup> war es insbesondere der Pollinger Chorherr Eusebius Amort<sup>74</sup>, der sowohl Beziehungen zu Muratori wie auch zum Wiener Kreis um Bernhard Pez pflegte<sup>75</sup>. Ein großangelegter Plan für eine „Academia Carolo-Albertina“ entstand – verwirklicht wurde er nie<sup>76</sup>. Dennoch blieb das Unternehmen nicht ohne greifbares Ergebnis. Gleichsam aus Privatinitiative der gescheiterten Akademieplaner entstand 1722 mit dem „Parnassus Boicus“ eine gelehrte Zeitschrift, die sich besonders der Pflege der deutschen Muttersprache und der bayerischen Geschichtsforschung widmen wollte und sogar Jesuiten zu ihren Mitarbeitern zählte. Eine angebahte Beziehung zu den Benediktinern ließ sich freilich, aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen Amort und Meichelbeck, nicht aufbauen. Der „Parnassus“ stellte schließlich 1745 sein Erscheinen ein<sup>77</sup>. Auch Amorts Plan, in Augsburg eine Akademie zu errichten, wohl beeinflusst durch die erfolgreiche Gründung in Olmütz, verlief schließlich im Sand<sup>78</sup>. Die Träger jenes Kreises, aus dem 1759 die Kurfürstliche Akademie der Wissenschaften herauswachsen sollte, waren denn nicht mehr in erster Linie Ordensleute, sondern „weltliche“ Gelehrte: Professoren wie Johann Adam v. Ickstatt<sup>79</sup> und Johann Georg Lori.<sup>80</sup>

71) Hammermayer, Akademie I 36; Die Literatur des 18. Jahrhunderts (wie Anm. 69) 1239. Auszüge aus dem Jahrgang 1702 der Zeitschrift ebd. 1–8.

72) Vgl. Ossinger J. F., Bibliotheca Augustiniana, Ingolstadt–Augsburg 1768, 437–439; NDB 9, 106 (L. Hammermayer; Lit.); Literaturlexikon 5, 307 f. (G. van Gemert).

73) Vgl. Ossinger (wie Anm. 72) 189 f.; NDB (wie Anm. 72).

74) Zu Amort vgl. Rückert; Bauer E. A., Eusebius Amort. Ein Vortrag. Zum Gedenken an seinen 200jährigen Sterbetag. Hrsg. v. „Verein der Freunde des Pollinger Bibliotheksaals“ (Pollinger Drucke, 3), Polling 1975 (m. Lit.); Brandl II 3 f. (m. Bibliogr. u. Lit.); LThK 1, 538 (L. Hell).

75) Vgl. Hammermayer, Akademie I 38.

76) Vgl. ebd. 39 f.; ders., Dt. Maurinismus 412 f.

77) Vgl. Hammermayer, Akademie I 40–43. – Zum „Parnassus Boicus“ s.a.: Lenk L., Der „Parnassus Boicus“ (Bayerische Literaturgeschichte. Neuzeit, hrsg. v. E. Dünninger u. D. Kiesselbach, München 1967, 124–136); mit Textbeispielen: Bayerische Bibliothek 3 (wie Anm. 69), 9–16; 1241 f.; Hammermayer, Dt. Maurinismus 412 f.; Van Gemert G., Oberdeutsche Poetiken als Forschungsproblem. Zur Dichtungslehre des „Parnassus Boicus“ (1725/1726) (ZBLG 47, 1984, 277–296) (m. Lit.).

78) Vgl. Hammermayer, Akademie I 44–46. – Zur Olmützer Gesellschaft s.u. bei Anm. 93

79) Vgl. Hammermayer, ebd. 44–54; zu Ickstatt s.a. NDB 10, 113–115 m. Lit. (L. Hammermayer).

80) Zu Lori: NDB 15, 180–183 (L. Hammermayer); Kraus, Lori.

Wissenschaftler wie der Hofbibliothekar Andreas Felix v. Oefele<sup>81</sup>. Dabei war jedoch klar, daß eine „Bayerische gelehrte Gesellschaft“, wie sie Lori schon 1749 plante, auf die Ordensgelehrten nicht verzichten konnte. So erhoffte er die Mitarbeit von St. Emmeram in Regensburg; auch mit Oliver Legipont nahm er Kontakt auf, um damit die Verbindung zur benediktinischen Akademiabewegung herzustellen. Noch einmal waren Desinteresse und mancherlei Intrigen schuld daran, daß aus der ganzen Sache, wenigstens zunächst, nichts wurde<sup>82</sup>.

P. Oliver Legipont hatte sich bis zur Jahrhundertmitte bereits einen beachtlichen wissenschaftlichen Namen geschaffen. Ruhelos war er zwischen Göttingen und Mainz, zwischen Köln, Wien, Prag und Olmütz gewandert, stets erfüllt von großartigen wissenschaftlichen Ideen und weitreichenden Akademieentwürfen. Auch hatte seine Bibliographie inzwischen einen größeren Umfang angenommen<sup>83</sup>.

Freilich waren seine Akademiepläne bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen. 1743–1745 hatte er sich zusammen mit Ziegelbauer, Desing und vielen anderen Ordensgelehrten um eine Hochschulgründung in Prag bemüht, die der Böhmisches Kanzler Graf Philipp Kinsky als Ritterakademie geplant hatte – vergebens<sup>84</sup>. Dabei wäre, auf den ersten Blick, die Ausbildung der böhmischen Adelsjugend im Vordergrund gestanden, also nicht eine Akademie im Sinn einer gelehrten „Societät“. Doch diese Ritterschule wäre wohl eigentlich in den Hintergrund getreten gegenüber einer in ihrem „geistigen Strahlkreis“ zu errichtenden Societas eruditorum<sup>85</sup>. Nachdem sich das ganze Projekt 1745 zerschlagen hatte, verließ Legipont 1746 Böhmen. Im selben Jahr noch lernte er den Münchner Hofbibliothekar Oefele kennen und schätzen. Sein nächster Versuch galt nun einer deutschen Benediktinerhochschule, angegliedert an die Universität Heidelberg, die unter dem Protektorat des Pfälzer Kurfürsten Karl Theodor stehen sollte<sup>86</sup>. Daß es gerade Karl Theodor von der Pfalz war, an den P. Oliver sich wandte, wird kaum Zufall gewesen sein: Mit seinem Regierungsantritt im Jahr 1742 datiert auch der Beginn einer Öffnung der Heidelberger Universität für moderne Strömungen in der Philosophie, denen Le-

81) Zu Oefele: Baader I/2, 100–103; Hammermayer, Akademie I 385 (Reg.); Schamshula 69–72; vgl. auch: Bosl's Bayerische Biographie, hrsg. v. K. Bosl, Regensburg 1983, 558 f. (L. Maier).

82) Vgl. Hammermayer, Akademie I 54–58.

83) Die Bibliographie Legiponts bei März A., *Angelus contra Michaellem, seu crisis apologetica*, Freising 1761, 70–79 (nach der 1759 in Metz veröffentlichten Ausgabe); wesentlich vervollständigt von Lindner P., Beiträge zu den Schriftstellern ehemaliger Benediktiner-Abteien in Deutschland vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben, II (SMGB 25, 1904, 569–579, hier 576–578). Vgl. auch: NDB 14, 63 f. (L. Hammermayer).

84) Vgl. Tolde N., Der Gründungsversuch einer „Academia Nobilium“ in Prag durch die böhmische Benediktinerkongregation (SMGB 50, 1932, 564–594); Ruf 93 f.

85) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 56.

86) Vgl. ebd. 57.

gipont selbst ebenfalls zuneigte<sup>87</sup>. 1747 legte er dem Kurfürsten den Entwurf für ein „Commune per Germaniam Seminarium Benedictinum, ad excolenda instar Patrum Congregationis S. Mauri solidiora Studia“ vor<sup>88</sup>. Wieder handelte es sich dabei um eine Art Adelsakademie; die Hohen Schulen in Salzburg und Freising, die Ritterakademien in Kremsmünster, Ettal und andernorts wurden als Vorbilder herangezogen<sup>89</sup>. Neben den theologischen und juristischen Disziplinen und den Biblischen Sprachen sollte auch Diplomatie auf dem Lehrplan stehen – der Hinweis auf die Mauriner im Titel des Entwurfs war also keine leere Phrase. Zugleich galt es, die Benediktiner vor dem Vorwurf böser Zungen, sie seien „faule Bäume, dummes Vieh und eine nutzlose Belastung für die Welt“, in Schutz zu nehmen<sup>90</sup>. Professoren und Alumnus sollten nicht nur für das akademische Lehramt und die Adelserziehung, sondern auch für die Glaubensverbreitung in Betracht genommen werden<sup>91</sup>. Doch obwohl auch Äbte zu den Befürwortern des Planes zählten, war der Widerstand, nicht zuletzt seitens der Gesellschaft Jesu, stärker. Der Kurfürst lehnte ab<sup>92</sup>.

Während Legipont im Westen des Reiches seinen großen Ideen nachjagte, hatte sich im mährischen Olmütz eine Gesellschaft zusammengefunden, in der sich eine ganze Reihe alter Wünsche endlich zu erfüllen schien: Die „Societas eruditorum incognitorum in terris Austriacis“, geläufig kurz als „Societas incognitorum“<sup>93</sup>.

Seit 1744 trafen sich im Olmützer Palais des Barons Joseph v. Petrasch einige Gelehrte, Geistliche wie Laien, zu Vorträgen und Gedankenaustausch. Im Spätherbst 1746 überraschte Petrasch P. Magnoald Ziegelbauer mit der Einladung zu einer geplanten Gesellschaft („... ut nomen dem Societati literariae

87) Vgl. Wundt 301. – Die Darstellung von Ulrich Faust (Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, hrsg. v. W. Brandmüller, 2, St. Ottilien 1993), 670 f. weicht in einigen Punkten ab.

88) Abgedruckt bei Ziegelbauer-Legipont I 282–290 (als „votum anonymi“ mit Legiponts Begleitschreiben).

89) Ebd. 284; „proponimus Seminarium unacum Academia Nobilium“: ebd. 290.

90) Ebd. 286.

91) Vgl. ebd. 286; s.a. Legiponts Brief an Oefele von 1747: Hammermayer, Benediktiner 58. Vgl. Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 62 f.

92) Vgl. Ziegelbauer-Legipont I 291; Hammermayer, Benediktiner 58. Auch Desing stand dem Plan, der ihm „uferlos und undurchführbar“ schien, reserviert gegenüber: Stegmann 277.

93) Eine frühe Preisschrift auf die „mährische Eule“ verfaßte der Lilienfelder Zisterzienser Chrysostomus Hanthaler, selbst Mitglied der Gesellschaft, unter dem Titel „Noctua Moravo-Austriaca omine optimo accepta: sive ludus officiosus in tesseram, illustrissimae Societatis Incognitorum Olomucensis“, Krems 1751. – Zu Hanthaler vgl. Crüwell G. A., Friedrich Roth-Scholz und Chrysostomus Hanthaler (Zeitschrift für Bücherfreunde 10, 1906, 257–267); LThK 4, 1186 f. (G. B. Winkler). Zur „Societas“ vgl. die Lit.angaben bei Hemmerle, Anreger; ders., Olmützer; Hammermayer, Benediktiner 59 ff.; Zlabinger 53–61; Wondrák; Ruf 107 Anm. 121.

propediem instituendae“)<sup>94</sup>. Am 15. Dezember 1746 kam es dann zur förmlichen Konstituierung der Societas, die sofort den Unwillen der in der Bischofsstadt einflußreichen Jesuiten<sup>95</sup> auf sich zog. Petrasch, ein hochgebildeter, weitgereister und polyglotter Mann, war Adjutant des Prinzen Eugen gewesen und hatte sich 1724 mit seinem väterlichen Erbe in das Leben eines reisenden Privatgelehrten zurückgezogen. In Cortona und Florenz hatte er Zugang zu den dortigen gelehrten Gesellschaften gefunden und in Florenz 1742 auch pseudonym „Dissertationes litterariae“ veröffentlicht. Nach seiner Heirat mit der Augsburgerin Anna v. Hetttersdorf lebte er seit 1743 wieder in Olmütz und pflegte hier die Kontakte mit Gleichgesinnten, allen voran mit dem aus Modena stammenden Propst von St. Moritz, Franz Gregor Graf Giannini, einem Landsmann und treuen Anhänger Muratoris<sup>96</sup>.

Die neue Akademie verpflichtete sich auf 32 Punkte: Die ortsansässigen Mitglieder sollten sich wöchentlich treffen, die auswärtigen durch monatlichen Briefverkehr Kontakt halten. Alle sollten sich gegenseitig in ihrem wissenschaftlichen Bestreben unterstützen, Schüler heranziehen und sich auf keinen Fall in Religionsstreitigkeiten einlassen<sup>97</sup>. Petraschs internationale Beziehungen brachten bald große Namen aus der gelehrten Welt in die Mitgliederliste der „Unbekannten“, so u. a. Johann Christoph Gottsched aus Leipzig<sup>98</sup>, Matthias Bél aus Preßburg<sup>99</sup>, Bischof Andreas Stanislaus Zaluski aus Kra-

- 94) Ziegelbauer an Desing, 26. Nov. 1746: UBM 2<sup>o</sup>Cod.ms. 702 f. 99<sup>v</sup>. Im selben Brief berichtet er: „Nuper inexpectatissimus ex Moravia literas a D. Barone a Petrasch accipi, quibus inquit, ut nomen dem Societati litterariae propediem instituendae. Nec plura. Cum nescirem, quid novi monstri sit haec societas, audio ex D. Losciani ad instar Eruditorum Lipsiensium congregandam esse. Membra futuros Cardinalem Quirinium, Scipionem Maffeum, Kolerum aliosque Germaniae, Italiae, Galliae etc. doctissimos viros. Mallem, ut D. Baro ad Te, omni doctrinarum genere excultissimum literas dedisset ... Quare de re plura ad Te scripturus sum, certe post subsequens anni auspiciis, quo Conspectus et Leges Societatis promulgandae sunt“. Am 11. Febr. 1747 schreibt er an Desing: „Ex Moravia a D. Barone Petrasch accipi literas et conditiones scriptas, quibus si annuissem, iam essem Academicus Incongnitus. Ille mihi infra doctrinam quae in Praeside requiritur, esse videtur.“ Ebd. f. 121<sup>v</sup>.
- 95) Vgl. Tittel J., Geschichte der theologischen Facultät in Olmütz (Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich, hrsg. v. H. Zschokke, Wien–Leipzig 1894, 308–345).
- 96) Vgl. Wondrák 216 f. – Zu Petrasch vgl. Zimprich R., Joseph Freiherr von Petrasch (Mährisch-schlesische Heimat 8, 1963, 2–11); Ruf 107, Anm. 121. – Zu Giannini vgl. Matzke J., Franz Gregor Graf von Giannini (Mährisch-schlesische Heimat 7, 1962, 175–183); Ruf, 97 – 100.
- 97) Abdruck der „Statuta“ bei Wondrák 218–221.
- 98) Zu Gottsched vgl.: Literaturlexikon 4, 287–292, m. Lit. (W. F. Bender).
- 99) Zu Bél vgl.: Schamschula 75–77; v. Gogolák L., Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes, Bd. 1, München 1963 (m. Bibliogr.); Winter E., Barock, Absolutismus und Aufklärung in der Donaumonarchie, Wien 1971, 266 (Reg.); Szerb A., Ungarische Literaturgeschichte, Bd. 1, Youngstown/Ohio 1975, 206 (Reg., hier Nachweis der ungarischsprachigen Lit.).

kau<sup>100</sup>, die Kardinäle Angelo Maria Quirini<sup>101</sup> und Domenico Passionei<sup>102</sup>, den Wolfenbütteler Bibliothekar Jakob Burkart<sup>103</sup>, und neben Quirini noch eine ganze Reihe weiterer Benediktiner: Hieronymus Pez von Melk<sup>104</sup>, den Bruder des P. Bernhard Pez, Marquard Herrgott von St. Blasien<sup>105</sup>, Oliver Legipont und Magnoald Ziegelbauer, Anselm Desing<sup>106</sup>, Ignaz Gropp von St. Stephan in Würzburg<sup>107</sup>, den Desing-Schüler Ulrich Weiß von Irsee<sup>108</sup> und den Regensburger Fürstabt Johann Bapt. Kraus von St. Emmeram<sup>109</sup>. Ob Muratori selbst Mitglied war, muß zweifelhaft bleiben; Beziehungen zur Gesellschaft unterhielt er auf jeden Fall<sup>110</sup>. War auch die Gesellschaft der Unbekannten keine Benediktinerakademie, so stellten schließlich doch die Benediktiner die größte

- 100) Vgl. Lemke H., Die Brüder Zaluski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Studien zur polnischen Frühaufklärung (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, 2), Berlin 1958.
- 101) Quirinis Dankschreiben an die Societas in: *Epistolae ... Angeli Mariae Quirini ... Eas omnes collegit et digessit Nicolaus Coleti, Venedig 1756, 540–542.* – Zu Quirini: BBKL 7, 1089–1092 m. Lit. (W. Winhard).
- 102) Zu Passionei vgl. BBKL 6, 1582–1589 ausführlich m. Lit. (H. H. Schwedt).
- 103) Zu Burkart (Burckhard) vgl.: v. Heinemann O., Die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1894, 135–138.
- 104) Zu Hieronymus Pez vgl. die in Anm. 25 notierte Lit., ferner: BBKL 7, 402 f. (W. Troxler, wird der Bedeutung des Dargestellten wohl nicht ganz gerecht); Lhotsky A., Österreichische Historiographie (Österreich Archiv), Wien 1962, bes. 117; Niederhorn-Bruck J. u. M., Hochbarocke Geschichtsschreibung im Stift Melk, (900 Jahre Benediktiner in Melk. Jubiläumsausstellung, Melk 1989, 399–403).
- 105) Vgl. Ortner.
- 106) Desing zögerte anfangs, die Mitgliedschaft anzunehmen: „Nec merui ... incognitus manebo et securus“ (Desing an Ziegelbauer, 17. Jan. 1748: UBM 2° Cod. Ms. 707, f. 331<sup>r</sup>–332<sup>v</sup>). Er erhielt aber noch im selben Jahr das Aufnahmediplom: Ebd. f. 346<sup>r</sup>.
- 107) Zu Gropp vgl. Stöger M., Der fränkische Geschichtsschreiber Ignaz Gropp O.S.B. aus Kissingen (Beilage zum Jahresbericht der k. Realschule Bad Kissingen 1890/91; 1891/92), 2 Teile, Bad Kissingen 1891–92; Merzbacher F., Franconiae Historiographia. Konturen der Geschichtsschreibung in Franken (ZBLG 40, 1977, 515–552, 537 f.) – Die Stadt Bad Kissingen hat 1995 Ignaz Gropp eine Ausstellung im Alten Rathaus gewidmet, doch erschien aus diesem Anlaß kein Katalog, sondern lediglich ein Faltblatt, hrsg. v. Stadtarchiv Bad Kissingen (frdl. Mitteilung von Herrn Peter Weidisch M.A., Bad Kissingen).
- 108) Zu Weiß vgl. Brandl II 259; Kraus, Geistesleben. – Weiß wurde von Gottsched als Mitglied vorgeschlagen, vgl. UBM 2° Cod. ms. 702 f. 249<sup>v</sup>.
- 109) Vgl. insgesamt Hemmerle, Olmützer; Wondrák 218. Zu Kraus: Greipl; ders., (BGBR 23/24 I 377–384 (Lit.)). – In Desings Nachlaß (UBM 2o Cod. ms. 702 f., hier 242–252) finden sich verschiedene Materialien über die „Societas“, darunter ein Exemplar der unten erwähnten handschriftlichen Rundbriefe von Januar bis Oktober 1748 mit den Namen der neugewählten Mitglieder.
- 110) Vgl. Zlabinger 56 f. – Aus dem Rundbrief vom Mai 1748 (UBM, wie Anm. 109, f. 249<sup>v</sup>) ist zu entnehmen, daß damals Giannini Muratori als Mitglied vorgeschlagen hat, doch bleibt nach dieser Quelle offen, ob der große Gelehrte auch tatsächlich aufgenommen wurde. In der Liste der neuen Mitglieder (f. 252<sup>v</sup>) erscheint sein Name nicht.

Gruppe unter den Mitgliedern<sup>111</sup>. Nach dem Tod des Akademiesekretärs Frhrn. v. Saint Genois d'Alencourt wurde diese Schlüsselposition mit Magnold Ziegelbauer besetzt. Er trug mit Petrasch und Giannini die Hauptlast an allen Unternehmungen der „Unbekannten“<sup>112</sup>.

Dies dürfte nicht zuletzt für das Publikationsorgan der Akademie gelten. Seit Januar 1747 erschienen die „Monathliche[n] Auszüge Alt/ und neuer Gelehrten Sachen“, hauptsächlich ein Rezensionsblatt nach dem Muster der Leipziger „Acta Eruditorum“. In den „Monathlichen Auszügen“ darf man „das erste Literaturblatt der österreichischen Monarchie“ sehen<sup>113</sup>. Der Schwerpunkt der Zeitschrift lag auf den Geisteswissenschaften, besonders der Geschichte. Sie vernachlässigte aber auch die Naturwissenschaften keineswegs<sup>114</sup>; sogar Ziegelbauer selbst rezensierte naturwissenschaftliche Schriften<sup>115</sup>. Bis August 1748 erschienen insgesamt 20 Hefte, zunächst in Olmütz, seit März 1748 in Frankfurt und Leipzig, um so der hinderlichen jesuitischen Zensur zu entgehen<sup>116</sup>. Zwar wurde der Akademie selbst 1750 die Zensur in Olmütz übertragen, doch damals war es bereits zu spät<sup>117</sup>. Als Ersatz für die 1748, wohl auch aus finanziellen Gründen, eingestellte Zeitschrift gingen von nun an den Mitgliedern handschriftliche Mitteilungen zu, die Nachrichten aus der Gesellschaft und der übrigen gelehrten Welt, sowie Buchbesprechungen enthielten<sup>118</sup>. Die letzte Mitgliederwahl fand 1748 statt und aggregierte u. a.

111) Vgl. Schamschula 37; Ziegler 369 f.

112) Vgl. Wondrák 218; 222; Ruf 97. Neben Petrasch war es vor allem Giannini gewesen, der Ziegelbauer nach Olmütz gezogen hatte, vgl. Ziegelbauer an Desing, 9. Jan. 1748: UBM 2° Cod. ms. 702 f. 182r. Ziegelbauer selbst schätzte Petrasch zwar durchaus als einen „vir excellentis ingenii“, doch vermutete er von Anfang an, daß der Baron „ut fieri solet, non sine mixtura dementiae“ sei: Ebd. f. 182v. Vgl. dazu auch seine in Anm. 94 zit. kritische Äußerung über Petraschs Eignung zum Akademiepräsidenten.

113) D'Elvert Chr., Die gelehrten Gesellschaften in Mähren und Österreichisch Schlesien (Schriften der histor.-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, 5, Brünn 1853, 102–135, 118). Zu der Zeitschrift vgl. auch Hemmerle, Anreger 86 f.

114) Vgl. Wondrák 223–225.

115) Vgl. Ziegelbauer an Desing, 24. Jan. 1748: UBM 2° Cod. ms. 702 f. 184v.

116) Ein typisches Beispiel für den unwürdigen Streit um die Zensur der Zeitschrift bietet Ziegelbauer in einem Brief an Desing (8. Jan. 1748, UBM 2° Cod. ms. 702 f. 183v): Petrasch hatte Legiponts Bibliothekshandbuch rezensiert. Durch einen Irrtum gelangte die Besprechung in die Zensur der Jesuiten anstatt zum Generalvikar. Petrasch beschwerte sich, der Generalvikar beschimpfte die Jesuiten als Esel und genehmigte die Veröffentlichung – abgesehen von dem was die Zensurbehörde in Brünn schon gestrichen hatte: „nam et hos inquisitissimos habemus Censores“. In den Briefen Ziegelbauers finden sich immer wieder Klagen über ähnliche Schwierigkeiten. – Zum Zensurwesen vgl.: Klingenstein G., Staatsverwaltung und kirchliche Autorität im 18. Jahrhundert. Das Problem der Zensur in der thesesianischen Reform, (Österreich Archiv), Wien 1970.

117) Vgl. Hemmerle, Anreger 87.

118) Vgl. ebd. 87; 89. – S. a. Anm. 109.

Kardinal Quirini und P. Ulrich Weiß<sup>119</sup>. Ziegelbauers Energie hielt das Unternehmen hauptsächlich am Leben<sup>120</sup>. Mit P. Magnoalds rätselhaftem Tod am 13. Juni 1750<sup>121</sup> „scheint die Schwungkraft der Akademie stark gelähmt worden zu sein“<sup>122</sup>. Petrasch, obwohl damals erst 36 Jahre alt, zog sich langsam aus der Öffentlichkeit zurück. 1751 siedelte er von Olmütz auf seinen Landsitz Neuschloß um. Zwar nahm er an Akademieplänen weiterhin regen Anteil<sup>123</sup>, doch scheint sein Interesse an der Olmützer Gründung mit der Zeit immer mehr abgeflacht zu sein. Er verfaßte in den folgenden Jahren mehrere Theaterstücke und führte das Leben eines wohlhabenden Privatmannes, ein „lauter[er] und uneigennützig[er] Charakter“, dessen „Bedeutung für die geistige Entwicklung der jungen Aufklärung in Mähren und vor allem für die Pflege der deutschen Sprache ... nicht hoch genug eingeschätzt werden“ kann<sup>124</sup>. Er starb am 15. Mai 1772.

Das Ende der vielversprechenden „Societas incognitorum“ mit ihren zahlreichen benediktinischen Mitgliedern bleibt im Dunkeln. Die Nachrichten über sie versiegen seit 1751 ganz einfach<sup>125</sup>, und Gottscheds rühmende Bemer-

- 119) Vgl. Hemmerle, Anreger 88 – Dennoch datiert etwa das Aufnahmediplom für den Münchner Hofbibliothekar Oefele erst vom 30. April 1751: Bayer. Staatsbibliothek München, Oefeleana 482 (hier auch Oefeles Korrespondenz mit Petrasch und weitere Akademieunterlagen). Vgl. auch Hammermayer, Akademie I 21. – Legipont empfahl Oefele die Olmützer Gesellschaft als Vorbild für eine Akademie in Ingolstadt. Ebd. Anm. 26.
- 120) Vgl. Hemmerle, Anreger 89 (es ist anzumerken, daß Ziegelbauer 1747, nicht erst 1749, Sekretär der Akademie geworden ist).
- 121) Es ging das Gerücht von einem Giftmord. Zumindest war eine falsche Medikamentendosierung ursächlich; vgl. Ruf 100. Auch die von seinem Heimatkloster Zwiefalten aus verschickte Todesnachricht erwähnt – bei all ihrer Kürze – diesen Umstand: „ad portam aeternitatis appulit, ex male praeparato alexipharmaco“, wobei unter „alexipharmacum“ nach Auskunft zeitgenössischer Wörterbücher eine Arznei gegen Gift zu verstehen ist. – Die Todesmeldung in: WLB Cod. hist. 511.
- 122) Hemmerle, Anreger 89.
- 123) So wurde er später Mitglied der Gesellschaft in Kempten und der kuriosen Augsburger Akademie (vgl. unten). 1749 hatte er sogar noch im Auftrag des Ministers Haugwitz einen beachtlichen Plan für eine Wiener Akademie entworfen, doch scheiterte dieser an den Einwänden des Obersthofkammerers Graf Khevenhüller, also letztlich wohl an Geldmangel. Petrasch erging es damit nicht besser als Gottsched, der etwa gleichzeitig einen Plan vorlegte. Vgl. ausführlich: Alfons Huber, Geschichte der Gründung und der Wirksamkeit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestandes, Wien 1897, 10–14; Meister 14 f.; Hemmerle, Anreger 89–92; Wondrák 225 (hier wird der Wiener Plan statt auf 1749 irrig auf 1759 angesetzt).
- 124) Hemmerle, Anreger 89 f.; ferner: J. W. Nagl – J. Zeidler – E. Castle, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, II/1, Wien 1914, 56–60 (mit Porträt).
- 125) Mehrfach berichtete Legipont an Desing vom Niedergang der „Unbekannten“, so am 8. Mai 1751: „Societatem nostram quod attinet, ea in sui interitus extremis lucitari videtur, brevi peritura, nisi levamen et subsidium aliunde paretur“. Über ein Jahr schon lägen Briefe, Akten und Nachrichten unbearbeitet herum; seine eige-

kung von 1752, die sich neben Legipont auf Herrgott, Hieronymus Pez, Ziegelbauer und Weiß bezieht, mag als letzter Nachruf gelten: „Wahrhaftig lauter Männer, dergleichen kein anderer Orden in Deutschland aufzuweisen hat“<sup>126</sup>.

Wieder war es Legipont, der, nach Ziegelbauers Tod 1750 noch zum Sekretär der Olmützer Gesellschaft ernannt, den Akademiegedanken retten und dabei den benediktinischen Einfluß noch verstärken wollte. Erneut suchte er Kontakt mit den weltlichen Gelehrten um Ickstatt, die in Bayern ihr Akademieprojekt verfolgten und dabei die Gesellschaft der Unbekannten als ein Vorbild sahen. Doch sie hatten eben erst schwere Rückschläge zu verzeichnen gehabt und Legiponts Werben stieß auf Zurückhaltung und Ausweichen<sup>127</sup>. Das Manuskript zu Ziegelbauers großer „*Historia rei literariae Ordinis S. Benedicti*“ lag seit 1750 schon in St. Emmeram in Regensburg<sup>128</sup>, und dies bot Legipont nun den Anlaß, mit der Fürstabtei und ihren Gelehrten, allen voran mit Frobenius Forster, Gregor Rothfischer<sup>129</sup> und Fürststab Kraus in Verbindung zu treten<sup>130</sup>. Im Oktober 1751<sup>131</sup> finden wir ihn in St. Emmeram; das Stift sollte zum Zentrum einer neuen Akademie werden, einer deutschen Benediktinerakademie<sup>132</sup>. In den modern gesinnten Konventualen sah er eine gute Voraussetzung<sup>133</sup>; er dachte an Fürststab Kraus als Präsidenten und Kardinal Quirini als Protektor. Kraus freilich hielt sich zurück, teils unter dem Eindruck, den der schockierende Austritt P. Gregor Rothfischers auf ihn gemacht hatte, vor allem

---

nen Versuche, Ordnung hineinzubringen, hätten ihm keinen Dank eingetragen. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 22<sup>r</sup>. Er ergeht sich in heftigen Invektiven gegen Giannini, mit dem er im Streit um Ziegelbauers Manuskript zur „*Historia literaria*“ liegt: Der Propst sei ein listiger Fuchs, der gegen den Orden sei und vor dem man sich mehr als vor Hunden und Schlangen in acht nehmen müsse: Legipont an Desing, 23. April und 12. Juni 1751. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 51–52; 59<sup>r</sup>. Das schlechte Verhältnis zwischen Giannini und Legipont ging freilich schon bis 1749 zurück, vgl. Ruf 98.

126) In: Das Neueste aus der anmüthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1752, 930–934.

127) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 63 f.

128) Vgl. Ruf 100.

129) Zu Rothfischer vgl. Greipl, bes. 130–134. Der journalistisch geschriebene Artikel von Reiser R., Franz Ignaz Rothfischer (1720–1755) (ZBLG 40, 1977, 909–922) ist in seinen Einzelheiten effekthascherisch und konkret kaum nachprüfbar.

130) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 63.

131) Nach Endres, Forster 47: 1752.

132) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 64. – Am 2. Oktober 1751 wandte sich Legipont in dieser Sache auch an Desing: Dieser möge besonders unter den bayerischen Benediktinern für eine Societas literaria „ad instar Trivoltianorum“ werben; die Situation dafür sei günstig, da er schon einige Förderer wisse. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 70<sup>r</sup>–71<sup>v</sup>. – Bei den angesprochenen „Trivoltiani“ scheint es sich um die etwa 1543 in Mailand von Renato Trivulzo gegründete Akademie zu handeln, vgl.: Tiraboschi G., Storia della Letteratura Italiana, nuova edizione, VII/1, Firenze 1809, 186–188.

133) Der Ansicht, in St. Emmeram habe damals schon ein festes „Disputierkollegium“ bestanden, wird von Greipl 150 widersprochen.

aber aus monastischen und anderweitigen grundsätzlichen Überlegungen heraus. Ihn störten an Legiponts Plan heftig jene Elemente, die er für unvereinbar mit der klösterlichen Disziplin hielt; vor allem der Gehorsam und die Autorität der Oberen schienen ihm erheblich gefährdet<sup>134</sup>. Daß Legipont einen „quendam Lutheranum ex Göttingen“, gemeint ist Gottsched, für den Senat der Akademie vorgesehen hatte, sah er wohl als den Gipfel des Ganzen an<sup>135</sup>. So war es nur konsequent, daß Kraus die anderen Äbte der Kongregation vor den „damna“, die von der Akademie ausgehen könnten, zu warnen suchte<sup>136</sup>.

Überdies lief bereits von St. Emmeram aus zeitgleich, und auch in Konkurrenz zu Legiponts weitausgreifendem Plan, eine Initiative Frobenius Forsters für eine bayerische Benediktinerakademie, zu der Desing dann den Plan entwarf<sup>137</sup>, nachdem er schon 1747 vergeblich den Passauer Fürstbischof Kardinal Josef Dominikus v. Lamberg für eine bayerisch-österreichische Benediktinerakademie zu gewinnen versucht hatte<sup>138</sup>.

Der umtriebige Legipont freilich, der seit Oktober 1751 in St. Ulrich und Afra in Augsburg wohnte<sup>139</sup>, überholte den bedächtigen Anselm Desing. In vielen Klöstern machte er erfolgreich Werbung für sein Projekt; er gewann so manchen Abt und Gelehrte wie Veremund Gufl von Prüfening<sup>140</sup> oder Cölestin Leuthner von Wessobrunn, nicht zuletzt eine Reihe seiner alten Bekannten: Ulrich Weiß, Hieronymus Pez, dann dessen Mitbruder Martin Kropff<sup>141</sup> oder Marquard Herrgott von St. Blasien für sein Unternehmen<sup>142</sup>.

134) „Displicuere plura mihi exposita, utique quae in nostris monasteriis servari non possent, nec votis nostris obedientiae et auctoritati Superiorum congruerent etc.“. Zit nach Endres, Legipont 6 f.

135) Ebd.

136) Vgl. den Brief Kraus' an einen (unbekannten) Abt der Bayerischen Benediktinerkongregation, ebd.

137) Forster an Desing, 17. April 1751: „Tale vero systema nemo te melius conficiet“, zit. nach Endres, Forster 46 Anm. 1. Desings undatiertes „Consilium extemporaneum de erigenda in Congregatione Benedictino-Bavarica Societate litteraria“ in UBM 2° Cod. ms. 703 f. 291<sup>r</sup>-294<sup>v</sup>. Vgl. unten.

138) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 65. – Zu Desings Zeit in Passau vgl. Stegmann 74–83; 276; ferner: Weiß R., Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761). (Münchener Theologische Studien I/21), St. Ottilien 1979, 199–203, wo jedoch der Akademieplan nicht erwähnt ist.

139) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 72. – Bei seinem Augsburg-Aufenthalt im Sommer 1754 freilich wohnte Legipont offensichtlich dann nicht wieder im Stift, sondern bei den Verlegern Veith, wie Frobenius Forster an Desing berichtet: UBM 2° Cod. ms. 703 f. 378<sup>v</sup> (19. Juli 1754). – Bittere Bemerkungen über seine Regensburger Zeit bringt Legipont in der „Historia literaria“ I 166. Bei Desing beklagt er sich schon 1752, der Abt des Schottenklosters (Bernhard Stuart) habe ihm „acerbas favas“ verabreicht: UBM 2° Cod. ms. 703 f. 202<sup>r</sup>-203<sup>r</sup>.

140) Zu Gufl vgl. Hammermayer, Akademie I 292 f. (m. Lit.).

141) Zu Kropff vgl. Keiblinger I 974 f.; Scriptorum 259 f.

142) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 72. – Verschiedene einschlägige Briefe, auch kritische und solche mit Verbesserungsvorschlägen, bei Ziegelbauer-Legipont I 160–163.

Kardinal Quirini war bereit, das Protektorat zu übernehmen. Sogar Frobenius Forster war, trotz seiner eigenen Pläne, sehr mit Legiponts Vorhaben einverstanden<sup>143</sup>. Herbe, wenn auch durchaus sachliche Kritik kam freilich von Desing: Zu großartig und zu einseitig historisch orientiert sei das alles, und dabei zu schwach fundiert<sup>144</sup>. Fürststab Kraus lehnte erneut ab, das Präsidium zu übernehmen<sup>145</sup>, während Forster für Legipont zum „Helfer, Warner, zum diskreten und unermüdlichen Mittler“ wurde<sup>146</sup>. Ulrich Weiß von Irsee aber verlangte genauere Informationen, bevor er sich für oder gegen die neue Sozietät entscheide<sup>147</sup>.

Als erste Aufgabe der Gesellschaft sah Legipont die Komplettierung der „*Historia rei literariae Ordinis S. Benedicti*“ von Ziegelbauer an, die ja noch immer erst als Manuskript vorlag<sup>148</sup>. Ein weiteres jahrzehntealtes Projekt, das damit in engem Zusammenhang stand, sollte ebenfalls endlich zu einem Abschluß kommen: Bernhard Pezens „*Bibliotheca Generalis Benedictina*“<sup>149</sup>. Durchaus vergleichbar mit den Aufgaben einer Akademie unserer Tage waren die Forderungen, die Gesellschaft solle sich um unedierte Werke, um Inschriften, Briefe und Urkunden annehmen, verborgene Schätze der klösterlichen Bibliotheken und Archive heben, Schätze, „wertvoller als Gold und Edelsteine“. Eine als Desiderat erkannte „*Manuscriptorum Germaniae Bibliotheca*“, ein Handschriftenverzeichnis nach dem Muster von Bernard de Montfaucons „*Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova*“<sup>150</sup> sollte eine not-

143) Vgl. Endres, Forster 48; Hammermayer, Benediktiner 74.

144) Legipont hatte Desing ausdrücklich gebeten, zum Entwurf des „Systema“ seine Kritik anzubringen. Desing sandte den Entwurf offenbar ohne Anmerkungen zurück, was Legipont sehr bedauerte: „... optassem, ut observationes tuas candidae et prolixae adiecisses: Nam haec res non est unius hominis, nec unius capitae“. Im selben Brief teilte Legipont mit, er wolle das Systema „velut invitamentum ad opus“ veröffentlichen. Legipont an Desing, 12. Juli / 14. Sept. 1752: UBM 2° Cod. ms. 703 f. 180<sup>r</sup>–181<sup>r</sup>; 202<sup>r</sup>–203<sup>r</sup>. – Legipont scheute sich nicht, auch Desings negative Stellungnahme abzudrucken: Ziegelbauer–Legipont I 161.

145) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 163; Hammermayer, Benediktiner 74 f.

146) Hammermayer, Benediktiner 76. Ob Forster selbst an der Statutenabfassung Anteil hatte, kann nicht mehr entschieden werden, vgl. ebd. Anm. 141.

147) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 161 f. – Auch andere wollten nähere Informationen; die Nachrichten über die Gesellschaft müssen sehr unsicher gewesen sein. So fragte P. Benedikt Bucher von Oberaltaich Desing um seine Meinung zur „*Societas*“ (UBM 2° Cod. ms. 703 f. 118<sup>r</sup>–119<sup>r</sup>), während Desing seinerseits 1753 bei Forster anfragte, wer denn überhaupt Mitglied sei und was es mit dem Senat auf sich habe. Forster konnte ihm damals nur Veremund Guff von Prüfening und Cölestin Leuthner von Wessobrunn als Mitglieder nennen. Forster selbst hatte zu dieser Zeit von Legipont schon das Diplom zugesandt bekommen, doch hatte auch er einige Zweifel: „qua auctoritate nescio“. Forster an Desing, 30. Okt. 1753. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 294<sup>r</sup>–295<sup>v</sup>.

148) Vgl. Systema (wie Anm. 158) 154. – Zu Legiponts Anteil an dem Werk vgl. auch Ruf 100.

149) Vgl. Systema 154.

150) Zwei Bände, Paris 1739.

wendige Vorarbeit sein<sup>151</sup>. Doch dies waren nur Präliminarien, bevor P. Oliver weitere großartige Planungen vorlegte, auf die noch einmal einzugehen sein wird – insgesamt elf Großprojekte<sup>152</sup>, an deren Umfang und Großartigkeit sich wohl nicht zuletzt Desings Kritik entzündet haben mochte. Eine Zeitschrift unter dem Titel „Musaeum Germano-Benedictinum“ bzw. „Collationes Patrum Societatis literariae Germano-Benedictinae“ sollte wenigstens quartalsweise erscheinen und Abhandlungen, Rezensionen und Nachrufe (diese möglichst mit kupfergestochenen Porträts) bringen. Auf einer feierlichen Jahressitzung sollte man sich jeweils im Herbst unter Vorsitz des Präsidenten treffen, während unter Leitung des Direktors monatliche oder gar wöchentliche Zusammenkünfte stattfinden sollten, an denen die jeweils ortsansässigen Mitglieder teilnehmen sollten. Von jedem Mitglied wurde erwartet, daß es jährlich eine Abhandlung und monatlich gelehrte Neuigkeiten liefere. Auch eine eigene Druckerei stand auf dem Plan. Das Geld für all das aber erwartete der optimistische P. Oliver von den „Confoederati Antistites“. Schließlich dachte er an eine Gutachtertätigkeit der Akademie für Fürsten, Bischöfe und Äbte; er dachte an wissenschaftliche Preisfragen und an Ehrengeschenke für die Gewinner – alles aber solle geschehen für den „honor Dei, Ecclesiae utilitas, Ordinis splendor, reique literariae incrementum, atque boni publici exinde resultans commodum“<sup>153</sup>.

Da Fürstabt Kraus trotz der positiven Haltung Frobenius Forsters<sup>154</sup>, ja selbst trotz der Befürwortung durch Kardinal Quirini<sup>155</sup>, bei seiner Ablehnung blieb, mußte Legipont noch im Lauf des Jahres 1752 nach einem anderen hochgestellten Praeses Ausschau halten. Wieder wurde der Kardinalprotektor eingeschaltet, und tatsächlich fand sich endlich in dem Kemptener Fürstabt Engelbert v. Syrgenstein der ersehnte „Praeses“ für die Gesellschaft. Am 5. Oktober 1752 übernahm er das Präsidium<sup>156</sup>, und damit galt nun die „Societas literaria Germano-Benedictina“ als gegründet.

Freilich war das erst der Anfang, ging es doch jetzt darum, möglichst viele geeignete Mitglieder zu finden. In Ottobeuren und Irsee erhielt Legipont nichts als freundliche Worte<sup>157</sup>. Von Scheyern aus suchte er weitere Kontakte,

151) Vgl. Systema 154 f.

152) Vgl. ebd. 155. – S. u bei Anm. 266.

153) Vgl. ebd. 156–159. – Eine zusammenfassende Darstellung des Akademieprogramms gibt auch Hammermayer, Benediktiner 78 f.

154) Ein Schreiben Forsters an Legipont soll wenig Schmeichelhaftes über den Fürstabt enthalten haben, was diesem zu Ohren kam. Eine Veröffentlichung dieses und anderer einschlägiger Briefe soll Legipont nach Kraus' Meinung geplant haben: Kraus an einen ungenannten Abt, zit. bei Endres, Legipont 7.

155) Quirini befand das Systema für gut und wandte sich mehrfach befürwortend an Kraus: Legipont an Desing, 12. Juli und 14. Sept. 1752: UBM 2° Cod. ms. 703 f. 180<sup>r</sup>–181<sup>r</sup>; 202<sup>r</sup>–203<sup>r</sup>. Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 164 f.

156) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 166; Hammermayer, Benediktiner 76.

157) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 167; Hammermayer, Benediktiner 76. Zu Ottobeuren und Irsee vgl. auch: Böck F.-R., Wissenschaftliches Leben in den Benediktinerklö-

v. a. zu bayerischen Klöstern; hier in Scheyern bearbeitete er auch die Statuten druckfertig. Ende 1752 erschien das „Systema“ in Kempten<sup>158</sup>. Forster, Gufl, Leuthner u. a. hätten den Erfolg der Societas gerne gesehen; sie hatten ihre Namen für das Unternehmen gegeben, während Desing immer mehr auf Distanz ging; Legiponts zudringliche Art mag ihn auch persönlich abgestoßen haben<sup>159</sup>.

Im Herbst 1752 konnte Legipont dann doch einen großen Erfolg verbuchen: Der renommierte Augsburger Verlag der Brüder Veith übernahm endlich, nachdem Verhandlungen mit Seyffart in Regensburg fehlgeschlagen waren, die Veröffentlichung der monumentalen „Historia literaria“ Ziegelbauers, die Legipont mit eigenen Zusätzen erweitert hatte. 1754 kam das Werk in vier Foliobänden heraus. Der erste Band war dem großen Förderer Kardinal Quirini gewidmet, der zweite den Fürstbäben von Fulda, Kempten und Corvey, der dritte Abt Benedikt von Gengenbach und der vierte schließlich den Mitgliedern und Förderern der Gesellschaft selbst<sup>160</sup>. Es sollte dies „das erste und letzte Werk der deutschen Benediktinerakademie“ bleiben<sup>161</sup>.

Hatte die Fürstabtei Kempten der Akademie Heimatrecht gewährt, so lag es nahe, nicht nur den Fürstabt, sondern auch das adelige Stiftskapitel entsprechend ehrenvoll mit einzubeziehen. So wurde nun Stiftsdekan Ulrich v. Hornstein Direktor, andere Kapitulare, „viri omnes doctrina et meritis incly-

---

stern Ottobeuren, Irsee und Füssen im Zeitalter der Aufklärung 1750–1800 (ZBLG 54, 1991, 252–267).

- 158) *Systema Institutendae Societatis Literariae Germano-Benedictinae*, Kempten 1752; wieder abgedruckt in: Ziegelbauer–Legipont I 140–159 (hier nach letzterer Ausgabe zitiert). Vgl. auch Hammermayer, Benediktiner 76 f. – Frobenius Forster lehnte die überstürzte Publikation des „Systema“ ab und befürchtete, obwohl er selbst an der Akademie teilnahm, von Anfang an einen Fehlschlag; Forster an Desing, 9. Dez. 1752. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 224<sup>r</sup>–225<sup>v</sup>. Forster blieb jedoch dabei, die Sache nach Kräften unterstützen zu wollen. Auch wenn er bei der von Legipont festgelegten Organisationsform Zweifel am Erfolg hatte, sah er die vorgenommenen Arbeitsvorhaben durchaus positiv und erkannte auch, daß von provinziell beschränkten Gesellschaften solches nicht zu leisten wäre. Freilich brauche man dazu, so Forster, weder einen Präsidenten, noch einen Protektor noch einen Senat; Forster an Desing, 30. Okt. 1753. Ebd. f. 294<sup>r</sup>–295<sup>v</sup>.
- 159) Vgl. Endres, Forster 48; Stegmann 279. – Desings persönliche Abneigung gegen Legipont datierte offenbar schon länger zurück. Schon 1749 hatte er Ziegelbauer gewarnt: „De Oliverio ut caute ageres, veras utique rationes es secutus. Scio, quantum fastidii pudorisque devoraverim ego ...“: Desing an Ziegelbauer, 30. Juli 1749. UBM 2° Cod. ms. 707 f. 389<sup>r</sup>–391<sup>v</sup>.
- 160) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 76 f.; Ruf 100 f.
- 161) Hammermayer, Brockie 109.

ti“, Senatoren der Gesellschaft<sup>162</sup>. Ein akademisches Signet wurde entworfen<sup>163</sup>, ebenso Siegel<sup>164</sup>, Denkmünze<sup>165</sup> und Aufnahmeurkunde<sup>166</sup>.

Freilich konnte von Fürstabt und Kapitel von Kempten wenig eigentlich wissenschaftliche Leistung erwartet werden. Es entsprach eher „ihrem ganzen Lebensgefühl, sich mit Kunst, Musik, Theater, Naturalien- und Münzkabinett zu beschäftigen, anstatt mit wissenschaftlicher Forschung ... und selbst die Übernahme des Präsidiums über die Deutsche Benediktinerakademie durch Fürstabt von Syrgenstein entsprach eher dem Wissen um die Verpflichtung zu fürstlichem Mäzenatentum als persönlichem wissenschaftlichem Bemühen“<sup>167</sup>. So bleibt es erklärlich, daß die wissenschaftliche Leitung nicht dem akademischen Senat, sondern einem „Collegium Triumviratu“ anvertraut wurde<sup>168</sup>, während P. Oliver selbst sich als „Promotor et Secretarius“ bezeichnete<sup>169</sup>.

Das Echo der gelehrten Welt auf die Nachricht von der Akademiegründung hätte positiver nicht sein können. Johann Christoph Gottsched, der „Literaturpapst“ der Zeit, der schon Mitglied der Olmützer Gesellschaft gewesen war, schrieb einen begeisterten Brief<sup>170</sup>, diverse akademische Zeitschriften zeigten das „Systema“ an und besprachen es. Die Leipziger „Neue Zeitung von gelehrten Sachen“ brachte eine ausführliche Rezension und war voll des Lobes: „Die Absicht eine gelehrte Gesellschaft unter den Teutschen Benedictinern aufzurichten, ist so lobenswürdig, daß wir weiter dabey nichts thun, als sie nur bekannt machen dürffen. (...) Wir wünschen, daß dieses Vorhaben völlig zu Stande kommen, und großmüthige Praelaten finden möge, die es auf alle Art und Weise unterstützen; ja daß es der Gesellschaft auch nicht an Mitgliedern mangle, welche ihren Fleiß auf eine gemeinnützige Art vereinigen, die an Einsicht und Gelehrsamkeit, an Eyfer und Liebe zur Aufnahme der Wissenschaften, die Französischen Benedictiner wo nicht übertreffen, doch ihnen gleich kommen.“<sup>171</sup> Auch aus dem Ausland kamen wohlwollende Re-

162) Vgl. Ziegelbauer-Legipont I 168.

163) Es fand auf dem Titelblatt der „Historia Literaria“ und später auf dem des „Corpus Academicum“ Verwendung; Beschreibung bei Ziegelbauer-Legipont I 170.

164) Beschreibung ebd. 169 f.

165) Abb. ebd. 185.

166) Text ebd. 170 f.; vgl. Hammermayer, Benediktiner 80.

167) Brandmüller W., Geistiges Leben im Kempten des 17. und 18. Jahrhunderts (ZBLG 43, 1980, 613–631, bes. 620 f., hier 627). Zur lange Zeit sehr rückständigen stiftkemptischen Geschichtswissenschaft vgl. auch: Ruf M. (Hrsg.), Eine Chronik der Fürstabtei Kempten aus dem 18. Jahrhundert (Allgäuer Geschichtsfreund 1980, 42–83). Erst in den 1780er Jahren findet sich mit dem Hofkaplan Dominkus v. Brentano ein wirklicher Vertreter aufgeklärter Wissenschaft in den Mauern des Fürststifts, vgl. Brandmüller W., Aufklärung im Fürststift Kempten (ZBLG 54, 1991, 239–252).

168) Vgl. Ziegelbauer-Legipont I 168.

169) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 80.

170) 29. Mai 1753, Text bei Ziegelbauer-Legipont I 171 f.

171) Zit ebd. 173 f.

aktionen, so z. B. aus der Mauriner Kongregation. Bis in Einzelheiten befaßte sich auch der Innsbrucker Bibliothekar und Archivar Anton Roschmann<sup>172</sup> mit dem Text<sup>173</sup>. Legipont gelang es rasch, eine ganze Reihe führender deutscher Gelehrten, auch aus dem protestantischen Raum, als Ehrenmitglieder in die Gesellschaft aufzunehmen<sup>174</sup>. So finden sich hier Männer wie Johann Christoph Gottsched<sup>175</sup>, der Göttinger Professor August Benedikt Michaelis<sup>176</sup>, der bedeutende Straßburger Historiker Johann Daniel Schöpflin<sup>177</sup>, Jakob Brucker aus Augsburg, der Begründer der Philosophiegeschichte, der u.a. schon Akademiemitglied in Berlin und Göttingen war<sup>178</sup>, Anton Roschmann aus Innsbruck<sup>179</sup>, der Trierer Kanonist Georg Neller<sup>180</sup>, Baron Petrasch aus Olmütz und der Pollinger Chorherr Eusebius Amort, ein Vorkämpfer der bayerischen Akademiepläne<sup>181</sup>. Eine beachtliche Zahl von Äbten ließ sich für die Akademie gewinnen, allen voran der hochbetagte und für seine wissenschaftlichen Leistungen berühmte Augustin Calmet von Senones<sup>182</sup>, Abt Plazidus Forster von Scheyern, der Bruder Frobenius Forsters, ferner die Prälaten von Melk, Groß-St. Martin in Köln, Ettenheimmünster, Schwarzach am Main, St. Michael

- 172) Roschmann selbst hatte Briefkontakte zu Muratori gehabt (vgl. Zlabinger 49–51; 171) und war ein bedeutendes Mitglied der „Academia Taxiana“ (vgl. ebd. 41; zur Taxiana s. o. Anm. 63). – Zu Roschmann: Auer A., *Der Historiograph Anton Roschmann (1694–1760). Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts* (Innsbrucker Historische Studien 4, 1981, 65–98). – Vgl. Anm. 408.
- 173) Ziegelbauer – Legipont I 175–181.
- 174) In Ziegelbauer–Legipont I ist neben Gottsched noch Brucker (vgl. unten Anm. 178) besonders herausgehoben. Vgl. auch Anm. 181.
- 175) Zwei Briefe Legiponts an Gottsched von 1753–1754 verzeichnet Suchier W., *Gottscheds Korrespondenten*, Berlin 1912 (Nachdruck: Leipzig 1971), 45.
- 176) Zu Michaelis vgl. Meusel 9, 132 f.
- 177) Zu Schöpflin vgl. Voss J., *Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin 1694–1771*, München 1979.
- 178) Zu Brucker vgl. BBKL 1, 761 (F. W. Bautz); Herre F., *Jakob Brucker (Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, hrsg. v. G. Frhrn. v. Pölnitz, 6 (Schwäbische Forschungsgemeinschaft, Veröffentlichungen III/6), München 1968, 372–387). – Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg widmete Brucker von Dez. 1995 bis Jan. 1996 eine Ausstellung anlässlich der Tagung „Johann Jakob Brucker (1696–1770) als Philosoph, Historiker und Theologe“ des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg im Dez. 1995. Leider erschien zu dieser Ausstellung kein Katalog, sondern nur ein knappes Faltblatt mit dem Titel „Johann Jakob Brucker (1696–1770). Augsburger Gelehrter und evangelischer Pfarrer“.
- 179) Zu Roschmann vgl. Anm. 172 und 408.
- 180) Zu Neller vgl. Schulte III/1, 213–216; Raab H., *Georg Christoph Neller und Febronius* (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 11, 1959, 185–206); ders., *Ideenrevolution*; LThK 7, 733 (J. Listl).
- 181) Zu Amort vgl. Anm. 74. – Die Liste der Mitglieder muß bis auf wenige dem „Corpus Academicum“ entnommen werden, das erst 1758 erschienen ist, so daß sich nicht immer entscheiden läßt, welche der Gelehrten schon 1752/53 und welche erst in den folgenden Jahren aggregiert wurden. – Vgl. auch Hammermayer, *Benediktiner* 80 f.
- 182) Zu Calmet vgl. BBKL 1, 864 f. (F. W. Bautz); LThK 2, 894 (L. Hell).

in Bamberg, St. Jakob in Mainz und Brevnov bei Prag. Als Mitglieder der ersten Stunde zählt Legipont auf: Kolumban Graf v. Taxis-Valsassina, Stiftsherr von Kempten und eifrigster Förderer des Unternehmens, Karl v. Piesport / Fulda, Hieronymus Pez / Melk, Marquard Herrgott / St. Blasien, Gallus Cartier / Ettenheimmünster, Augustin Dornblüth / Gengenbach, Hermann Scholliner / Oberaltaich, Ignaz Gropp / St. Stephan in Würzburg, Angelus Flörchen / St. Michael in Hildesheim, Xaver Ulrich / Seligenstadt und Joachim Herpfer / Scheyern: insgesamt eine wahrhaft illustre Reihe<sup>183</sup>. Ergebnislos dagegen blieb der Versuch, 1753 auch den Münchner Hofbibliothekar Oefele für die Societas zu gewinnen und damit wieder eine Verbindung zur weltlichen bayerischen Akademiebewegung herzustellen<sup>184</sup>.

Gerade hier in Bayern aber fanden sich nicht nur Freunde der neuen Akademie: Hier erwuchs Legipont auch der „erbittertste Widersacher und schärfste Konkurrent“<sup>185</sup>. Anselm Desing. Hatte sich Desing noch, wenn auch zögernd, in die Olmützer Gesellschaft der Unbekannten aufnehmen lassen, so stand er Legiponts späteren ausgreifenden Plänen weitgehend ablehnend gegenüber, ob es sich einst um die Heidelberger oder jetzt um die Kemptener Gesellschaft handelte<sup>186</sup>. Dabei steht sicherlich auch Desings persönliche Entwicklung in einem Zusammenhang mit dieser Distanzierung von Legiponts Gedanken. Desing wandte sich ziemlich exakt um das Jahr 1750 – nach einer Italienreise – von der bisher energisch vertretenen neueren Philosophie und Theologie ab und wieder stärker dem traditionellen Thomismus zu<sup>187</sup>. Der aufsehenerregende, ja skandalöse Fall des P. Gregor Rothfischer von St. Emmeram, der, nachdem man in aufgeklärten Benediktinerkreisen so viel von ihm gehalten hatte, 1751 austrat und Protestant wurde, war ein zusätzlicher Schock für Leute wie Desing oder den Regensburger Fürstabt Kraus – schien er doch zu zeigen, wohin es führte, wenn man sich zu sehr mit der neuen Denkrichtung einließ<sup>188</sup>. Desing wie Kraus kamen zur Ansicht, die Lektüre der Schriften Christian Wolffs könne eine Gefahr für den katholischen Glau-

183) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 186 f. Legipont verweist hier auf weitere, nicht namentlich genannte Mitglieder, die er im 1. Band der geplanten Akademiezeitschrift vorstellen wollte.

184) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 82.

185) Ebd. 83.

186) Legipont hinderte all das nicht daran, Desing 1753, wohl ohne vorherige Anfrage, in den Senat der Societas aufzunehmen. Desing würdigte ihn keiner Antwort. Vgl. Hammermayer, Benediktiner 86. Noch 1758 verzeichnet das „Corpus Academicum“ Desing als Senator. Die Aufnahmsurkunde in: UBM 2<sup>o</sup> Cod. ms. 703 nach f. 290, ebd. der Begleitbrief Legiponts vom Tag der Ausstellung, 14. Aug. 1753.

187) Vgl. Stegmann 211; Hammermayer, Salzburg 3016 Anm. 102. – Desing war freilich dem Wolff'schen System, das er in jüngeren Jahren allmählich rezipiert hatte, auch vor 1750 nicht völlig kritiklos gegenübergestanden, ohne jedoch damals schon mit seinen Einwänden an die Öffentlichkeit zu treten. Vgl. Stegmann 294; Hammermayer, Dt. Maurinismus 412; 420.

188) Zum Fall Rothfischer vgl. oben Anm. 129, ferner die Lit.angaben bei Hammermayer, Salzburg 3015 Anm 102.

ben werden<sup>189</sup>. So ging P. Anselm auch entschieden auf Distanz zu den Ingolstädter Wolff-Anhängern Ickstatt und Lori<sup>190</sup> und damit auch zu Oefele. Da aber Legipont schon früher Kontakte mit Lori gehabt hatte<sup>191</sup> und jetzt, wenn auch vergebens, Verbindung mit Oefele suchte, da er noch dazu Protestanten in seine Akademie aufnahm, könnte diese in den Augen Desings leicht als ein Einfallstor des Wolffianismus in den Benediktinerorden erschienen sein. Daß unter den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft ein Wolffianer wie Gottsched gleichsam als Aushängeschild fungierte, mag den Verdacht noch bestätigt haben. Ähnliches kann für die Stellung der Kanonisten, die der Societas angehörten, vermutet werden: Die Positionen eines Nikolaus v. Hontheim oder Georg Christoph Neller deckten sich auf weite Strecken nicht mit denen Desings<sup>192</sup>. Daß schließlich auch Legipont selber der fortschrittlichen philosophischen Richtung folgte, hat schon J. A. Endres vermutet: „Legipont selbst gehört mit zu jenen katholischen Gelehrten Deutschlands, bei denen sich der Einfluß der modernen Philosophie zuerst nachweisen lassen soll“<sup>193</sup>.

Zieht man diese Gesichtspunkte in Betracht, wird deutlich, daß die Ablehnung Legiponts durch Desing und ihm verwandte Geister höchstens teilweise auf den angeblich zu großartigen und schlecht fundierten Akademiestatuten, und ebenso nur teilweise auf persönlichen Antipathien beruht haben dürfte. Im Grunde lag der Gegensatz viel tiefer: Es ging um die Einstellung zur Aufklärung überhaupt.

### Exkurs: Die Positionen.

In Kürze sei hier eingegangen auf die beiden grundsätzlichen Positionen, die damals zumindest die deutsche gelehrte Welt in zwei Lager spalteten und so auch den Gegensatz zwischen den beiden benediktinischen Akademiebewegungen, der Legiponts und der Desings, recht eigentlich begründeten. Vornehmstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Richtungen war ihre jeweilige Stellungnahme pro oder contra Christian Wolff<sup>194</sup>. Verschiedentlich wurde Wolff (1679–1754) als Epigone Leibniz' unterschätzt; er selbst hat sich gegen die kombinierte Bezeichnung „Leibniz-Wolff'sche Philosophie“

189) Vgl. Desings Warnung an Kremsmünster, wo starke Sympathien für Wolff bestanden (s. Anm. 213): Sturmberger 367 f.; hier zitiert Desings Ansicht zum Fall Rothfischer: „Hic est exitus pulli Wolffiani et scientificae praesumptionis in rem Catholicam fructus“.

190) Vgl. Stegmann 294; Hammermayer, Akademie I 53 f.; ders., Salzburg 390.

191) Vgl. oben bei Anm. 82.

192) Vgl. unten bei Anm. 243.

193) Endres, Legipont 5 Anm. 2.

194) Die folgenden Ausführungen beruhen zu einem großen Teil auf der klassischen Darstellung von Max Wundt und den sehr aufschlußreichen Ausführungen von Bruno Bianco. Ausführliche Quellen- und Lit.-hinweise in BBKL 13, 1509–1527 (C. Schmitt).

verwahrt<sup>195</sup>. So viel ihn auch mit Leibniz verbindet: Den maßgebenden Einfluß auf Wolff hat viel stärker Ehrenfried Walter v. Tschirnhaus ausgeübt<sup>196</sup>, dessen Werk auch der Titel vorliegender Ausführungen entlehnt ist<sup>197</sup>.

Wolff war bestrebt, die alte scholastische Tradition mit einer streng mathematischen Methode zu verbinden. Dabei kam es ihm stets darauf an, die Vereinbarkeit seiner Lehren mit dem christlichen Glauben darzutun, wobei er sich freilich in erster Linie nicht gegen katholische, sondern gegen protestantische Theologen verteidigen mußte<sup>198</sup>. Ebenso stand er durch seine vermittelnde Position auch in Gegensatz zur „ersten Generation der Aufklärungsdenker“, die die Scholastik völlig ablehnte<sup>199</sup>. Wolffs wesentliche eigene Leistung hat Kant anerkennend definiert: „Wie durch gesetzmäßige Festlegung der Prinzipien, deutliche Bestimmung der Begriffe, versuchte Strenge der Beweise, Verhütung kühner Sprünge in Folgerungen der sichere Gang einer Wissenschaft zu nehmen sei“<sup>200</sup>. Mangel an strenger Konsequenz wirft Wolff der Scholastik vor; „wahre Wissenschaft erkennt er daher nur so weit an, als ihre Sätze in strenger Folge auseinander hergeleitet werden“<sup>201</sup>. Konsequenter lehnt er auch die meisten der herkömmlichen Gottesbeweise ab<sup>202</sup>. In seiner Ethik betont er, die Beobachtung der menschlichen Natur genüge für die Gewinnung ethischer Grundsätze; man brauche hierzu nicht unbedingt auf die – dabei keineswegs gelegnete – göttliche Offenbarung zurückgreifen<sup>203</sup>. Die Welt sei ja ein „Spiegel der göttlichen Macht, Vernunft, Güte und Gerechtigkeit“<sup>204</sup>. In der Metaphysik beruft sich Wolff durchgehend auf die Hl. Schrift<sup>205</sup>, verteidigt aber auch die Freiheit des Philosophierens gegenüber gelehrten Autoritäten<sup>206</sup>. Entsprechend dem oben Gesagten betont er in der Rechtsphilosophie, daß „Verpflichtung und Recht aus Wesen und Natur des Menschen“ abzuleiten seien<sup>207</sup> – eine naturrechtliche Position, auf die noch einzugehen ist.

Sowohl die Aufnahme scholastischer Elemente als auch sein Ziel einer „Enzyklopädie des Wissens, in der die Rechte des Glaubens und der Vernunft anerkannt wurden“, machten Wolffs System gerade für katholische Kreise at-

195) Vgl. Wundt 150.

196) Vgl. ebd. 127 u. ö. – Zu Tschirnhaus vgl.: Winter E. (Hrsg.), E. W. von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, 7), Berlin 1960; BBKL 12, 660–665 (U. G. Leinsle).

197) v. Tschirnhaus E.W., Gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften, Frankfurt–Leipzig 1729 (Faksimile-Neudruck, hrsg. v. E. Winter, Stuttgart–Bad Canstatt 1967), 3.

198) Vgl. Bianco 68 f.

199) Wundt 151.

200) Zit. ebd. 152.

201) Vgl. ebd. 153.

202) Vgl. ebd. 170.

203) Vgl. ebd. 177.

204) Ebd. 179.

205) Vgl. ebd. 194.

206) Vgl. ebd. 181.

207) Ebd. 198.

traktiv: Die „katholische Versöhnung zwischen Vernunft und Offenbarung“ schien hier greifbar nahe<sup>208</sup>. Nachdem sogar die jesuitische Zensur in Wien an seinem Werk nichts zu beanstanden hatte, ja: Jesuiten wie Sigismund v. Storchau es weitgehend selbst übernahmen, war Wolff überzeugt, daß man v. a. seine Metaphysik auch in katholischen Ländern „vor ein sehr nützliches Buch halten“ könne, „auch selbst vor Theologos“<sup>209</sup>. Das Problem freilich lag darin, daß – je nach Stellung des einzelnen Denkers – Wolffs Lehre sowohl zur Verteidigung wie auch zur Bekämpfung des Christentums eingesetzt werden konnte und eingesetzt wurde<sup>210</sup>.

Seit den 1740er Jahren fand Wolffs Philosophie Eingang in weitere Kreise des katholischen Süddeutschlands. Prag bildete eine wichtige Eingangspforte – genau jene Stadt also, in der zu eben dieser Zeit eine Ritterakademie unter Beteiligung Legiponts, Ziegelbauers, Desings und vieler anderer Benediktiner hätte entstehen sollen<sup>211</sup>.

In Salzburg konnte der Wolffianismus nach der Universitätsreform von 1740/41 ebenfalls Fuß fassen, wenn auch in Maßen<sup>212</sup>. In ganz besonderer Weise aber gilt dies für Kremsmünster, von wo der neue Salzburger Rektor Berthold Vogl kam: Gottsched wurde die große Autorität an der 1744 gegründeten Ritterakademie des Stiftes<sup>213</sup>. Andererseits war Gottsched, wie schon

208) Bianco 71. – Vgl. auch Kleineidam 83: „In Wolffs Philosophie fehlt jeder aggressive Geist gegen Religion, Kirche und Theologie. Bei ihm ist immer noch die rationale Theologie das Herzstück seiner Philosophie“.

209) Zit. bei Bianco 73 Anm. 21.

210) Vgl. G. Gawlick, zit. bei Bianco 71 f. Anm. 16.

211) Vgl. Bianco 76.

212) Vgl. Hammermayer, Salzburg 385–391.

213) Grundlegend sind die Ausführungen von Sturmberger, bes. 349 ff.; vgl. auch Bianco 76.

Für Kremsmünster waren es neben Berthold Vogl v. a. die Patres Oddo Scharz und Konstantin Langhayder, die als Salzburger Professoren das ihre taten, an der Universität dem neuen Denken Bahn zu brechen. Im Stift selbst setzte dieses sich unter Abt Alexander Fixlmillner (1731–59) durch, wobei der Stiftsschaffner P. Nonnos Stadler und dessen Freund Anselm Desing wesentlichen Anteil hatten. Mit dem Bau der Sternwarte gaben sie ihrem Denken sichtbaren und monumentalen Ausdruck. Für das Eindringen Wolff'schen Gedankengutes in Kremsmünster seit etwa 1745 spielte dann P. Roman Ettenauer als Professor der Philosophie die entscheidende Rolle; für 1747 wird berichtet: „Wolfianam philosophiam, non tamen seruiliter, inducere coeperunt“ (Pachmayr 732). Freilich ging dies nicht ohne Schwierigkeiten, ja Spaltung des Konvents vor sich. Der Kampf wurde „heftig und rücksichtslos“ geführt (Sturmberger 364). Der Fall Rothfischer (vgl. Anm. 188) verhärtete auch hier die Fronten weiter. Mit seiner Ablehnung Wolffs und der Naturrechtslehre fand Desing auch in Kremsmünster Gesinnungsgenossen. So berichtete ihm etwa P. Sylvester Langhayder von seiner Auseinandersetzung mit dem Werk Pufendorffs und dem „perverso Juris Naturae principio“ (26. Okt. 1751, UBM 2° Cod. ms. 703 f. 74<sup>r-v</sup>); Wolff habe den Methodus mathematicus mißbraucht: darin stimmten Nonnos Stadler und Sylvester Langhayder überein (Stadler an Desing, 18. Mai 1752: ebd. f. 160<sup>r</sup>-161<sup>v</sup>). An anderer Stelle meinte Stad-

angedeutet, einer der wichtigsten Faktoren in Legiponts Akademieplänen. Sein weitverbreitetes Handbuch<sup>214</sup> „Erste Gründe der gesamten Weltweisheit ... Zum Gebrauche akademischer Lektionen“ schloß sich sehr eng an Wolff an<sup>215</sup> und dürfte für viele das Schlüsselwerk zur Wolff'schen Philosophie gewesen sein. Für Gottsched gilt dann das schon zu Wolff Gesagte entsprechend: Er ließ sich für und gegen den christlichen Glauben zitieren. Einige Beispiele aus dem „Praktischen Theil“ des genannten Lehrbuches mögen dies verdeutlichen: Die Pflicht der Gottesverehrung, die Pflicht, nach Gotteserkenntnis zu streben und die „Pflicht, ein gottseelig Leben zu führen“<sup>216</sup> sind für Gottsched ebenso selbstverständlich wie die Pflicht zu Gebet und Gottesdienst<sup>217</sup>. Daneben aber stehen Sätze, die bei entsprechender Interpretation

---

ler: „Videntur mihi nonnulli Wolffiani haud absimiles esse Haeterodoxis nostris simplicibus“ (an Desing, 21. Juli 1752, ebd. f. 184–185). Allen Widerständen zum Trotz wurde an der Ritterakademie 1752 eine der Wiener Universität angepaßte Studienreform durchgeführt, die sich v. a. im Philosophieunterricht auswirkte: Ludwig P. Thümmigs „Institutiones philosophiae Wolffianae“ wurden als Lehrbuch eingeführt. Der Kreis der Patres, die sich diesem Geist verpflichtet sahen, wuchs; Cölestin Schirmann und Raimund Joly sind hier besonders zu nennen. Der bekannte Prediger P. Rudolf Graser gehörte dem Zirkel um Gottsched an und kann als einer der aufgeklärtesten Köpfe seines Stifts betrachtet werden. Er setzte sich besonders für den Gedanken der religiösen Toleranz ein. (Sehr ausführlich über Graser und dann auch seinen Kremsmünsterer Umkreis: Kienesberger K., Der Gottschedianer P. Rudolf Graser OSB und seine Fluchtreise nach Paris (1760/61) im Spiegel des überlieferten Briefwechsels. Eine Episode aus der Zeit der Aufklärung in Kremsmünster (SMGB 109, 1998, 291–464)). In der kanonistischen Diskussion um Papsttum und Nuntiatoren traf sich P. Konstantin Langhayder als Salzburger Rektor dann mit den Ansichten eines Febronius.

Umso erstaunlicher ist es, daß Legiponts Kontakte mit Kremsmünster sehr sporadisch blieben. 1746 korrespondierte er mit Otto Scharz und Nonnos Stadler (Volk Nr. 208–209), 1747 und 1751 erhielt er je einen Brief von Stadler (ebd. Nr. 225; 315). Am 28. März 1753 wandte er sich von Kempten aus an P. Berthold Vogl, den damaligen Salzburger Rektor – vielleicht, um diesen in die Societas einzuladen? (Volk Nr. 381) Ein Kontakt mit Roman Ettenauer, dem „Leibnitianae atque Wolffianae apud nos sectae pater etiam atque propagator“ (Pachmayr 767) und den anderen Aufklärern in Kremsmünster ist nicht nachzuweisen (so auch nicht im Stiftsarchiv: Frdl. Mitteilung von Prof. Dr. P. Benedikt Pitschmann, Kremsmünster). Als einziges Akademiemitglied aus Kremsmünster erscheint Abt Alexander Fixlmillner (Corpus Academicum 19), doch wird man dieser Tatsache nicht allzuviel Bedeutung zumessen dürfen.

Für die einzelnen Kremsmünsterer Kapitulare vgl.: [Pachmayr M.], *Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis ... Pars IV. Complectens decimam sive novissimam Cremifani aetatem, Steyr 1782*; Kellner A., *Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster*, Kremsmünster 1968.

214) Es erreichte bis 1778 acht Auflagen.

215) Vgl. Wundt 216–219.

216) Gottsched J. Chr., *Erste Gründe der gesamten Weltweisheit. Praktischer Theil*, Leipzig 1762, 93–95.

217) Vgl. ebd. 100 f.

durchaus gegen katholische Frömmigkeitsübungen verwendet werden konnten, z. B. „daß ein bloßes Hersagen oder Herlesen gewisser Gebethsformeln nicht ein Gebeth heißen kann“<sup>218</sup>: Konnte dies, bei all seiner biblischen Fundierung, nicht auch gegen Chorgebet oder Rosenkranz gewendet werden? Aus dem Zusammenhang gerissen, konnte auch ein Satz wie „Die Tugend ist eine Fertigkeit, seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten“<sup>219</sup> zumindest für die studierende Jugend eine Gefahr sein. In seinem Traktat „Ob man die geoffenbarte Theologie in mathematischer Lehrart abhandeln könne“<sup>220</sup> kommt Gottsched zum Schluß, Glauben sei „keine synthetisch erwiesene Wissenschaft“<sup>221</sup>, Theologie folglich „nicht eine Wissenschaft, sondern bloß ... eine Glaubenslehre“<sup>222</sup>.

So braucht es nicht zu verwundern, wenn Gottsched, wie Wolff, in weiten katholischen Kreisen auf Ablehnung stieß oder doch wenigstens für bedenklich gehalten wurde. Stand aber ein Mann wie Gottsched für Legiponts Akademiepläne in der ersten Reihe, waren weitere Wolffianer unter den Ehrenmitgliedern, so mußte das gesamte Unternehmen Männern wie Anselm Desing oder Fürstabt Kraus zutiefst suspekt sein. Von letzterem sind bezeichnende Äußerungen überliefert. Kraus lehnte nicht nur Legiponts Pläne einer Studienreform ab<sup>223</sup> – dies vermutlich, weil Legipont auch hier ohne Bedenken protestantische Autoren wie Brucker<sup>224</sup> oder Heineccius<sup>225</sup> für den Philosophieunterricht vorschlug<sup>226</sup>. Er lehnte vielmehr die auf Wolffs Philosophie und auf der Naturrechtslehre beruhenden Theorien, zumindest für Studierende, grundsätzlich und entschieden ab. An Kardinal Quirini schrieb er 1749: „Utinam principia Wolffii ejusdemque Juris Naturalis typis dediti studium in Juvenibus cum Religiosis tum aliis ferventissime excoli ceptum olura, et maiora Religioni et bono publico summe nociva mala haud indiceret“<sup>227</sup>.

218) Ebd. 362.

219) Ebd. 29.

220) Ebd. 504–512.

221) Ebd. 512.

222) Ebd. 512.

223) „Methodus Studiorum tum humaniorum, cum Severiorum, prout ea deinceps in Scholis et Gymnasiis Benedictinis per Germaniam tradenda Superiorum nutu praescribuntur“, Regensburg 1752; wieder abgedruckt in: Ziegelbauer – Legipont I 294–306 (nach diesem Druck zit.). – Legipont selbst berichtet über Kraus' Ablehnung: „haec folia tam male habuit Princeps, ut Ecclesiae et Principatus sui excidium inde metueret“. Ziegelbauer–Legipont I 166.

224) Zu Brucker vgl. Anm. 178.

225) Johann Gottlieb Heineccius, Schüler des Thomasius und Anhänger Christian Wolffs, verfaßte 1728 die von Legipont angegebenen „Elementa Philosophiae rationalis et moralis“. Er war Professor der Jurisprudenz in Halle und gilt als „der berühmteste deutsche Rechtslehrer des 18. Jahrhunderts“ (R. Lieberwirth, in: NDB 8, 296 f).

226) Methodus (wie Anm. 223) 299.

227) Kraus an Quirini, 27. Oktober 1749 (Konzept): BayHStA KL St. Emmeram 45 Fasz. 2.

Kraus spricht damit auch schon ein weiteres, höchst umstrittenes Thema an: Das Naturrecht<sup>228</sup>. Die aufgeklärte deutsche Naturrechtslehre beruhte in erster Linie auf den Werken von Samuel v. Pufendorf und Christian Thomasius. Schon Pufendorf erkennt dem Einzelnen unverlierbare Menschenrechte zu; Thomasius verstärkt noch die Betonung der Rechte des Individuums. Ihnen schließt sich mehr oder weniger eng wieder der universale Christian Wolff in seinen rechtsphilosophischen Schriften an<sup>229</sup>. Das Naturrecht wird von ihm in stark individualistischem Sinn der „Glückseligkeit“ dienstbar gemacht<sup>230</sup>. In Wolffs „Institutiones“ findet sich dazu der Satz: „Homo igitur curae habere debet, ut sit felix, et ne infelix fiat, consequenter ipso jus est ad ea, quae ad felicitatem quidpiam conferunt“<sup>231</sup>. Daß für die Theologie ein Rechtssystem, in dem Gott zwar noch vorhanden, aber „für das Verstehen des Rechts gleichsam überflüssig geworden“<sup>232</sup> war, ein brennendes Problem darstellte, versteht sich von selbst.

Entsprechend vorsichtig verhielt man sich dann auch an der Alma Benedictina in Salzburg in dieser Frage. Hier wurde zwar 1718 eine Lehrkanzel für Allgemeines Staats- und Völkerrecht eingerichtet, an der den Studenten das moderne Vernunftrecht geboten wurde, dies allerdings in einer Auswahl, die der bedeutende Jurist P. Franz Schmier von Ottobeuren traf und in seinen Lehrbüchern festlegte<sup>233</sup>: „stark verdünnt, entschärft oder in verdeckter Form“<sup>234</sup>. Erst mit der Universitätsreform von 1740/41 wurde das „Jus Naturae ac Gentium et publici Germanorum“ verpflichtend<sup>235</sup>. Doch in Salzburg erlangte das Fach nie die Bedeutung, die ihm in den habsburgischen Erblanden eingeräumt wurde<sup>236</sup>.

Es verwundert nicht, daß sich Anselm Desing auch zu diesem Thema zu Wort meldete. Der Titel seiner wichtigsten Schrift dazu ist Programm: „Juris Naturae Larva detracta“<sup>237</sup>. Als Hauptzweck galt ihm, „die Lehren der Neuerer zu widerlegen und dadurch die katholische Jugend vor ihnen zu war-

228) Vgl. im Überblick den Art. „Naturrecht“ in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4, Tübingen 1986, 1353–1365 (Erik Wolf / Ernst Wolf); Art. „Naturrecht“ I–III, in: Staats-Lexikon, hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft, 3, Freiburg–Basel–Wien 1987, 1296–1308 (O. Höffe). Weitere Lit.angaben bei Hammermayer, Salzburg 3006, Anm. 11–12.

229) Jus naturae, 8 Bde., Halle 1740–48; Institutiones juris naturae et gentium, Halle 1750 (u. ö.).

230) Vgl. Wolf / Wolf (wie Anm. 228) 1357.

231) Wolff, Institutiones (wie Anm. 229) 65 § 118.

232) Dahm G., Deutsches Recht. Die geschichtlichen und dogmatischen Grundlagen des geltenden Rechts, Stuttgart 1963, 110 f.

233) Vgl. Putzer 134; Hammermayer, Salzburg 379. – Zu Franz Schmier: BBKL 9, 483–485 (K. Schwarz).

234) Hammermayer, Salzburg 381.

235) Vgl. Putzer 135.

236) Vgl. ebd. 134 f.

237) Schon 1748 verfaßt, aber erst 1753 in München veröffentlicht, vgl. Stegmann 294.

nen“<sup>238</sup>. Freilich: Als er 1749 das Manuskript der Juridischen Fakultät der Universität Salzburg zur Prüfung und Begutachtung vorlegte, lehnte diese den Antrag rundweg ab<sup>239</sup>. In seinem ebenfalls 1753 erschienenen „Jus naturae liberatum ac purgatum“ versucht er dann, „positiv ein Naturrecht auf katholischen Grundlagen zu geben“<sup>240</sup>; für ihn bleibt Gott die höchste Autorität; der „ratio“ aber beläßt er lediglich eine nachgeordnete Position<sup>241</sup>. Für die gesamte Einstellung Desings in philosophischen und naturrechtlichen Fragen bleibt sein Wort kennzeichnend: „Ratio sola sufficit – ad errandum“<sup>242</sup>.

Auch im Fach Kanonistik nahm Legiponts Akademie allem Anschein nach eine wesentlich progressivere Haltung ein als Desing und seine Schule.

Die läßt sich v. a. aus der Mitgliedschaft zweier Männer schließen, die den deutschen Episkopalismus schlechthin verkörperten: Johann Nikolaus v. Hontheim, berühmt als „Febronius“<sup>243</sup>, und Georg Christoph Neller<sup>244</sup>. Desing nahm zur Frage des päpstlichen Primats eine eher gemäßigte Stellung ein: zwar lehnte er eine Unfehlbarkeit des Papstes ab, wohl aber anerkannte er den Primat<sup>245</sup>. Neller und Hontheim hingegen erneuerten den spätmittelalterlichen reichskirchlichen Episkopalismus und erweiterten ihn durch gallikanische und niederländisch-spanische staatskirchliche Ideen<sup>246</sup>, wozu noch kirchliche Reunionsbestrebungen kamen<sup>247</sup>. Beide legten, wie z. B. auch der Salzburger Kanonist Gregor Zallwein von Wessobrunn<sup>248</sup>, die historische Methode der Kirchenrechtswissenschaft zugrunde<sup>249</sup>. Kritik an zahlreichen päpstli-

238) „... periculum juventutis, parentumque, liberos suos periculo objicientium, et religionis verae Deique me amor impulit“: *Juris naturae*, München 1753, 4, vgl. Stegmann 305; hier 305–312 ausführlich über das Werk.

239) Vgl. ebd. 295. Die Zensurvermerke, die das Werk trägt (von P. Benedikt Bucher von Oberaltaich und P. Frobenius Forster), wurden namens der Bayerischen Benediktinerkongregation ausgestellt.

240) Ebd. 312.

241) Vgl. ebd. 314.

242) Zit. ebd. 304. – Auf Desings Stellungnahme zum Naturrecht geht ausführlich auch Muschard 288 ff. ein. Er sieht in ihm den entschiedensten Feind des Wolffianismus; Desing habe „alle rationalistischen Rechtssysteme vor und nach Christian Wolff als unlogisch nachgewiesen“, nämlich Hobbes, Spinoza, Grotius, Pufendorf, Wolff selbst, Montesquieu und Heineccius (292 Anm. 244).

243) *Corpus Academicum* 12. – Zu Hontheim vgl. BBKL 2, 1040–1042 (F.W. Bautz); Gatz (1648–1803), 192–195 (W. Seibrich); ferner den Art. „Episkopalismus“ (LThK 3, 726–728 (R. Reinhardt)); Raab, passim.

244) *Corpus Academicum* 49. – Zu Neller vgl. Anm. 180.

245) Vgl. Stegmann 326 f.; Raab 106 f.

246) Vgl. Raab ebd., 112.

247) Vgl. ebd.; s. bei Anm. 256.

248) Zu Zallwein: Haering St., *Der Salzburger Kirchenrechtler Gregor Zallwein OSB (1712–1766)* (SMGB 103, 1992, 269–312). Zallwein verwendete mindestens zeitweise das Werk Nellers (vgl. ebd. 295; 303). E. Winters Ansicht, Zallwein sei ein ausgesprochener Febronianer gewesen, wird von Haering (302 f.) abgelehnt. Vgl. BBKL 14, 336–339 (W. Winhard).

249) Vgl. Raab 114.

chen Machtansprüchen, die auf Zufällen, Überinterpretation von Bibelstellen oder der Übernahme der Dekretalienfälschungen beruhten, war die Folge<sup>250</sup>. Hontheims Hauptwerk erschien erstmals 1763 in Frankfurt unter dem Titel „De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christiana compositus“. Der Autor Hontheim, der unter dem Pseudonym „Febronius“ schrieb, reduzierte hier den päpstlichen Primat auf einen Ehreuvorrang. Die Bischöfe seien keineswegs nur vicarii des Papstes, sondern regierten unmittelbar aufgrund göttlichen Rechts; Unfehlbarkeit aber komme allein der Kirche und den Allgemeinen Konzilien zu<sup>251</sup>.

Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Mitgliedschaft Hontheims und Nellers für Desing einen, wenn auch nicht den wichtigsten Punkt für die Distanz zur „Societas literaria“ bildete.

Dies gilt schließlich auch für die Frage der Interkonfessionalität der Legipontschen Gesellschaft. Wenn Legipont bei der Mitgliederwahl die konfessionellen Grenzen unbedenklich überschritt, ist dem in gewissem Rahmen sicher programmatische Bedeutung zuzumessen: Allein fachliche Qualifikation sollte der Maßstab sein. Da keine theologischen Themen verhandelt werden sollten, war ein solches Vorgehen verhältnismäßig leicht zu rechtfertigen. Es bleibt fraglich, ob Legipont selbst an irenischen Bestrebungen seiner Zeit irgendwelches Interesse hatte – theologischer Quisquilienkrämerei war er mit Sicherheit abhold. Indes gehörten zur Societas mehre Mitglieder, die gezielt irenische Bemühungen vorantrieben. Es ist hier in erster Linie der Protektor Kard. Quirini zu nennen. Während seiner Zeit als Bischof von Korfu hatte er sich eifrig um die Annäherung zur griechischen Kirche bemüht<sup>252</sup>; seit den 1740er Jahren korrespondierte er viel mit protestantischen Gelehrten, teils über historische, teils über theologische Fragen. 1748 wurde er Mitglied der Akademie in Berlin; im selben Jahr widmete ihm die Universität Göttingen eine Festschrift. Ja, es kam sogar soweit, daß sich der protestantische Göttinger Theologieprofessor Feuerlein bei Quirini für einen Benediktiner einsetzte, der in Göttingen als Apostolischer Missionar tätig war. Selbst die Annalen der Bayerischen Benediktinerkongregation verzeichneten voll Erstaunen diese Begebenheiten<sup>253</sup>. Zu Quirinis Briefpartnern im protestantischen Deutschland gehörte neben Johann Georg Schelhorn in Memmingen, Hermann Samuel Reimarus in Hamburg oder Johann Jakob Breitinger in Zürich<sup>254</sup> auch wieder Gottsched, womit sich der Kreis schließt<sup>255</sup>. Als weiteres Beispiel eines ire-

250) Vgl. ebd. 115.

251) Vgl. Raab H., Febronius und Febronianismus (Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, 5), Freiburg–Basel–Wien 1970, 491–496).

252) Vgl. etwa seine Ausführungen in dem von ihm herausgegebenen Enchiridium Graecorum, Benevent 1717 (recte: 1727), 3–21.

253) BayHStA KL Benediktbeuern 125/II f. 449<sup>v</sup>–450<sup>f</sup>.

254) Zu Breitinger vgl. Literaturlexikon 2, 194–196 (W. F. Bender) m. Lit.

255) Vgl. insgesamt Lauchert.

nisch gesinnten Mitglieds der Societas ist noch einmal Nikolaus v. Hontheim zu erwähnen, dessen episkopalistische Thesen nicht zuletzt gespeist waren aus dem „Leitgedanken der konfessionellen Wiedervereinigung“<sup>256</sup>. Auch wenn Hontheim seinen „Febronius“ erst 1763, also zu einer Zeit, da die Gesellschaft längst nicht mehr bestand, veröffentlichte, so waren doch seine Gedanken lange vorbereitet. Man wird davon ausgehen dürfen, daß Legipont wußte, welche Richtung Hontheim in kirchenpolitischen wie in irenischen Fragen verfolgte, und daß er diese Richtung billigte, als er ihn zum Akademiemitglied machte – ebenso wie umgekehrt Hontheim die Richtung der Akademie akzeptierte. Es verwundert kaum, daß Legiponts großer Gegner, Fürstabt Kraus, auch in der konfessionellen Frage schon seit den 1740er Jahren eine direkt entgegengesetzte „kämpferisch-katholische“ (Greipl) Position vertrat. Seit dem Fall Rothfischer verstärkte sich diese Haltung noch<sup>257</sup>. In seinen polemischen Traktaten zum Westfälischen Frieden, die Kraus 1757–1760 veröffentlichte, erwies er seine antiprotestantische Haltung noch einmal von neuem, bis er schließlich durch einen kaiserlichen Machtspruch zum Schweigen gezwungen wurde<sup>258</sup>.

Vergleicht man nun Desings Entwurf einer Akademie mit dem Legiponts, so zeigt sich, daß Vorschlag des Ensdorfer Benediktiners zwar grundsätzlich anders, im Aufbau aber kaum weniger kompliziert war als der seines Gegenspielers.

Ein erster und entscheidender Unterschied lag schon in der Auswahl der Mitglieder: Desing scheint sich, soweit wir sehen, wirklich auf Mitglieder aus der Bayerischen Benediktinerkongregation beschränkt zu haben. Weder Weltgeistliche, noch katholische Laien, und schon gleich keine Protestanten sind vorgesehen. Acht bis zehn geeignete Patres aus der Kongregation sollten die Akademie begründen, als deren Sitz er St. Emmeram vorschlug.

Auch Desing sieht, wie Legipont, eine hierarchische Organisation der Akademie vor: Einen Präses (Protector), einen Direktor mit zwei Assistenten zur Verteilung der Aufgaben, zwei oder drei Revisoren zur Betreuung der Arbeiten, Konsultoren, die weitere Arbeiten anregen sollten. Zu wissenschaftlicher

256) Klueting H., „Der Genius der Zeit hat sie unbrauchbar gemacht.“ Zum Thema Katholische Aufklärung – Oder: Aufklärung und Katholizismus im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Eine Einleitung (Klueting 1–35, hier 17). Vgl. Pitzer V., Justinus Febronius. Das Ringen eines katholischen Irenikers um die Einheit der Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Göttingen 1976; v. Aretin K.O., Die Unionsbewegungen des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluß von katholischer Aufklärung, deutschem Protestantismus und Jansenismus (Katholische Aufklärung und Josephinismus, hrsg. v. E. Kovács, München 1979, 197–208).

257) Vgl. etwa Kraus' Schriften „Nicht in mehreren sondern in der einzig römisch-katholischen Kirche kann man selig werden“ (1753) oder „Die bis zum Ende beständig sichtbare und unfehlbare lehrende Auctorität der römisch-katholischen Kirche“ (1755), zit. nach Greipl 3.

258) Vgl. Greipl 181 ff. und das Schriftenverzeichnis ebd. 3–5. – J. F. Schulte (III/1, 193) tadelt die Streitschriften des Prälaten Kraus seinerseits nicht weniger polemisch als „Seichbeuteleien und fanatische(n) Productionen“.

Tätigkeit verpflichtet wurden nur die (freiwilligen) Mitglieder, denen bei größeren Forschungsvorhaben wissenschaftliche Hilfsarbeiter an die Hand gehen sollten. Eine eigene Kasse sollte bedürftige Mitglieder unterstützen. Für alle drei Jahre war eine Generalversammlung vorgesehen, während von Fall zu Fall jährliche Treffen möglich sein sollten. Vorbild war ihm in allem die Kongregation von St. Maur<sup>259</sup>. Eine Reform des Studiums sah Desing als unerläßlich an, sollten geeignete Männer aus den Klöstern hervorwachsen<sup>260</sup>.

Sechs weitausgreifende Aufgabengebiete sollte diese Bayerische Benediktinerakademie übernehmen: Sittenlehre, Philosophie, Vaterländische (d.h. bayerische) Geschichte, Verteidigung der Kirche, Askese und Theologie. Doch auch die Alten Sprachen, Naturwissenschaften, Mathematik, Geographie und außerbayerische Geschichte sollten ihren Platz haben. Dabei war in den meisten Bereichen der kritischen Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen eine große Rolle zugeordnet. Spezialisten sollten sich jeweils zusammentun und gründliche gemeinsame Stellungnahmen bzw. Widerlegungen zu wichtigen Zeitfragen und Büchern erarbeiten. Einkünfte aus den Arbeiten sollten auch für Studienreisen verwendet werden, ja: die Kongregation sollte nach Desings Plan ein Haus in Rom erwerben, von dem aus Studien und Kongregationsgeschäfte durchgeführt werden könnten<sup>261</sup>.

Verglichen mit Legiponts System ist dieser Plan Desings in mancher Hinsicht freilich bescheidener, vielleicht auch tatsächlich mit mehr Gefühl für das Machbare konzipiert. Zweifellos ist er aber auch konservativer, „barocker“, enger als der Legiponts. Theologie und Apologetik waren das eigentliche Zentrum in Desings Plan; ihnen war alles andere zugeordnet<sup>262</sup>. Legipont dagegen dachte eindeutig in größerem Maßstab, weit mehr, ja ausschließlich historisch<sup>263</sup> und deshalb auch mühelos über konfessionelle Grenzen hinaus, ohne dabei den katholischen Anspruch fallenzulassen: Gott, der Heimat und der Kirche zu dienen war auch für ihn Programm<sup>264</sup>. Ohne Zweifel: Legiponts

259) Wobei zu beachten ist, daß Forster an Legiponts Plänen gerade bemängelt hatte, daß dieser die völlig andere Organisationsform der zentralistischen Maurinerkongregation zum Muster genommen hatte: „... necdum sodales nostros Gallos imitari aut assequi volumus! Hi nimirum numero plurimi et per vastissimum Regnum dispersi amplissimam habent messem ...“: Forster 1753 an Legipont, zit. nach Hammermayer, Benediktiner 85 Anm. 182.

260) Darstellung bei Stegmann 282 f.

261) „Consilium extemporaneum de erigenda in Congregatione Benedictino-Bavarica Societate litteraria“, undat., in: UBM 2 Cod. ms. 703 f. 291<sup>r</sup>–294<sup>v</sup>; zusammengefaßt bei Stegmann 281–288 und Hammermayer, Benediktiner 83.

262) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 83.

263) Dies war ein Punkt, den auch Amort 1754 anlässlich seiner Aufnahme in die „Societas litteraria“ ansprach: Man möge die Kontroverstheologie und die Dogmatik nicht ausschließen. Vgl. Hammermayer, Benediktiner 81 Anm. 165 a. Legipont dagegen fühlte sich in dieser Frage offensichtlich der Tradition der Olmützer Akademie verbunden, die theologische Fragen ausdrücklich ausgeschlossen hatte (vgl. oben bei Anm. 97).

264) Ziegelbauer–Legipont I 142. Vgl. oben bei Anm. 153.

Plan war, bei allen Bedenken, der modernere. Immer wieder wurde P. Oliver, von Zeitgenossen und von Späteren, vorgehalten, seine Projekte seien unrealistisch, undurchführbar gewesen<sup>265</sup>. Auch wenn etwas daran sein mag, ist es doch Legipont gewesen, der seiner Akademie konkrete Aufgaben zu stellen wagte, handfeste Forschungsvorhaben, die keineswegs immer außerhalb des Möglichen lagen. Geht man die schon erwähnten Großprojekte durch<sup>266</sup>, so zeigt sich vielmehr, daß sie teilweise andernorts schon ähnlich verwirklicht waren, nur nicht für Deutschland, oder daß wenig später andere sich ihrer annahmen und sie mit Erfolg abschlossen, ja: zu einem nicht geringen Teil waren sie schon längst vorher von Leibniz vorgeschlagen worden<sup>267</sup>. Mußte eine „Manuscriptorum Germaniae Bibliotheca“ völlig unmöglich sein? Montfaucon hatte ein entsprechendes Werk für Frankreich, wenn auch unter wesentlich günstigeren Bedingungen, schon geschaffen<sup>268</sup>. Die „Collectio Conciliorum per Germaniam celebratorum“, übrigens eine Idee Ziegelbauers, der Desing sich verweigert hatte<sup>269</sup>, wurde fast unmittelbar nach Legiponts Tod von Schannat und Hartzheim<sup>270</sup> verwirklicht. Ähnliches gilt für die „Germania Sacra“, einen alten Plan, den zuletzt Markus Hansiz aufgegriffen hatte und der später von St. Blasien wenigstens teilweise realisiert wurde<sup>271</sup>. Dabei lag ein vergleichbares Gegenstück, Ughellis zehnbändige „Italia Sacra“, schon in der zweiten Auflage vor<sup>272</sup>, und die Mauriner veröffentlichten seit 1715 unter Leitung von Denis de Saint Marthe Band um Band ihrer „Gallia christiana“<sup>273</sup>. Das erwünschte „Monasticon Teutonicum“ hatte bereits ein großes Vorbild in

265) Beispielsweise von Hammermayer, Benediktiner 91: „Er erstrebte zu viel auf einmal, er kannte kein Maß, er konnte nicht warten und die Dinge reifen lassen“. Schon Legipont selbst hatte seine Akademie gegen den Vorwurf, sie verfolge Unmögliches, sei gefährlich und „fanatisch“, verteidigt: Ziegelbauer–Legipont I 183 f.

266) Vgl. Ziegelbauer–Legipont I 155.

267) Vgl. Ziegler 363.

268) *Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova*, 2 Bände, Paris 1739.

269) Vgl. Ruf 98.

270) *Concilia Germaniae*, 11 Bände, Köln 1759–90. – Für Frankreich hatten Jacques Sirmond und Pierre Delalande schon 1629–66 die *Concilia antiqua Galliae* herausgebracht. Um 1723 arbeitete der Bibliothekar Louis Tragny an einer erweiterten und verbesserten Ausgabe, die auf 5–6 Bände projektiert war, aber anscheinend nicht erschienen ist (vgl.: *Neuester Gelehrter Staat von Paris*, Jena 1723, 70).

271) Vgl. zusammenfassend den Art. „Germania Sacra“ in LThK 4, 530 (I. Crusius), m. Lit.; zur St. Blasianer *Germania Sacra* vgl. unten bei Anm. 475. Die älteren Versuche sind eingehend dargestellt bei Pfeilschifter 4–47.

272) Venedig 1717–1722.

273) *Gallia christiana, seu series omnium archiepiscoporum, episcoporum et abbatum Franciae*. 1715–1785 erschienen 13 Bände. Eine erste „*Gallia Christiana*“ hatte Claude Robert schon 1626 veröffentlicht, vgl. Knowles 54 f.

England<sup>274</sup>, Quirini hatte für Italien Entsprechendes angeregt<sup>275</sup>, und die Bayerische Benediktinerakademie unserer Tage hat mit der „Germania Benedictina“ dieses Vorhaben wieder aufgegriffen. Sollte sich ein „Bullarium Benedictinum“ nicht zustandebringen lassen, wo doch andere Orden längst über entsprechende Quellensammlungen verfügten?<sup>276</sup> Für die geplanten Textausgaben mittelalterlicher Autoren gilt ähnliches: Frobenius Forsters bis heute gerühmte Alkuin-Ausgabe<sup>277</sup> sollte eigentlich im Rahmen der Akademie erscheinen<sup>278</sup>, für die Rhabanus-Maurus-Edition hatte Ziegelbauer schon Vorarbeiten geleistet<sup>279</sup>, über Johannes Trithemius forschte Legipont selber seit Jahren mit dem Ziel einer neuen Gesamtausgabe<sup>280</sup>. Und schließlich: Hatte nicht der große Leitstern Muratori in einer unvorstellbaren Arbeitsleistung seine „Rerum italicarum scriptores“ (25 Bände, 1723–51), seinen „Novus thesaurus inscriptionum“ (6 Bände, 1739–43), seine „Antiquitates italicae medii aevi“ (6 Bände, 1738–42) oder seine „Annali d'Italia“ (12 Bände, 1744–49) weitestgehend im Alleingang herausgebracht, von seinen zahlreichen anderen Werken ganz zu schweigen?<sup>281</sup> Wenn über 60 Jahre später am Beginn der „Monumenta Germaniae Historica“ als Arbeitsvorhaben genannt sind: „ein kritisches

- 
- 274) Dodsworth R. – Dugdale W., *Monasticon Anglicanum*, 3 Bände, London 1655–1673, 1682. Auch war schon 1695 die kurz gefaßte, mit bibliographischen Angaben bereicherte „Notitia Monastica or A Short History of the Religious Houses in England and Wales“ von Thomas Tanner erschienen. – Noch Martin Gerbert befaßte sich im Vorwort zu seiner „Historia Nigrae Silvae“ (Bd. I, S. XXX) mit dem epochemachenden Werk Dodsworth's im Zusammenhang mit der „Germania Sacra“.
- 275) „De Monastica Italiae Historia conscribenda dissertatio“, Rom 1717. Das Werk wurde teilweise wieder abgedruckt in Ziegelbauer–Legipont II 431–440.
- 276) So beispielsweise die Regulierten Chorherren (*Bullarium Canonicorum regularium SS. Salvatoris*, 2 Bände, Rom 1730–1733) oder die Kapuziner (*Bullarium Ordinis Fratrum Minorum S. P. Francisci Capucinatorum*, 7 Bände, Rom 1740–1752). Die Benediktiner von Montecassino besaßen schon seit dem 17. Jahrhundert ihr zweibändiges *Bullarium Casinense*, Venedig 1650–1670.
- 277) *Beati Flacci Alcuini abbatis ... Opera*, 4 Bände, Regensburg 1777.
- 278) Vgl. Endres, Forster 85; Hammermayer, Benediktiner 88.
- 279) Vgl. Ruf 88. S.a. Aris (wie Anm. 575).
- 280) Vgl. Sein Schreiben an Propst Matthaeus Stehlik von Raigern vom 21. März 1747: Kinter, Legipontius (wie Anm. 43) III, 322–326, hier 322. – Auch im Briefwechsel zwischen Fürstabt Kraus und Kard. Quirini spielte die geplante Trithemius-Gesamtausgabe eine Rolle. Der Kardinal sah in dem Vorhaben „una cosa assai buona“ und wünschte mehrmals nähere Informationen darüber: Quirini an Kraus, 3. Febr., 17. Juni, 20. Aug. 1747: BayHStA KL St. Emmeram 45, Fasz. I. Legipont selbst veröffentlichte, wahrscheinlich um diese Zeit, eine undatierte Voranzeige: *Conspectus Operum Trithemianorum simul edendorum*. Hier entwirft er den Plan einer zwölfbändigen Ausgabe. 1756 übersandte er diesen Prospekt auch P. Iso Walser von St. Gallen mit der Frage, ob nicht in der dortigen Druckerei eine Möglichkeit zur Veröffentlichung bestehe: Legipont an Walser, 6. März 1756: StBStG Hs. 1105 p. 13–25.
- 281) Bibliographie bei Zlabinger 206–212.

Verzeichnis der Quellen und Hilfsmittel zur deutschen Geschichte, eine vollständige Ausgabe der *Scriptores*, ein kritisches Urkundenverzeichnis (Regesten), eine große Urkundensammlung, eine Sammlung aller Rechtsquellen und eine historische Geographie mit den dazugehörigen Karten<sup>282</sup>, so wird deutlich, wie weit Legipont in dieser Hinsicht seiner Zeit voraus war. Ersetzt man Legiponts „Ordenspatriotismus“ (H. Dickerhof) durch den Deutschen Patriotismus des Frhrn. vom Stein oder Savignys, so sind die Parallelen offensichtlich.

War es Legiponts alleinige Schuld, wenn all diese Pläne Pläne blieben? Zumindest wird man ihm zugestehen müssen, daß er in den meisten Arbeitsvorhaben seiner *Societas* wissenschaftliche Desiderate seiner Zeit völlig richtig erkannte. Wo wären dann schließlich diese Arbeitsvorhaben besser aufgehoben gewesen als in einer deutschen Benediktinerakademie? Der realitätsfremde Griff nach den Sternen war es also von diesem Standpunkt aus nicht; was jedoch die praktische Durchführbarkeit, was die Finanzierung und Organisation angeht, steht auf einem anderen Blatt. Denn gerade diese Schwierigkeiten legten sich, sogar noch in verstärktem Maß, Desings Bayerischer Benediktinerakademie im Weg. Sie blieb, im Gegensatz zur „*Societas literaria Germano-Benedictina*“ totes Papier und reine Theorie; es gelang Desing nicht, seinem Unternehmen Lebensgeister einzuhauchen. Dabei kann vermutet werden, daß das Engagement mehrerer bayerischer Benediktiner in der Kemptener Gesellschaft Desing manchen Mitarbeiter „weggeschnappt“ hat<sup>283</sup>.

Desing übersandte seinen Plan Abtpräses Beda v. Schallhammer von Wessobrunn<sup>284</sup>, der ihn 1753 dem Generalkapitel in Oberaltaich vorlegte. Doch neben Frobenius Forster<sup>285</sup> waren es dann nur zwei Mitglieder des Generalkapitels, die sich dafür gewinnen ließen: Der Entwurf wurde abgelehnt und für das *Studium commune* eine vollkommen traditionell geprägte Studienordnung verabschiedet<sup>286</sup>. Die Professoren des Studiums sollten sich an die „*principia Thomistica*“ halten, Dogmatik und Geschichte nur nach Bedarf heranziehen und auch in der Physik auf keinen Fall von den Prinzipien des Aristoteles abweichen<sup>287</sup>. Über Desings Pläne senkte sich ein „*sumum silenti-*

282) So Bresslau H., *Geschichte der Monumente Germaniae historica* (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 42), Hannover 1921, 12 f.

283) So Winhard, Akademie 16.

284) Vgl. Winhard, Wessobrunn bes. 46–60.

285) Er vertrat Fürstbist Kraus, vgl. Gressierer 503.

286) Vgl. Endres, Forster 49; Stegmann 289: Für den Plan waren nur noch Abt Plazidus Forster von Scheyern und P. Benedikt Bucher von Oberaltaich. Auch Abt Korbini-an Grätz von Rott, der jahrelang mit Desing korrespondiert hatte, hielt sich offensichtlich zurück. Zu Grätz vgl. Ruf, Profießbuch (wie Anm. 53) 101–106; 488. – Zum *Studium commune*, der Hochschule der Bayerischen Benediktinerkongregation, vgl. Sturm; Haering 125–129.

287) Vgl. Reichold 582 f.

um“; das Todesurteil über eine Bayerische Benediktinerakademie war gefällt<sup>288</sup>.

Desing hatte 1752 den Briefwechsel mit Legipont endgültig abgebrochen. Nur Frobenius Forster versuchte noch zu vermitteln und gleichzeitig Legiponts Pläne so zu verändern, daß sie mehr Aussicht auf Erfolg bekamen: Einzelne Regionalakademien, also z. B. eine bayerische, sollten gebildet werden, die „societas literaria“ aber sich als übergeordnete Koordinationsstelle verstehen. Man könne, meinte Forster nicht zu Unrecht, bei der Struktur des Reiches, und des Ordens in diesem Reich, nicht die im zentralistischen Frankreich zentralistisch organisierten Mauriner als unbedingtes Vorbild nehmen. Doch Legipont wollte von all dem nichts wissen<sup>289</sup>.

Anscheinend war er von seinem „Systema“ derart überzeugt, daß er an dessen Durchsetzungskraft unbedingt glaubte. Anders ist auch kaum zu erklären, daß er noch 1753 ausgerechnet Anselm Desing das Aufnahmediplom zusandte und ihn sogar in den Senat der Akademie einreichte<sup>290</sup>. Oder sollte dies vielleicht ein Signal der Versöhnungsbereitschaft sein? Desing jedenfalls würdigte ihn nicht einmal einer Antwort<sup>291</sup>.

Frobenius Forster aber blieb Legipont weiterhin treu und war, ungeachtet früherer Bedenken, mehr denn je vom Erfolg der „Societas literaria“ überzeugt<sup>292</sup>. Die Veröffentlichung der Statuten kritisierte er freilich als übereilt, da er dies als eine Gefahr für das gesamte Unternehmen ansah<sup>293</sup>. Schließlich war es auch die Aufnahme von Protestanten, die ihm mißfiel: nicht aus grundsätzlichen Überlegungen heraus, sondern weil ihm klar war, daß dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt, „pro nunc“, unklug war, konnte es doch die Äbte, auf deren Wohlwollen man angewiesen war, vollends kopfscheu machen<sup>294</sup>. Doch Legipont wollte nicht hören. Er blieb für Forsters Vorschläge

288) Stegmann 289. Bemerkenswert ist, daß diese Niederlage kam, obwohl Desing einen Stein des Anstoßes von vorneherein ausgeräumt hatte: Die Subordination der potentiellen Akademiker unter die Autorität der Äbte war in seinem Plan fest verankert. Bedenken, wie sie Fürststab Kraus gegen Legiponts Gesellschaft deshalb gehabt hatte (wie Anm. 134), können hier also nicht ausschlaggebend gewesen sein. Vgl. Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 60–62.

289) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 85.

290) Die Urkunde in ÜBM 2<sup>o</sup> Cod.ms. 703, nach f. 290.

291) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 85 f. – Desing wird noch 1758 als Senator der Akademie geführt und gerühmt als „eruditione cum primis numerandus, qui eximiiis operibus rem litterariam locupletavit“: Corpus Academicum 26.

292) „... de optimo successu haud amplius dubitamus ...“: Forster an Legipont, 13. Dez. 1753, zit. nach Hammermayer, Benediktiner 86, Anm. 184.

293) Vgl. ebd. Anm. 185.

294) Forster an Legipont, 12. Febr. 1754: „Ab associatione praesertim Protestantium, nunc quidem abstinendum esse censemus, ne Abbates ... patiamur adversarios“. Zit. nach Hammermayer, Benediktiner 86, Anm. 186. D. Breuer weist darauf hin, die Societas habe Protestanten nur als Ehrenmitglieder aufgenommen (Breuer D., Aufgeklärte Sozietäten im katholischen Deutschland des 18. Jahrhunderts (Garber 2, 1617–1636, hier 1627)). Dies ist zwar formell zutreffend, doch ist zu beachten,

und Anregungen, mochten sie auch noch so konstruktiv sein, ebenso taub wie für dessen gutgemeinte Warnungen<sup>295</sup>. Und hier lag eine, vielleicht die größte Schwäche Legiponts: in seiner Selbstherrlichkeit, seiner Unzugänglichkeit für Kritik, seinem heftigen Temperament. Es kann kaum Zufall sein, daß er von so vielen Stationen seines bewegten Lebens im Unfrieden schied, und noch kurz vor dessen Tod zerstritt er sich sogar mit seinem ältesten Freund und Gesinnungsgenossen Ziegelbauer endgültig<sup>296</sup>.

Auch Kempten, der Standort der Akademie, bildete hier keine Ausnahme. Den Anlaß zum Zerwürfnis gab wohl Legiponts nicht zu rechtfertigendes Vorgehen, als er Aufnahmeurkunden völlig aus eigener Machtvollkommenheit unterschrieb und versandte, ohne Unterschrift des Präsidenten und des Direktors<sup>297</sup>, wie es statutengemäß gewesen wäre<sup>298</sup>. Fürstbistab Syrgenstein als Praeses und Stiftsdekan Hornstein als Direktor mußten sich kompromittiert fühlen. So wurde Legiponts Stellung in Kempten immer unsicherer. Er selber war sich dessen bewußt und spielte im März 1754 mit dem Gedanken, den Sitz der Akademie nach St. Blasien zu verlegen<sup>299</sup>. Forster, Veremund Gufl und Cölestin Leuthner rieten ihm, Neuaufnahmen nur noch auf Empfehlung des Präsidenten oder zweier Mitglieder vorzunehmen und ohne Genehmigung des Präsidenten nichts zu veröffentlichen<sup>300</sup>. Es scheint nicht, daß Legipont diese Ratschläge befolgt hätte. Die Veröffentlichung der „Historia literaria“ Ziegelbauers verschärfte die Probleme noch: Schon vor der Drucklegung gingen wilde Gerüchte um, Legipont werde hier scharfe Attacken gegen die Äbte

---

daß sämtliche Nicht-Benediktiner, also alle Weltgeistlichen, Mitglieder anderer Orden und Laien in diese Klasse eingereiht wurden, so daß man daraus keine Abwertung wird herleiten können. Vgl. Corpus Acad. 48–52.

295) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 86 f.

296) Vgl. Ruf 98.

297) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 86. – Ein Beispiel für Legiponts Vorgehensweise bildet der Versuch, den St. Galler Fürstbistab Cölestin Gugger v. Staudach in die Akademie aufzunehmen: Legipont wandte sich am 26. März 1753 von Kempten aus an den Prälaten und übersandte offenbar ein vom selben Tag datiertes Aufnahmediplom gleich mit, das er „Nomine Senatus Academici“ unterzeichnet hatte, dem jedoch das Siegel fehlte. Gugger lehnte die Ehre höflich, aber bestimmt ab: Er kenne bisher weder die Gesellschaft, noch den Senat und dessen Mitglieder; außerdem fehle die Unterschrift des Praeses oder des Direktors. Das „Systema“ bewundere er zwar ob seiner Gelehrsamkeit und guten Absichten, doch falls er Gelegenheit haben sollte, werde er dem Praeses mündlich seine Einwände mitteilen: „difficultatis, partim impossibilitatis, partim imminentis periculi causas non modicas“: Undat. und unsign. Konzept. StBStG Hs. 1105 p. 3–8; 11–12. – Auch der Legipont so wohlgewogene Frobenius Forster hatte immer wieder über dessen Alleingänge zu klagen, v. a. wenn dieser einfach im Namen der Akademie handelte, ohne auf die Meinung der Mitglieder zu warten: Vgl. die Briefe Forsters an Desing vom 16. März, 19. Juli und 20. Okt. 1754 in UBM 2° Cod. ms. 703 f. 349<sup>r</sup>–350<sup>r</sup>; 378<sup>r</sup>–379<sup>v</sup>; 394<sup>r</sup>–v.

298) Vgl. Systema: Ziegelbauer–Legipont I 151.

299) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 89.

300) Vgl. ebd. 87.

führen<sup>301</sup>. Forster selbst geriet als vermuteter Mitwisser in Verdacht; ein schwäbischer Abt riet ihm, seinen Namen nicht durch weitere Kontakte mit P. Oliver in Mißkredit zu bringen. Die Briefe noch lebender Ordensmitglieder, die Legipont dann in der „Historia“ gegen Forsters Rat veröffentlichte, waren ein weiterer Stein des Anstoßes.

Forster sah zu Recht, daß Legipont immer mehr, an sich der Akademie wohlgeogene, Leute vor den Kopf stieß und daß er sich auch weiterhin nichts sagen lassen wollte. Schließlich zog auch er die Konsequenz: Er könne, schrieb er an Legipont Ende 1754, wegen seiner Pflichten im Kloster und der Arbeit an der Alkuin-Ausgabe, nicht mehr weiter als „promotor“ für die Akademie tätig sein<sup>302</sup>.

So hatte sich der Sekretär einen weiteren treuen Freund abspenstig gemacht, auch wenn Forster den Alkuin weiterhin für die Akademie bearbeitete – hierin tatsächlich von Legipont unterstützt, der ihm die Materialien, welche Dom Ildefons Catelinot von S. Michèle bei Verdun zum selben Thema gesammelt hatte, verschaffen konnte<sup>303</sup>.

Legipont wäre nicht er selber gewesen, hätte er die Schuld für alle Schwierigkeiten bei sich gesucht. Er sah vielmehr die Piaristen, die Fürstabt Syrgenstein 1752 nach Kempten geholt hatte, als Ursache des Übels an: Sie agitierten seiner Meinung nach und hätten den Senat gegen die Sache eingenommen<sup>304</sup>. So verließ er im Mai 1754 Kempten endgültig<sup>305</sup> und begab sich zunächst nach

301) Vgl. ebd. 87 f. – Cölestin Leuthner etwa fand dann in der „Historia literaria“ nach deren Veröffentlichung „piperis tamen plus aequae habere videtur“. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 427<sup>r</sup>.

302) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 87 f.

303) Vgl. ebd. 88 f.; Endres, Forster 85; ders., Legipont 182 f. – 1755 nennt Legipont die Alkuin-Ausgabe in einem Brief an Iso Walser von St. Gallen sogar eine Gemeinschaftsarbeit: „Noster porro communis labor nunc desudat in adornanda nova B. Alcuini Operum editione“. Er gibt Walser die Signaturen von St. Galler Alkuin-Handschriften an, die ihm bekannt sind, und bittet um Mitteilung „si quaedam comperias anecdota, aut editis completiora“. Legipont an Walser, 1. Nov. 1755. StBStG Hs. 1105 p. 27 f.

304) Zur Berufung der Piaristen vgl. Rottenkolber 235. – Die Schuldzuweisung an die Piaristen durch Legipont findet sich in einem Brief an Martin Gerbert von St. Blasien (9. März 1754) ebenso wie in seiner Selbstbiographie (Ziegelbauer–Legipont I 658), beides zit. bei Hammermayer, Benediktiner 89, Anm. 205. Anfangs hatte er noch gehofft, die Piaristen hätten das Kolleg nur auf fünf Jahre und danach könne es der Societas anvertraut werden, um diese zu stabilisieren und dort eine Academia nobilium zu eröffnen: Legipont an Desing, 24. Dez. 1752. UBM 2° Cod. ms. 703 f. 231<sup>r</sup>–232<sup>v</sup>. Erwähnt wird die Rolle der Piaristen in offensichtlicher Anlehnung an Legiponts Autobiographie auch in einem anonymen Nachruf auf ihn, wobei der Autor aber wohl seine Zweifel hatte, wie sein „quidquid sit“ andeutet. Text bei Endres, Legipont 187.

305) Die Angabe Rottenkolbers (177), die Akademie sei nach zwei Jahren „im Waffengetümmel des Siebenjährigen Krieges“ untergegangen, kann schon rein chronologisch nicht richtig sein.

Scheyern, dann nach Augsburg, natürlich auf der Suche nach einer neuen Heimat für die Societas<sup>306</sup>.

Freising mit seinem Benediktinerlyzeum<sup>307</sup> schien ihm ein passender Platz zu sein<sup>308</sup>. Ob er je den formellen Versuch gemacht hat, in der Bischofsstadt Fuß zu fassen, ist bisher nicht geklärt<sup>309</sup>; jedenfalls wurde daraus nichts.

Die Akademie war gefährdeter denn je. So ist verständlich, daß ihr Sekretär sich nun an die einflußreichsten Gönner wandte, die er hatte, allen voran den Protektor Kard. Quirini. Im Sommer 1754 richtete er an ihn einen umfanglichen, auch im Druck veröffentlichten Brief, der sich v. a. mit Montecassino, den Reliquien der hll. Benedikt und Scholastika und der hierarchischen Struktur des Ordens befaßt, vorweg sich aber an den Kardinal als einzige Stütze der Akademie wendet und ihn schon im Titel ausdrücklich als Protektor und „Evergetam munificentissimum“ anspricht<sup>310</sup>.

Quirini scheint unverzüglich geantwortet zu haben<sup>311</sup>, doch kennen wir den Inhalt des Schreibens nicht. Zwei weitere Kardinäle, Domenico Passionei<sup>312</sup> und den Benediktiner Fortunato Tamburini<sup>313</sup>, ging Legipont im Oktober 1754 von Augsburg aus an, wo er sich wegen des Drucks der „Historia literaria“ aufhielt<sup>314</sup>. In beiden Briefen ging es vermutlich um den Erhalt der Akademie. Tamburini galt als einer der bedeutendsten Gelehrten des Kardinalskollegiums<sup>315</sup>, Passionei, Quirinis Stellvertreter und späterer Nachfolger als Bibliothekar der Römischen Kirche, hatte selbst schon der Olmützer Ge-

306) Diese Reiseroute nach Endres, Legipont 185–189; 187. Nach Hammermayer, Benediktiner 90 wäre er zuerst in Augsburg, dann in Scheyern gewesen, doch erscheint dies unwahrscheinlich: Legipont erhielt noch am 12. Juni einen Brief aus Scheyern (Volk Nr. 500), dann wieder am 20. August; sein eigener Brief an Quirini aus Scheyern (wie Anm. 310) datiert vom 24. Juni, so daß er wohl von Mitte Juni bis Mitte August in Scheyern gewesen sein dürfte.

307) Vgl. Mayer A. L., Die Errichtung des Lyzeums in Freising im Jahre 1834 (Historische Forschungen und Quellen, 11), München–Freising 1934.

308) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 90.

309) Das Briefverzeichnis Legiponts von P. Volk nennt für 1754 zumindest keine Freisinger Korrespondenz. – Vielleicht hatte sein Besuch in Weihenstephan Ende 1753 P. Oliver auf die Idee gebracht, Freising als Sitz ins Auge zu fassen. Er hatte damals den Regens des Lyzeums, P. Heinrich Eumering von Michelfeld in die Akademie aufgenommen, vgl. Ziegelbauer – Legipont I 168; Lauchert 436.

310) „Ad Eminentissimum Dominum D. Angelum Mariam Quirini ...“, ohne Ort, undat. (Scheyern 1754). Das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek stammt übrigens aus dem Besitz Oefeles. Vgl. auch Lauchert 436–438.

311) Quirini an Legipont, Brescia 1. Aug. 1754. Volk Nr. 501.

312) Vgl. Anm. 102.

313) Tamburini (+1761) war Protektor der päpstlichen kirchengeschichtlichen Akademie, die Benedikt XIV. 1740 eingerichtet hatte. Sein wissenschaftliches Ansehen hatte ihm das Kardinalat eingetragen. Vgl. Pastor L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, XIV/1, Freiburg 1931, 129 f.; 238.

314) Vgl. Endres, Legipont 187. Die Briefe sind verzeichnet bei Volk Nr. 515–516.

315) Vgl. Volk 30.

sellschaft angehört<sup>316</sup>. Doch Tamburini antwortete erst im Dezember<sup>317</sup>, Passionei anscheinend überhaupt nicht<sup>318</sup>. Ende 1754 blieb P. Oliver nichts anderes übrig, als wenigstens vorübergehend Zuflucht in seinem Heimatkloster Groß-St. Martin in Köln zu suchen<sup>319</sup>. Hier traf ihn Anfang des neuen Jahres ein verheerender Schlag: Kardinal Angelo Maria Quirini starb am 6. oder 7. Januar 1755 in Rom<sup>320</sup> – die Akademie hatte ihren Beschützer verloren.

Legipont suchte sofort verzweifelt nach einem Nachfolger für den Verstorbenen<sup>321</sup>. P. Thomas Mangeart von S. Léopold in Nancy, damals Direktor des Münzkabinetts in Brüssel, erwies sich als Helfer in der Not. Nachdem er sich bei Abt Calmet in Senones über die Societas erkundigt hatte, stellte er die Verbindung zu Herzog Karl Alexander von Lothringen, dem Bruder Kaiser Franz' I. und Statthalter der Österreichischen Niederlande mit Residenz in Brüssel, her. Ende März konnte Legipont sein Anliegen vortragen, und schon am 11. April 1755 erhielt er die Zusage durch den herzoglichen Kanzler, Baron Charvet de Vaudrecourt<sup>322</sup>. Freilich: Der neue Protektor war kein Wissenschaftler wie Quirini, sondern vielmehr lange Zeit kaiserlicher Generalfeldmarschall und daneben ein tüchtiger Verwalter des ihm anvertrauten Landes<sup>323</sup>. Großes persönliches Interesse an wissenschaftlichen Unternehmungen ist von ihm nicht überliefert. So mag es durchaus richtig sein, daß in Wirklichkeit Baron Charvet der eigentliche „fautor et promotor optime meritis“ am Hof von Brüssel war<sup>324</sup>. Doch entzieht sich unserer Kenntnis, was und wieviel er für Legipont und die Akademie tun konnte.

316) Vgl. ebd.; ferner oben bei Anm. 102.

317) Volk Nr. 524.

318) Zumindest findet sich bei Volk kein Hinweis darauf. Legipont wandte sich aber 1755 erneut an den Kardinal, vgl. Volk Nr. 565.

319) Vgl. Endres, Legipont 187; Hammermayer, Benediktiner 90 (die hier gemachte Angabe „Ende des Jahrs 1755“ ist ein Druckfehler, wie aus ebd. Anm. 207 ersichtlich).

320) Winhard (BBKL 7, 1089–1092) nennt den 6. Januar, Endres, Legipont 187 den 7. Januar 1755 als Todestag. – Es ist hier nicht die Stelle, auf diesen so bedeutenden Kirchenfürsten und Gelehrten näher einzugehen. Darf man L. Pastors Urteil glauben (wie Anm. 313, 150 ff.), war er an Geltungsbedürfnis, Unzugänglichkeit gegenüber Kritik und umtriebiger Geschäftigkeit seinem Schützling Legipont nicht unähnlich.

321) Der unbekannte Biograph Legiponts nennt es „de alio protectore anxietas“. Endres, Legipont 187.

322) Vgl. ebd. 187 f.; Hammermayer, Benediktiner 90, bes. Anm. 208. Die entspr. Briefe sind verzeichnet bei Volk 101. Auch die weitere Korrespondenz mit dem Protektor scheint über Charvet gelaufen zu sein, 11 Briefe sind bekannt: Volk 24; 101–104.

323) Vgl. ADB 19, 262–268 (A. v. Arneth); NDB 11, 237 f. (R. Egger).

324) So der Verf. des Nachrufs auf Legipont, zit. bei Endres, Legipont 188. Vgl. auch Anm. 322.

Legipont selber hielt es nicht lange in seinem Profefkloster St. Martin. Es trieb ihn, obwohl seine Gesundheit zusehends schlechter wurde<sup>325</sup>, im Frühsommer<sup>326</sup> wieder auf Reisen, zunächst in das badische Stift Gengenbach, dessen Abt Benedikt Rischer seit dem Bruch mit Fürstabt Syrgenstein Präses der Akademie war. Mit den Patres Hieronymus Vogel, Isidor Werner und Augustin Dornblüth waren auch mehrere Gengenbacher Kapitulare Mitglieder der Societas<sup>327</sup>. Bis Ende August 1755 blieb P. Oliver hier<sup>328</sup>, dann zog er weiter nach Ettenheimmünster<sup>329</sup>, wo neben Abt Augustin Dornblüth und dem berühmten P. Gall Cartier auch die Patres Gervasius Pulver, Benedikt Dehm und Franz Hauser der Gesellschaft angehörten<sup>330</sup>.

Nach einem kurzen Abstecher zurück nach Gengenbach<sup>331</sup> reiste er unmittelbar weiter nach St. Peter im Schwarzwald<sup>332</sup>. Hier traf er in Abt Philipp Jakob Steyrer den „Consultor et Assistens“ der Akademie für Schwaben<sup>333</sup>. Legipont suchte noch immer nach einem neuen festen Sitz für die Societas, doch Abt Steyrer lehnte ebenso ab wie der Fürstabt von Murbach im Elsaß<sup>334</sup>. Lange finden wir P. Oliver dann in Schwarzach am Rhein<sup>335</sup>, wo er Abt Bernhard

325) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 90. 1756 erwähnt Legipont selbst in einem Brief an Iso Walser von St. Gallen, er sei fieberkrank gewesen. StBStG Hs. 1105 p. 13.

326) Der letzte Brief, den er aus Köln abschickte, datiert vom 24. Mai 1755. Volk Nr. 555.

327) Corpus Academicum 19; 32; 34; 37. – Zum bedeutendsten der Gengenbacher Mitglieder, Augustin Dornblüth, einem vehementen Verteidiger der oberdeutschen Sprache gegenüber Gottsched, vgl. Lindner, Baden 137 f.; Blackall E. A., Die Entwicklung des Deutschen zur Literatursprache 1700–1775, Stuttgart 1966, 468 (Reg.); Literaturlexikon 3, 103 f. (B. Naumann).

328) Briefe aus Gengenbach datieren zwischen 31. Juli und 21. August 1755: Volk Nr. 564 bzw. 571.

329) Briefe aus Ettenheimmünster datieren zwischen 9. und 19. Oktober 1755, vgl. Volk Nr. 582 bzw. 575. – Vgl. Kürzel; Lindner, Baden 128–135.

330) Corpus Academicum 19; 26; 33; 34. Abt Augustin Dornblüth ist nicht identisch mit dem gleichnamigen Gengenbacher Kapitular. Zu den einzelnen vgl. Kürzel und Lindner, Baden 128–135. P. Gall Cartier (Kürzel 218–220; Lindner 132) war eines der bedeutendsten Mitglieder der Societas; seine „Philosophia eclectica ad mentem et methodum celeberrimorum nostrae aetatis philosophorum“ weist ihn schon im Titel als Anhänger moderner Philosophie aus. Für Benedikt Dehm gilt Ähnliches (Kürzel 220; Lindner 132). Zu Pulver (Bullffer) und Hauser vgl. die entsprechenden Angaben bei Kürzel und Lindner.

331) Hier war er am 20. Okt. 1755, vgl. Volk Nr. 584–585 mit Anm. 47.

332) Die in Anm. 331 erwähnten Briefe wurden bereits von St. Peter aus expediert; am 31. Okt. war Legipont noch hier: Volk Nr. 588.

333) Corpus Academicum 21. – Zu Abt Steyrer vgl. Kern F., Philipp Jakob Steyrer – Abt und Wissenschaftler (Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald, hrsg. v. H.-O. Mühleisen, Karlsruhe 1993, 39–55). Vgl. auch hier die Katalognummern 124–127 (beides m. Lit.).

334) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 90. Fürstabt Leodegar war des ungeachtet Mitglied der Akademie: Corpus Academicum 18.

335) 18. Dez. 1755; 7. Jan. 1756 und wieder 14. Mai 1756 (Volk Nr. 595; 604; 629).

Beck, einen Gengenbacher Professoren<sup>336</sup>, den Musiker P. Beda Dilg, sowie die Patres Paul Kheyms und Anselm Gauckler für die Gesellschaft gewonnen hatte<sup>337</sup>. Ende des Jahres 1756 hielt er sich, nach einem Abstecher in lothringische Klöster<sup>338</sup>, in Seligenstadt am Main auf<sup>339</sup>. Auch hier hatte er Mitarbeiter<sup>340</sup>. Bis Anfang 1757 blieb er hier<sup>341</sup>, machte auch zwischendurch Station im gastfreundlichen Gengenbach<sup>342</sup>. Noch einmal war er 1757 in Köln, bis er am 15. September, diesmal sogar mit einer Empfehlung des Nuntius Oddi versehen, der als „Vice-Protector Apostolicus“ in die Akademie aufgenommen wurde<sup>343</sup>, in St. Maximin in Trier eintraf<sup>344</sup>, der letzten Station seiner rastlosen Wanderung. In der Moselstadt hatte die Societas besonders viele Gönner: Neben Weihbischof Hontheim, dem „Conprotector et Maecenas gratiosissimus“ und Prof. Georg Christoph Neller<sup>345</sup> den Stiftsdekan Johann Ulrich Miltz, sowie die Prälaten Paulus Le Jeune von St. Martin und Willibrord Scheffer von St. Maximin<sup>346</sup>. Abt Willibrord konnte Legipont tatsächlich, nachdem Abt Benedikt Rischer von Gengenbach am 5. Oktober 1757, dem Stiftungstag der Akademie, das Amt abgegeben hatte<sup>347</sup>, als neuen Präses gewinnen<sup>348</sup>. Außerdem waren vier Kapitulare von St. Maximin und je einer aus St. Martin und St. Matthias Mitglieder der Akademie<sup>349</sup>. Die Patres Christian Brandt, Alexander Melior, Karl v. Sachs und Ambros Paffrath bildeten als „Consensus Academicus Treviris Assessorum“<sup>350</sup> eine Art Arbeitsausschuß.

P. Oliver arbeitete weiter für seine Societas, v. a. durch Korrespondenz<sup>351</sup>. Sogar der greise französische Marschall Belle-Isle taucht jetzt unter seinen Briefpartnern noch auf<sup>352</sup>. Der Melker Stiftsbibliothekar P. Martin Kropff ist

336) Corpus Academicum 21.

337) Corpus Academicum 36 f. – Zu den einzelnen vgl. die Angaben bei Kürzel und Lindner, Baden.

338) So der von Endres, Legipont 188 veröffentlichte Nekrolog. Das Briefregister von P. Volk weist für April bis Okt. 1756 keinen Brief Legiponts nach, so daß hieraus keine Aufschlüsse über die aufgesuchten Klöster zu gewinnen sind. Zu denken ist wahrscheinlich an Moyennoutier, Flavigny bei Nancy, St. Viton und Hydulph und St. Laurentius bei Lüttich, wo die Akademie Mitglieder hatte, vgl. Corpus Academicum 22; 26; 33.

339) Er kam am 17. Oktober 1756 hier an und blieb bis wenigstens zum 6. Nov., vgl. Volk Nr. 647–648 und Anm. 62.

340) Corpus Academicum 20; 38: Neben Abt Bonifaz auch P. Maurus Acker.

341) Vgl. Endres, Legipont 188.

342) Vgl. die Briefabsende-Orte nach Volk 102 f.

343) Corpus Academicum 11 f.; vgl. Endres, Legipont 188.

344) Vgl. Volk 105 Anm. 64.

345) Zu Hontheim und Neller vgl. oben bei Anm. 243–244.

346) Corpus Academicum 11–14; 49.

347) Vgl. ebd. 19.

348) Ebd. 13.

349) Ebd. 28 f.; 38.

350) Ebd. 28 f.

351) Vgl. Volk Nr. 653 ff.

352) Volk Nr. 653–655.

dann der letzte, der Legipont noch einmal aus dem Süden des Reiches schreibt, aus jenem Kloster, das eine der geistigen Geburtsstätten der Akademie gewesen war<sup>353</sup>. Legipont scheint sich in dieser Trierer Zeit auch noch einmal eigenen Arbeiten zugewandt zu haben, doch läßt sich von seinem letzten Werk wenig Genaueres sagen – außer daß es „curiosum“ gewesen sei, den Titel „Oedipus Aegyptiacus sive ars punctuandi“ getragen, in Versen verfaßt gewesen sei und zwei Quartbände gefüllt habe<sup>354</sup>. Am 16. Juni 1758 beschloß P. Oliver Legipont sein bewegtes Leben in St. Maximin in Trier<sup>355</sup>; er stand im 60. Lebensjahr.

Eine höchst eigenwillige, schillernde und doch wieder beeindruckende Gestalt des deutschen Benediktinertums war mit ihm heimgegangen, ruhelos und nervös, ehrgeizig, eifersüchtig, machtbewußt und von heftigem Temperament. Irgendwie hatte er vielleicht wirklich etwas von Don Quichotte, wie ihm ein Zeitgenosse, freilich in bitterböser Absicht, nachrief<sup>356</sup>. Sicher war er

353) 29. Okt. 1757, vgl. ebd. Nr. 658.

354) So die Angaben in dem von Endres, Legipont 188 f. veröffentlichten Nekrolog, ähnlich bei März (wie Anm. 83) 79 Nr. 50. – Der zunächst so rätselhafte Titel zeigt, daß sich Legipont hier mit einer zu seiner Zeit gern geübten, mehr oder minder okkulten Praxis befaßte: Die „Punctierkunst“ war eine „im 18. Jahrhundert beliebte ... Form der Schicksalsbefragung. Dabei ist von grundlegender Bedeutung eine Anzahl von Punkten, die man auf einem Papier anbringt, ohne die Punkte während des Punktierens zu zählen. Die Gesamtzahl der Punkte teilt man durch 12 (die Zahl der Tierkreiszeichen ...) ...“ (P. Bachmann). Die „Kunst“ des Punktierens wurde oft, so offenbar auch von Legipont, aus dem Arabischen bzw. „Aegyptischen“ abgeleitet. Es existiert eine große Anzahl von einschlägigen Werken in arabischer, türkischer und persischer Sprache. Ein Punktierbuch von 1754 befand sich auch in Wolfgang Amadeus Mozarts Bibliothek. Vgl.: Konrad U. – Staehelin M., allzeit ein buch. Die Bibliothek Wolfgang Amadeus Mozarts. (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 66), Wolfenbüttel 1991, 56 f. Nr. 18 (Art. von P. Bachmann). – Den Titel (vielleicht auch mehr?) hat Legipont übrigens von dem Jesuiten Athanasius Kircher übernommen, dessen „Oedipus Aegyptiacus“ in 4 Bden. 1652–1654 in Rom erschienen war.

355) Vgl. Endres, Legipont 189. Das Corpus Academicum (58) nennt irrig den 16. Jan. 1758 als Todestag.

356) Michael Khuen vom Stift Wengen in Ulm, der mit Legiponts Angaben wegen der Verfasserschaft der „Imitatio Christi“ des Thomas von Kempen heftig und böse haderte, überliefert, selbst anonym bleibend, ein ebenso anonymes „Epitaphium“ auf Legipont, das in vollem Umfang hier zitiert sei:

„Siste Viator  
Ad hoc Monumentum nullius momenti.  
Hic jacet et tandem quiescit  
Gyrovagus et Irrequietus Monachus  
P. OLIVERIUS LEGIPONTIUS  
Ord. S. Benedicti  
Olus  
Non Amaranthus.

Fuit  
Litterati illius Pyrgopolinicae  
P. Magnoaldi Ziegelbauer verum  
ac genuinum Parelion,  
Licentiatius immo Doctor  
in EXTRAVAGANTIBUS prorsus  
egregius.  
In

nicht der „deutsche Mabillion“, als den ihn mancher rühmte<sup>357</sup> – ein Ehrentitel, übrigens, den man auch schon Abt Gottfried Bessel und anderen Benediktinergelehrten beigelegt hatte. War aber Legipont tatsächlich, wie ihm – ebenso wie Ziegelbauer – vorgeworfen wurde, nur ein „gelehrter Prahlhans“<sup>358</sup>? Selbst der anonyme Verfasser des üblen „Epitaphium“ auf Legipont konnte dann doch nicht umhin, dessen Verdienste um die Wissenschaft anzuerkennen<sup>359</sup>. P. Oliver aber bleibt, bei all seinen Schattenseiten, auch ein Mann, der voll war von Ideen, einsatzfreudig, keine Mühe scheuend, ein Wissenschaftler und v. a. Wissenschaftsorganisator mit weitem Blick voraus, der dem Orden die Verbindung zur modernen wissenschaftlichen Entwicklung zu vermitteln suchte – ohne Zweifel eine wichtige Gestalt in der benediktinischen Ordensgeschichte, die leider bis heute noch keine umfassende Biographie erhalten hat<sup>360</sup>.

Mit Legipont hatte die „Societas literaria Germano-Benedictina“ ihren Spiritus Rector verloren. Noch aber existierte sie: Es gab Protektoren, einen Prae-

Non Oliva  
Sed  
Abbatum mastyx.  
Fuit  
In re Litteraria  
Reformanda, Illustranda, Promovenda  
Alter  
ADMIRABILIS DON GUISCHOTTUS.  
Musas ab exilio revocavit,  
Scientias omnes reformavit,  
Monstra Ignorantiae debellavit  
Spectra Errorum effugavit.  
Et  
Si viventi credere voluisses  
Prodigia multa et stupenda patravit  
Se autem numquam reformavit

Diurnis tamen EXTRAVAGATIONIBUS  
suis  
Invenire non potuit  
Stabilitatem loci  
Praeterquam in tumulo.  
Et sic evanuit in cogitationibus suis Rom.  
I. c. 21.  
Abi Viator  
Ne Litem tibi moveat,  
Et  
Irrequieto homini  
Requiem precare aeternam.  
P.  
Degeneri filio  
Invita  
B. R.“

In: Joannes de Canabaco ... qui vulgo venditur pro authore quatuor librorum De Imitatione Christi recenter detectus a quodam Canonico Regulari S. Augustini Congregationis Lateranensis, Canabaci [= Ulm], Sumptibus Haeredum Jo. Gersenii [!] 1760, 58 f.

357) Khuen ebd. 57: Dissertationis Criticae Author [= Angelus März von Scheyern], quod Gyrovagum hunc Monachum cum Joanne Mabillonio vere magno comparare sit ausus. Si mille Legipontii, totidemque Magnoaldi Ziegelbaueri ... in mortario contunderentur tota haec massa nec unicum Mabilloniana sapientiae aequaret“.

358) Vgl. das „Epitaphium“ (wie Anm. 356): „Litterati illi Pyrgopolinicae ...“.

359) Vgl. ebd.: „Musas ab exilio revocavit ...“.

360) Legiponts Bibliographie: s. Anm. 83. – Vgl. Raab H. (ZBLG 23, 1960, 524): „Vor allem aber verdiente Oliver Legipont ... der mit seinen Plänen einer Reform der Wissenschaften und der Hochschulen im katholischen Deutschland seiner Zeit weit vorauseilte, die längst fällige abschließende Monographie“. Die wichtigsten Vorarbeiten dazu sind weiterhin v.a. Hammermayer, Benediktiner und ders., Brockie.

ses, insgesamt nicht weniger als 123 Mitglieder und Ehrenmitglieder, darunter viele große Namen aus der gelehrten Welt<sup>361</sup>. Konfessionelle wie nationale Grenzen hatte sie längst überwunden. Es war Dom Jean Francois, Dekan der Abtei St. Symphorian in Metz, der versuchte, in Legiponts Spuren zu treten und die Akademie am Leben zu erhalten. Francois, der selbst auf Ziegelbauers und Legiponts Fundament eine Literaturgeschichte des Ordens veröffentlichte<sup>362</sup>, ergriff die Initiative und brachte im Jahr von Legiponts Tod, von diesem noch darum gebeten, ein Mitgliederverzeichnis der Akademie im Druck heraus<sup>363</sup>. Im Vorwort wandte er sich an die Wohltäter und Mitglieder der Gesellschaft: Mäzene seien notwendig, um das Werk zu vollenden. Mit Worten Platons wies er auf die Bedeutung der Bildung für den Staat hin und übertrug dies entsprechend auf den Orden: Unwissenheit sei die Ursache allen Elends<sup>364</sup>. Auch Mabillons Zeugnis wurde noch einmal bemüht: „... ex studiis omnis nostra salus, omnis gloria, omnis felicitas, divitiae omnes ac Ordinis splendor constansque stabilitas“<sup>365</sup>.

Dies freilich war dann wirklich die letzte Lebensäußerung der Deutschen Benediktinerakademie nach siebenjährigem Bestehen – im Grunde war sie bereits mit Legipont ins Grab gesunken<sup>366</sup>. So groß sie geplant gewesen war, so weit sie ausgegriffen hatte, so zukunftsweisend ihre Vorhaben gewesen waren: Ohne die rastlose Energie ihres „Promotors“ fiel sie zurück ins Dunkel. Kein hochgestellter Protektor, kein Prälat und keines der gelehrten Mitglieder, gleich welchen Standes, vermochte sie am Leben zu erhalten – ja: Es scheint, daß nicht einmal mehr weitere ernsthafte Versuche dazu unternommen wurden. Vielleicht war das Aufblühen der vom Staat getragenen, entsprechend fundierten und mit beneidenswerten „Attributen“ wie Sternwarten oder Bibliotheken ausgestatteten Akademien daran nicht ohne Schuld. Zumindest für Bayern mit seiner 1759 ins Leben getretenen Kurfürstlichen Akademie scheint dies sicher zu sein: An dieser bündelten sich von nun an alle wissenschaftlichen Bestrebungen im Lande. Die „Societas literaria Germano-Benedictina“ verschwand 1759<sup>367</sup>; Ziegelbauers und Legiponts „Historia literaria“ aber ist wahrlich ihr „Monumentum aere perennius“ geworden<sup>368</sup>.

361) Nach dem Stand von 1758: Corpus Academicum.

362) Bibliothèque générale des écrivains de l'Ordre de Saint Benoit, 4 Bände, Bouillon 1777–78.

363) Corpus Academicum ..., Metz 1758, Vorwort II.

364) Vgl. ebd. III–IV.

365) Ebd. V–VI.

366) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 91.

367) Hanser (32) zweifelt daran, daß die Societas 1759 wirklich endete und vermutet ihren Untergang erst in den Wirren der Französischen Revolution. Für diese Annahme konnte ich bislang keine Anhaltspunkte finden.

368) Spätestens 1755 hatte Legipont schon ein Supplement zur „Historia literaria“ geplant. Er bat damals P. Iso Walser von St. Gallen um einen Katalog von Schweizer Benediktinerschriftstellern, die im Hauptwerk noch fehlten, da in den deutschen Bibliotheken Werke aus der Schweiz schwer zu finden seien: Legipont an Walser, 1. Nov. 1755: StBStG Hs. 1105 p. 27–28. Im März 1756 kommt er nochmals darauf

Ein Bindeglied zwischen „geistlichen“ und „weltlichen“ Akademien stellte die 1754 nach Göttinger Vorbild gegründete „Kurfürstlich Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften“ dar<sup>369</sup>. Protestantische Professoren und Beamte gehörten ihr ebenso an wie katholische Geistliche. Aus dem Benediktinerorden waren es vor allem Andreas Gordon vom Erfurter Schottenkloster<sup>370</sup>, Karl v. Piesport von Fulda<sup>371</sup> und als Ehrenmitglied wieder Kardinal Quirini. Die Beziehungen zu Legiponts Akademie waren handgreiflich: Quirini war deren Protektor, der Desingschüler Piesport ihr Mitglied<sup>372</sup>. Auch Nikolaus v. Hontheim gehörte zum Kreis der Erfurter Akademiker ebenso wie zu Legiponts Societas<sup>373</sup>. Die Erfurter Akademie war also interkonfessionell und international. Bemerkenswert an ihr ist auch die hier praktizierte Zusammenarbeit zwischen Akademie und Universität.

Von Erfurt aus liefen unmittelbare Verbindungen nach Bayern. So gehörte der Ingolstädter Universitätsdirektor Frhr. v. Ickstatt zu den ersten Mitglie-

---

zurück: Er bittet um ein „breve indiculum“ der in Band III fehlenden Schweizer, um es rasch zu veröffentlichen; für einen späteren Zeitpunkt erwartet er eine „prolixior vero scriptorum descriptio“: ebd. p. 14–16. Wieviel Material er noch zusammengebracht hat, bleibt offen; veröffentlicht wurde davon nichts mehr, es sei denn, es hätte Eingang in das Werk von Jean Francois (wie Anm. 362) gefunden. – Der universale P. Gall Morel von Einsiedeln († 1872) erarbeitete eine ungedruckt gebliebene Fortsetzung mit ca. 1200–1300 Namen (vgl. Kühne B., P. Gall Morel, Einsiedeln u.a. 1874, 252 f.; Henggeler (wie Anm. 412) 492–506 Nr. 543, mit Bibliogr.). Pirmin August Lindner, der auch Morels Kollektionen verwendete (vgl. Lindner, Benediktiner 1, 13) und die Scriptorum (s. Lit.verz.) knüpfte 1880 an Ziegelbauer–Legipont an und wurden ihrerseits fortgesetzt durch die Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980 (SMGB 29. Erg.bd.), 2 Bände, St. Ottilien 1985–87.

- 369) Das Folgende nach Hammermayer, Akademie I 32–34 u. Kleineidam, bes. 81–104.
- 370) Zu Gordon vgl. Hammermayer, Akademie I 33, Anm. 34; ders., Aufklärung im katholischen Deutschland des 18. Jahrhunderts. Werk und Wirkung von Andreas Gordon OSB (1712–1751), Professor der Philosophie an der Universität Erfurt (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte, 4, Tel Aviv 1975, 53–109); Kleineidam 85–97; LThK 4, 839 (P. Walter); Gelehrtes Regensburg 74 f. Nr. 2. 79–80. – Die Ausstrahlung der aufgeklärten Erfurter Schule läßt sich musterhaft am Beispiel des Fuldaer Benediktiners Gotthard Siebert (1724–86) dartun: Wohl auf Vermittlung Piesports (vgl. Anm. 371) kam er nach Erfurt zum Studium, wo Gordon sein Lehrer war. 1752 wurde Siebert Professor in Fulda, und noch als alter Herr legte er Wert darauf, daß er es gewesen sei, der „die Wolfische Philosophie und Methode ... zuerst nach Fulda gebracht“ habe: Richter G., Die bürgerlichen Benediktiner der Abtei Fulda von 1627 bis 1802 (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda, 7), Fulda 1911, 128–134. Vgl. auch Mühl W.A., Die Aufklärung an der Universität Fulda mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen und juristischen Fakultät (1734–1805) (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda, 20), Fulda 1961.
- 371) Zu Piesport vgl. Brandl II 185; Horning J., Triumphus honoris et gloriae nobilitati adornatus, 1746.
- 372) Vgl. Corpus Academicum 31.
- 373) Vgl. Kleineidam 101; zu Hontheim s. o. bei Anm. 243.

dem der Erfurter Sozietät; mehrere Konventualen des Regensburger Schottenklosters studierten in Erfurt, etwa Ildefons Kennedy<sup>374</sup>, der später in der bayerischen Akademiebewegung eine so bedeutende Rolle spielen sollte. Hermann Scholliner von Oberaltaich<sup>375</sup> immatrikulierte sich 1746 in Erfurt und nahm die Ideen seines auch in protestantischen Kreisen hochangesehenen Lehrers Andreas Gordon auf – und Scholliner findet sich später wieder im Senat der Legipont'schen Gesellschaft<sup>376</sup>.

Reichlich kurios mutet hingegen eine Akademiegründung des Jahres 1753 in der Reichsstadt Augsburg an: Die „Kaysersch Franciscische Akademie“. Sie nahm rasch „fast kolportagehafte Züge“ an (L. Hammermayer). In erster Linie handelte es sich um ein kommerzielles Unternehmen, das als „Gesellschaft der freyen Künste“ v. a. den Augsburger Kupferstechern zugute kommen sollte und zu diesem Zweck Geldgeschäfte machte, 1755 wurde es als „Kayserschliche Akademie der freyen Künste und Wissenschaften“ privilegiert. 1755–1756 erschienen zwei Jahrgänge einer Kunstzeitschrift, in der in hochstaplerischer Weise die bedeutendsten Namen aus ganz Europa als Gönner verzeichnet waren. Gottsched ließ sich 1756 tatsächlich aufnehmen, der bedeutende Augsburger Gelehrte Brucker, Mitglied auch in Legiponts Sozietät, verweigerte sich hingegen. 1757 wurde Frhr. v. Petrasch, der einst die „Societas Incognitorum“ begründet hatte, sogar Präsident – offensichtlich ohne genau über die Vereinigung informiert zu sein. Von Olmütz aus tat er brieflich sein Möglichstes, ihr „schickliche Ordnung und Gestalt“ zu geben, was dann in Augsburg wieder zunichte gemacht wurde. Eine Lotterie, die namens der Akademie veranstaltet wurde, machte viele abspenstig. Petrasch trat schließlich zurück; die Akademie versank 1761 im Chaos. Sie erlebte einige Jahre später noch einmal eine kümmerliche Neubelebung und verschwand endgültig mit dem Tod ihres Mitbegründers und dubiosen Hauptakteurs Johann Daniel Hertz im Jahre 1792<sup>377</sup>.

Für die Wissenschaft bedeutete die Augsburger Akademie kaum etwas; Benediktiner spielten in ihr keinerlei Rolle, so daß sie in unserem Zusammenhang lediglich eine Illustration dafür bietet, welche merkwürdigen Unternehmungen unter dem Namen einer Akademie firmieren konnten. Für eine Akademie der Wissenschaften, wie sie Lori, Oefele und anderen Gelehrten in München vorschwebte, konnte dieses Gebilde keine Alternative und schon gar keine Konkurrenz darstellen.

374) Zu Kennedy vgl. Anm. 401.

375) Zu Scholliner Vgl. Kraus, Hist. Forschung, bes. 68–78; Brandl II 223; Hammermayer, Salzburg 392 f. und 3017 f. Anm. 119 ff.

376) Vgl. Corpus Academicum 25.

377) Ausführlich: Freude F., Die Kaiserlich Franciscische Akademie der freien Künste und Wissenschaften in Augsburg (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 34, 1908, 1–132).

Die Versuche, die Lori und sein Kreis anstellten, waren von völlig anderer Natur<sup>378</sup>. Schon 1749 hatte Lori, begeistert von Eusebius Amorts Idee, eine „Bayerische gelehrte Gesellschaft“ mit Sitz in der Universitätsstadt Ingolstadt angestrebt, eine Gesellschaft, die der Richtung Christian Wolffs verpflichtet sein sollte<sup>379</sup>, die auf die Mitarbeit von Ordensleuten baute und Kontakte zur Olmützer „Societas incognitorum“ und zu Legipont ebenso suchte wie zum Regensburger Stift St. Emmeram mit seinen zahlreichen gelehrten Kapitularern<sup>380</sup>. Lori knüpfte auch Verbindungen zur „Academia Taxiana“ in Innsbruck<sup>381</sup>; in Rom lernte er die Kardinäle Quirini und Passionei kennen. Doch auch diesmal war es die mit dem „Fall Rothfischer“<sup>382</sup> erstarkte Macht konservativer Kreise, die die Ingolstädter „Wolffianer“ in Schwierigkeiten brachte und 1756 Loris Versetzung nach München wenigstens mitversuchte<sup>383</sup>. Hier aber traf Lori auf die Gesellschaft um den Hofbibliothekar Oefele<sup>384</sup>, die zum „festen Mittelpunkt der bayerischen Akademiebewegung“ wurde<sup>385</sup> und Beziehungen nach Polling zu Eusebius Amort<sup>386</sup> und Propst Franziskus Töpsl<sup>387</sup> unterhielt. So manches gelehrte Projekt wurde in diesen Kreisen gepflegt und gefördert; Oefeles „Rerum Boicarum Scriptores“<sup>388</sup> konnte dann 1763 in Augsburg erscheinen – im selben Verlag Veith, der schon die Werke von Pez herausgebracht und 1754 das große Werk von Ziegelbauer und Legipont gedruckt hatte<sup>389</sup>. Lori selbst reiste viel und hatte unschätzbare Verbindungen, etwa in Leipzig mit Gottsched, in Bern mit Albrecht v. Haller<sup>390</sup>, der Mitglied fast jeder bedeutenden Akademie in Europa war, aber auch in Irsee mit Ulrich Weiß, dem „führenden katholischen Aufklärungsphilosophen“<sup>391</sup>, der in der benediktinischen Akademiebewegung eine so große Rolle spielte.

378) Die folgenden Ausführungen halten sich weitgehend an die grundlegende Arbeit von L. Hammermayer: Akademie I 54 ff., sowie Winhard, Akademie.

379) Begeistert schrieb Lori an Oefele, er lebe in Ingolstadt in einer „Loge von Wolffianern“: Kraus, Lori 183. – Zum Einfluß Amorts auf Lori: ebd. 185.

380) Vgl. Hammermayer, Akademie I 55 f.

381) Zur Taxiana vgl. oben Anm. 63.

382) Vgl. oben bei Anm. 188.

383) Vgl. Hammermayer, Akademie I 60–62.

384) Zu Oefele vgl. oben Anm. 81.

385) Hammermayer, Akademie I 65.

386) Vgl. oben Anm. 74.

387) Vgl. van Dülmen R., Propst Franziskus Töpsl (1711–1796) und das Augustiner-Chorherrenstift Polling. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Aufklärung in Bayern, Kallmünz 1967; ders. (Bearb.), Aufklärung und Reform in Bayern. II. Die Korrespondenz des Pollinger Prälaten Franz Töpsl mit Gerhoh Steigenberger (1773–1787/90). (ZBLG, Beiheft 2, Reihe B), München 1970; BBKL 12, 263–266 (W. Winhard).

388) 2 Bände, Augsburg 1763. Vgl. Hammermayer, Sammlung 5 f.

389) Vgl. Hammermayer, Akademie I 67 f.

390) Zu Haller vgl.: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 4, Neuenburg 1927, 59 f.; NDB 7, 541–548 (E. Fueter / A. Elschenbroich); LThK 4, 1160 (G. Sauder); alle mit Lit.

391) Vgl. Hammermayer, Akademie I 73. – Zu Weiß vgl. Anm. 108.

Diese und viele andere Gelehrte kamen so in Verbindung mit dem Münchner Zirkel<sup>392</sup>. Daß die Jesuiten von all dem vollkommen ausgeschlossen blieben, eben „weil sie Scholastici, und Jesuiten sind“<sup>393</sup>, war Loris alleiniges Werk; mehrere Fürsprecher für die Aufnahme von Jesuiten wies er unmißverständlich ab<sup>394</sup>.

Nach vielem Bemühen und unter großen Schwierigkeiten gelang endlich am 12. Oktober 1758 in aller Heimlichkeit in München die formelle Gründung der „Bayerischen Gesellschaft“, die sich ausdrücklich als Erbe des „Parnassus Boicus“<sup>395</sup> ansah. Nutzen und Ehre des Vaterlandes sollten das Ziel sein, historische und naturwissenschaftliche Aufsätze in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Die Theologie wurde ausdrücklich, wie einst in Olmütz schon, ausgeschlossen. Wöchentlich einmal wollten sich die in München wohnenden Mitglieder treffen<sup>396</sup>.

Unter den Gründern von Loris Gesellschaft befanden sich keine Ordensleute. Es war jedoch klar, daß auf ihre Mitarbeit nicht verzichtet werden konnte. Die ersten Einladungen ergingen unmittelbar nach der Konstituierung an Propst Töpsl und die Chorherren Eusebius Amort, Prosper Goldhofer<sup>397</sup> und Aldobrand Gebhard<sup>398</sup> nach Polling. Im November 1758 trat man dann, noch immer unter dem Siegel der Verschwiegenheit, an die ersten Benediktiner heran: Gregor Zallwein von Wessobrunn<sup>399</sup>, Michael Lory von Tegernsee<sup>400</sup>, beide damals Professoren in Salzburg, sowie Ildefons Kennedy vom Regens-

392) Vgl. Hammermayer, Akademie I 71–75; ders., Benediktiner 93 f.

393) Lori an Ulrich Weiß (wie Anm. 561).

394) Vgl. Hammermayer, Akademie I 237 ff, bes. 240 f.; Kraus, Lori 191. – Zum Versuch der Gesellschaft Jesu, den Ausschluß aus der Akademie durch die Gründung einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu kompensieren, vgl. Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 57.

395) Vgl. Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 52 f. – Zum „Parnassus Boicus“ s.a. oben bei Anm. 77.

396) Vgl. Hammermayer, Akademie I 83–85 (mit Abdruck der Statuten). Nicht ohne Interesse ist der Vergleich einschlägiger Passagen mit den endgültigen Statuten von 1759 (Hammermayer, Akademie I 354–361). Neben der Theologie wurden 1759 auch juristische Spezialfragen ausgeschlossen (Art. I); als Themen galten „alle Sachen, die mit den Geschichten der deutschen, ins besondere der bayerischen Nation, und mit der Weltweisheit überhaupt, eine nützliche Verbindung haben“ (Art. XLIII). Für die Abhandlungen wurde nicht nur die deutsche, sondern auch die lateinische Sprache zugelassen (Art. XLV). Bei philosophischen Themen war von „unnützen Schulsachen und Vorurtheilen“ abzusehen, Sittenlehre, Naturrecht und Politik sollten besonders berücksichtigt werden (Art. LVII).

397) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 96 Anm. 14; van Dülmen, Töpsl (wie Anm. 387), bes. 70–78.

398) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 96 Anm. 15; van Dülmen, Töpsl (wie Anm. 387), bes. 76 f.

399) Vgl. Anm. 248.

400) Vgl. Lindner, Familia 167–175, Nr. 783 (mit Bibliogr.); Hammermayer, Benediktiner 97 Anm. 17; ders., Salzburg 3758 (Reg.) u. 3016 Anm. 110.

burger Schottenstift<sup>401</sup>. Von ihren Positionen aus sollten diese drei, so dachte es sich Lori, weitere Werbung machen. Kennedy war zur Mitarbeit bereit. Hingegen blieb die Anwerbung von Frobenius Forster von St. Emmeram, Hermann Scholliner von Oberaltaich und dem Schotten Andreas Gordon<sup>402</sup> vorerst ein Wunschtraum. Zallwein stand der Aufnahme grundsätzlich wohlwollend gegenüber und empfahl seinerseits den Mathematiker Candidus Werle von Irsee<sup>403</sup>, während Michael Lory auf das Angebot nicht einging. Dies hinderte freilich Johann Georg Lori nicht, alle drei, Zallwein, Kennedy und seinen Vetter Michael Lory, auf die Liste zu setzen, die er im Februar 1759 Kurfürst Max III. Joseph vorlegte. Hier fanden sich aber auch die Namen von Frobenius Forster, Hermann Scholliner und drei Irseer Benediktinern: Ulrich Weiß, Eugen Dobler<sup>404</sup> und Candidus Werle – ohne daß diese damals auch nur von der Gründung der Gesellschaft etwas ahnten, geschweige dann von ihrer eigenen Mitgliedschaft. Erst im Sommer 1759, als alles gesichert war, holte Lori als Sekretär der Akademie die Zustimmung der Betroffenen ein. Als erster von ihnen gab Frobenius Forster begeistert sein Einverständnis; mit Kennedy zusammen bemühte er sich um weitere Mitgliederwerbung in Regensburg, sowohl in klösterlichen als auch in protestantischen Gelehrtenkreisen<sup>405</sup>. Lange dagegen zögerte Anselm Desing. Ihm, dem Gegner Christian Wolffs, mußte eine Akademie unter der Führung des Wolffianers Lori freilich suspekt sein. Kennedys Überredungskunst war es wohl zu danken, daß Desing schließlich im Juli 1759 zusagte.

Noch im Schwung des Anfangs wandte sich Lori auch an einen Benediktiner außerhalb der Reichsgrenzen: P. Pius Kolb, Stiftsbibliothekar von St. Gallen<sup>406</sup>. Kolb hatte sich schon früh von der traditionellen scholastischen Theolo-

401) Zu Kennedy vgl. Hammermayer, Akademie I 103–108; ders., Ildelfons Kennedy (1722–1804). Schottenmönch, Naturforscher (BGBR 23/24 I, 413–429 (m. reicher Lit.)); Gelehrtes Regensburg 72 Nr. 2.76.

402) Zu Scholliner und Gordon vgl. oben Anm. 370 u. 375.

403) Vgl. Kraus, Geistesleben 270.

404) Vgl. ebd. 270 f., ferner: Rabenalt A., P. Eugenius Dobler OSB und Kremsmünster (SMGB 93, 1982, 959–1002).

405) Die Emmeramer Patres Rupert Aign und Joseph Reindl, sowie der Schotte Andreas Gordon wurden vorgeschlagen, doch traten die beiden erstgenannten nicht bei, vielleicht wegen der ablehnenden Haltung des Fürstabtes Kraus. – Namensliste der angesprochenen Protestanten bei Hammermayer, Benediktiner 100 Anm. 35.

406) Eine ausführliche Biographie widmete dem liebenswerten P. Pius sein späterer Nachfolger Franz Weidmann: Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, St. Gallen 1841, 219–357. Vgl. ferner: Duft J., Die Handschriften-Katalogisierung in der Stiftsbibliothek St. Gallen vom 9. bis zum 19. Jahrhundert (Beat Matthias v. Scarpatetti (Bearb.), Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Codices 1726–1984, St. Gallen 1983, 9\*–104\*, hier 55\*–70\*); ders., Pius Kolb (Ders., Die Abtei St. Gallen, III. Beiträge zum Barockzeitalter. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung, Sigmaringen 1994, 165–173). Vgl. auch Hammermayer, Benediktiner 102 Anm. 47; 122–125.

gie befreit<sup>407</sup>. Er pflegte enge Beziehungen sowohl zu Anton Roschmann in Innsbruck<sup>408</sup> wie auch zu Gall Cartier in Ettenheimmünster<sup>409</sup> oder Anselm Desing, aber auch zu Johann Jakob Bodmer<sup>410</sup> und Johann Jakob Breiting<sup>411</sup>, den beiden namhaftesten Vertretern der jungen Germanistik in der Schweiz. So schließt sich, obwohl nicht Kolb, sondern sein Mitbruder Iso Walser<sup>412</sup> Mitglied der „Societas literaria Germano-Benedictina“ gewesen war, der Kreis zur benediktinischen Akademiebewegung einmal mehr. Vom 30. September 1759 datiert Kolbs Aufnahme in die Bayerische Akademie<sup>413</sup>, die sich zum Ziel setzte, Kolbs St. Galler Handschriftenkatalog zu veröffentlichen<sup>414</sup>.

Als am 21. November 1759 die Kurbayerische Akademie eröffnet wurde, standen 27 Ordensgeistliche, von Amort bis Zallwein, auf der Liste der 88 Mitglieder; elf von ihnen waren Benediktiner: Pius Kolb, Ulrich Weiß und Gregor Zallwein zählten als auswärtige Mitglieder; der Philosophischen Klasse gehörten Michael Lory, Eugen Dobler, Andreas Gordon, Ildefons Kennedy und Candidus Werle an, während Anselm Desing, Frobenius Forster und Hermann Scholliner in der Historischen Klasse eingereiht waren. Mit gleich drei Akademikern stellte das Reichsstift Irsee den größten Anteil unter den Klöstern<sup>415</sup>.

Mit der Kurbayerischen Akademie hatte eindeutig der neue Typ der staatlichen und interkonfessionellen Akademie sich als stärker erwiesen als mehr oder minder private und womöglich konfessionell begrenzte Ordensakademien. Zwar scheint es in der Verallgemeinerung fragwürdig, ob wirklich grundsätzlich alle „privaten Gesellschaften ... in einer Art Lebens- und Gesinnungsgemeinschaft den ganzen Menschen“<sup>416</sup> ergreifen wollten und ihnen die Wissenschaft nur ein Mittel zur Erreichung eines „religiösen, sittlichen und

407) Vgl. Weidmann (wie Anm. 406) 222 mit Anm. 8.

408) Vgl. Duft J., Anton Roschmanns Briefwechsel mit Pius Kolb (Festschrift Nikolaus Grass zum 60. Geburtstag, hrsg. v. L. Carlen u. F. Steinegger, Bd. II, Innsbruck 1975, 260–286). Vgl. auch oben Anm. 172.

409) Zu Cartier vgl. Anm. 330.

410) Zu Bodmer vgl. Literaturlexikon 2, 47–49 (W. F. Bender) m. Lit.

411) Vgl. Anm. 254. – Breiting seinerseits hatte wiederum auch Verbindungen zu Kardinal Quirini (wie Anm. 254: S. 194). Zu Bodmers und Breitingers Beziehungen nach St. Gallen vgl. Sonderegger St., Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler. Die Stiftsbibliothek St. Gallen als Quelle germanistischer Handschriften-Erschließung vom Humanismus bis zur Gegenwart (Bibliotheca Sangallensis, 7), St. Gallen–Sigmaringen 1982, 57–63.

412) Zu Walser vgl. Henggeler R., Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen (Monasticon-Benedictinum Helvetiae, 1), Zug (1929) 389–392, Nr. 528 (mit Bibliogr.); Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7, Neuenburg 1934, 407.

413) Text der Urkunde bei Weidmann (wie Anm. 406) 251 Anm. 85.

414) Vgl. ebd. 251; 296–300. Die Drucklegung kam nicht zustande.

415) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 102 f.

416) So Hammermayer, Akademie I 4.

philosophischen Zieles<sup>417</sup> gewesen ist. Für Gesellschaften wie die Olmützer etwa scheint dies doch weniger zuzutreffen, ebenso auch nicht, wenigstens nicht in ausschließlichem Sinn, für Legiponts Societas. Bestätigt wird die These hingegen durch Vereinigungen wie die von Desing geplante. Andererseits widmeten sich die staatlichen Akademien zwar „lediglich der Wissenschaft“<sup>418</sup>, doch standen auch sie unter einem, wie auch immer gearteten, großen Gesamtziel, das als Leitstern dienen konnte und ein philosophisch-weltanschauliches Programm bedeutete. In Loris Statuten kommt dies zum Ausdruck: „Der Grund aller Arbeiten sollen nur Sachen sein, die dem Vaterlande Nutzen oder Ehre bringen“<sup>419</sup>. Legiponts schon erwähntes „ordenspatriotisches“ Ziel, alles solle zur Ehre Gottes, dem Nutzen der Kirche, dem Glanz des Ordens, der Hebung der Wissenschaft und zum allgemeinen Wohl geschehen<sup>420</sup>, ist davon so weit nicht entfernt, ersetzt man einmal „Kirche“ durch „Vaterland“.

Noch war auch der Gedanke einer benediktischen Ordensakademie nicht tot. Vorläufig freilich absorbierte die Mitarbeit an der Kurfürstlichen Akademie auch die benediktinischen Kräfte weitgehend. 1761 trat Johann Georg Lori von seinem Amt als Sekretär zurück<sup>421</sup>; P. Ildefons Kennedy wurde, auf Anregung des Akademiepräsidenten Graf Seinsheim, für nicht weniger als 40 Jahre sein rastloser Nachfolger<sup>422</sup> – „man hätte ... keine glücklichere Wahl treffen können“<sup>423</sup>. In Kennedy „verbanden sich ... die vielfältigsten Strömungen zu einer seltsamen Einheit: die Tradition seines Ordens, der Geist der Bavaria Sancta, die Ideen der katholischen Aufklärung und des naturwissenschaftlichen Denkens seiner Zeit und endlich schottischer Patriotismus, schottische Weltweite und Stetigkeit“<sup>424</sup>.

Ludwig Hammermayer und Andreas Kraus haben in aller Ausführlichkeit die historischen und naturwissenschaftlichen Beiträge der Benediktiner zu den Arbeitsvorhaben der Akademie dargestellt<sup>425</sup>, so daß diese im Folgenden nur kurz gestreift zu werden brauchen.

Eines der angesehensten Mitglieder war sicher Frobenius Forster. Seine Alkuin-Ausgabe, die ursprünglich im Rahmen der „Societas literaria“ der deut-

417) E. Keller, zit. ebd.

418) Hammermayer ebd.

419) Zit. ebd. 84.

420) Vgl. oben Anm. 153.

421) Vgl. Hammermayer L., Die erste Zäsur in der Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Der Rücktritt des Akademiegründers und -sekretärs Johann Georg Lori (1761) (Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag, hrsg. v. P. Fried u. W. Ziegler (Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, 10), Kallmünz 1982, 319–336).

422) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 103–108.

423) Ebd. 106.

424) Ebd. – Vgl. die in Anm. 401 genannte Lit.

425) Vgl. die zahlreichen schon zit. Werke Hammermayers, ferner: Kraus, Historische Forschung; ders., Naturwissenschaftliche Forschung.

schen Benediktiner hätte erscheinen sollen, hätte nun eine Publikation der Münchner Akademie werden können. Doch Forster sah bald auch die Mängel der jungen Gründung, etwa die inneren Querelen oder den wachsenden Einfluß der „Freigeister“; der pessimistische Oefele stellte ihm dies überdeutlich vor Augen. Auch Kennedy konnte dann Forsters Bedenken nicht mehr zerstreuen: Dieser zog sich immer mehr zurück. Als er 1762 Nachfolger des Fürststabes Kraus wurde, war er längst auf Distanz gegangen. St. Emmeram wurde nicht nur nicht zu einer tragenden Säule des Unternehmens, sondern blieb der Akademie weitgehend überhaupt verschlossen, so v. a. bei der Publikation der großen Urkundenreihe der „*Monumenta Boica*“<sup>426</sup>, der Forster ausgesprochen ablehnend gegenüberstand. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten dabei seine eigenen Pläne, in St. Emmeram eine Art Haushochschule zu eröffnen<sup>427</sup>. Das „*Studium commune*“ der Bayerischen Benediktinerkongregation<sup>428</sup>, an dem nach wie vor viele junge Ordensleute ausgebildet wurden, hatten auf dem Generalkapitel von 1765 eine vorsichtige Reform erfahren. Sie ging wahrscheinlich auf P. Johan Damaszen v. Kleinmayern von Wessobrunn<sup>429</sup> zurück; auf die Kenntnis der biblischen Sprachen wurde seither besonderer Wert gelegt. Der berühmte P. Aemilian Ussermann von St. Blasien<sup>430</sup> wurde als Professor für Hebräisch an die Kongregationshochschule verpflichtet. Das Generalkapitel von 1768 führte dann sogar Ethikvorlesungen nach dem Handbuch von Jacquier ein<sup>431</sup>. Forster aber richtete 1766 einen eigenen philosophischen Kurs in St. Emmeram ein, bei dem ein Schwerpunkt auf moderner naturwissenschaftlicher Ausbildung lag<sup>432</sup>. Besonders in dem späteren Fürststab Cölestin Steiglehner<sup>433</sup> hatte das Stift einen hervorragenden Mathematiker und Astronomen in seinen eigenen Reihen. Für die Theologie wurde ein eigenes, stark bibeltheologisch orientiertes Studium in St. Emmeram eingerichtet<sup>434</sup>. Als dann das Kommunstudium 1769 seine Pforten für immer schloß<sup>435</sup>, gewann dieses Hausstudium von St. Emmeram noch erheblich an Bedeutung. Auch für die Geschichtswissenschaft wurde hier viel getan, nicht zuletzt durch Forsters eigene Arbeiten. Doch all diese Lehr- und Forschungs-

426) Vgl. Hammermayer, Sammlung.

427) Vgl. Hammermayer, Benediktiner 108–112.

428) Vgl. Sturm; Reichhold; Haering 125–128.

429) Zu Kleinmayern vgl. Winhard, Wessobrunn, bes. 70–75.

430) Vgl. unten Anm. 494.

431) Vermutlich: Francois Jacquier, *Institutiones philosophicae ad studia theologica potissimum accomodatae*, Venedig 1762 (u. ö.). Vgl. Sturm 37; Reichhold 591 f.; 594.

432) Vgl. Endres, Forster 61–74.

433) Zu Steiglehner vgl.: Dallmeier M., Cölestin Steiglehner (1738–1819). Erzieher, Gelehrter und Fürststab von St. Emmeram (BGBR 23/24 I 392–403); Gelehrtes Regensburg 53 Nr. 2.46; 56 f. Nr. 2.50.

434) Endres, Forster 72 weist auf die Beeinflussung durch die thesesianische Studienform und Abt Rautenstrauchs Lehrplan für die Erblände hin.

435) Vgl. Sturm 37.

stätigkeit wurde von der Fürstabtei aus organisiert und betrieben<sup>436</sup> – für eine Mitarbeit an den Unternehmungen der Kurbayerischen Akademie blieben, wenigstens vorerst, keine Kräfte frei.

Auch die Beziehungen zum Reichsstift Irsee, die sich anfangs so aussichtsreich gestaltet und von denen Lori so viel erhofft hatte, verliefen eher enttäuschend: Ulrich Weiß zog sich, als er hörte, die Akademie habe keine eigene Druckerei, merklich zurück<sup>437</sup>. Der Astronom Eugen Dobler, damals in Kremsmünster tätig, war anfangs voller Eifer gewesen<sup>438</sup>, doch brach die Verbindung schon 1759 ab, ohne daß die Beweggründe bekannt wären. Candidus Werle schließlich, das dritte Irseer Mitglied, bearbeitete zwar 1760 die philosophische Preisfrage der Akademie<sup>439</sup>, erhielt aber keinen Preis und verlor daraufhin ebenfalls das Interesse.

Auch die Verbindung nach Melk standen unter keinen guten Stern. 1761 wandte sich Lori an den greisen Hieronymus Pez. Dieser nahm zwar die Mitgliedschaft an, lehnte aber aus Alters- und Gesundheitsgründen eine aktive Mitarbeit ab. Pez starb 1762; weitere Kontakte wurden nicht mehr angeknüpft.

Erst mit der Übernahme des Sekretariats durch Ildefons Kennedy wurden die Verbindungen zwischen Akademie und Benediktinern dauerhafter und fruchtbarer. 1764 wurden Ildefons Ruedorfer von Rott/Inn<sup>440</sup> und Angelus März von Scheyern<sup>441</sup> in die Historische, Clarus Mayer von Formbach<sup>442</sup>, Benno Ganser von Oberaltaich<sup>443</sup> und Dominikus Beck von Ochsenhausen<sup>444</sup> in die Philosophische Klasse aufgenommen. 1765 kam Heinrich Braun von Te-

436) Vgl. Endres, Forster 78–81.

437) Weiß' Erkundigung bei Lori (6.11.1759) hatte u.a. diese Frage beinhaltet: Spindler 197–200 Nr. 119. Loris Antwort (6.12.1759) ebd. 231–233 Nr. 138.

438) Vgl. Spindler 99f.

439) „Welches ist die vortheilhafteste Bauart der Oefen und Pfannen bei Salzsudwerken?“. Preisgekrönt wurde, wie kaum anders zu erwarten, ein Fachmann, der Bergvogt August Scheid aus Glücksbrunn in Sachsen. Vgl. Hammermayer, Akademie I 377.

440) Zu Ruedorfer vgl. Ruf, Professebuch (wie Anm. 53) 289–291; 496–499.

441) Zu März vgl. Lindner, Schriftsteller I 225–227; Hammermayer, Akademie I 178; Kraus, Hist. Forschung 85 f.

442) Zu Mayer (Mayr) vgl. Lindner, Schriftsteller II 58; Hammermayer, Akademie I 179; Kraus, Nat.wiss. Forschung 281 (Reg.), bes. 63. – Hammermayer, Benediktiner 115 Anm. 120 macht darauf aufmerksam, daß Mayer selbst vor 1759 sich mit dem Gedanken trug, eine Benediktinerakademie ins Leben zu rufen; er schrieb 1763 an Kennedy über sein Vorhaben, das an mangelnder Gelegenheit gescheitert sei (zit. ebd.).

443) Zu Ganser vgl. Kraus, Hist. Forschung 135 f.; vgl. auch: Ott J., Oberaltaich im 18. Jahrhundert. Ungedruckte Theol. Diplomarbeit, München 1978, 54–60.

444) Zu Beck vgl. Hammermayer, Salzburg 3672 (Reg.); ferner: Libri sapientiae, libri vitae. Von nützlichen und erbaulichen Schriften. Schätze der ehemaligen Bibliothek der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen. Hrsg. Stadt Ochsenhausen, Ochsenhausen 1993, 223 (Reg.); Maier K., Bildung und Wissenschaft im Kloster

gerensee<sup>445</sup>, 1766 Leonhard Gruber von Metten<sup>446</sup> hinzu. 1769 trat Beda Apell von Oberaltaich<sup>447</sup> in die Historische Klasse ein.

Waren verschiedene Ordensmitglieder den Einladungen der Akademie gerne gefolgt, so standen ihr die Äbte, wenigstens anfangs, sehr vorsichtig gegenüber. Die Gründe dafür waren, etwa bei Abt Gregor Plachshirn von Tegernsee, noch immer von derselben Art wie einst bei Fürstabt Kraus: die einen fürchteten eine Aufweichung der klösterlichen Disziplin, andere sahen den Nutzen des ganzen überhaupt nicht ein, so Abt Petrus Gerl von Prüfening.

Ein wichtiger Grund für die anfängliche Reserviertheit der Prälaten lag in einem konkreten Arbeitsvorhaben der Akademie begründet: der großen Quellensammlung, die seit 1763 unter dem Titel „*Monumenta Boica*“ zu erscheinen begann<sup>448</sup>. Die Klöster sollten dafür ihre Archive öffnen und die Urkundenschatze zur Verfügung stellen. Noch aber war nicht gesichert, daß bei dieser Gelegenheit nicht vielleicht wertvolle Originale verlorengingen oder gar, wären sie erst bekannt, Urkunden gegen die Interessen der betr. Klöster verwendet werden könnten. Selbst Ordensmitgliedern wie Martin Gerbert waren Absagen aus klösterlichen Archiven nicht erspart geblieben, und auch so aufgeschlossene Wissenschaftler wie Frobenius Forster hüteten ihre Archivalien sorgfältig vor der Publikation<sup>449</sup>. Noch gegen Ende des Jahrhunderts waren solche Bedenken ein Thema, dem Lorenz v. Westenrieder eine eigene Akademiereihe widmete<sup>450</sup>. Doch trotz aller Widrigkeiten gelang es dem Elsässer Schöpflin-Schüler Christian Friedrich Pfeffel<sup>451</sup>, der seit 1763 die Historische Klasse leitete, im Verein mit Ildefons Kennedy die Urkundensammlung auf den Weg zu bringen und die Klöster zur Mitarbeit zu gewinnen. Zwar brachte das Jahr 1766 einen schweren Einbruch: Als Peter v. Osterwald seinen „*Veremund von Lochstein*“, einen literarischen Höhepunkt bayerischer staatskirchlicher Bestrebungen<sup>452</sup>, veröffentlichte, geriet Pfeffel in Verdacht, Mitver-

---

Ochsenhausen (Ochsenhausen. von der Benediktinerabtei zur oberschwäbischen Landstadt, hrsg. v. M. Herold, Weissenhorn 1994, 229–316, 313).

- 445) Zu Braun vgl. Lindner, *Familia* 176 f. Nr. 787 b; Suchan M., *Die Entwicklung der Volksschuloberstufe in Bayern vom Braunschen Lehrplan bis zur Lexschen Lehrordnung (1770–1926)*, Regensburg 1972; Hammermayer, *Akademie* II 57 f. (Lit.); LThK 2, 659 (G. Heinz).
- 446) Zu Gruber vgl. Hammermayer, *Akademie* I 197; ders., *Salzburg* 391 und 3016 Anm. 111 f.; 114.
- 447) Zu Apell vgl. Kraus, *Hist. Forschung* 78–80.
- 448) Vgl. Hammermayer, *Sammlung*.
- 449) Vgl. ebd. 7 f.
- 450) Vgl. ebd. 8 Anm. 56: „Über die Verheimlichung alter Handschriften und Urkunden“, München 1788.
- 451) Zu Pfeffel vgl. Hammermayer, *Akademie* I–II passim, bes. I 289 ff. (m. Lit.).
- 452) Vgl. Wöhrmüller B., *Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation (SMGB 45, 1927, 12–44)*, 14 f.; BBKL 6, 1319–1322 (M. Hörner; m. Lit.). – Zum Thema s. a. Böhm I., *Literarische Wegbereiter der Säkularisation (SMGB 94, 1983, 518–537)*. – Den Verdacht, daß Pfeffel an dem Werk beteiligt sei, hegte z. B. Propst Töpsl von Polling; vgl. Hammermayer, *Sammlung* 19–21.

fasser des Werkes zu sein, was seine Vertrauensstellung in den Klöstern schwer belastete. Doch auch unter erschwerten Voraussetzungen gelang es ihm, das Unternehmen fortzusetzen und bis 1768 nicht weniger als zehn Bände herauszubringen<sup>453</sup>. Nur St. Emmeram blieb dem Protestanten Pfeffel ebenso verschlossen wie seinem Nachfolger<sup>454</sup>.

Als Pfeffel 1768 an das Außenministerium nach Paris berufen wurde, stand das Renommee der „*Monumenta Boica*“ auf dem Spiel. Der 10. Band hatte, da Pfeffels Aufsicht beim Druck bereits fehlte, zahlreiche Mängel aufzuweisen<sup>455</sup>, so daß ein neuer Herausgeber das Niveau unbedingt wieder heben mußte. Verschiedentlich wurde nun P. Hermann Scholliner von Oberaltaich<sup>456</sup> als Redaktor vorgeschlagen. Scholliner nahm an, und sein Abt Johann Schifferl war sogar bereit, ihn für diese Arbeit freizustellen. In den Jahren 1771–1795 legte Scholliner die Bände XI–XVI der „*Monumenta Boica*“ vor. Auch wenn an ihm und seinem Mitarbeiterstab in den Klöstern nicht wenig Kritik zu vermerken war – sie alle waren ja keine Paläographen und Diplomatiker vom Fach – so wuchs doch die Qualität der Bände gegenüber Pfeffels Zeit noch merklich. „Tendenz zu größerer Genauigkeit“, „ein unverkennbarer Fortschritt“: Dies kennzeichnet Scholliners Arbeit bei den Monumenten. Die Prüfeninger Edition (Band XIII, 1777), die unter maßgeblicher Mitarbeit von P. Johann Ev. Kaindl entstand, kann als die beste, die unter Scholliners Führung erschienen, angesehen werden<sup>457</sup>.

Teils um sie zur Mithilfe an den „*Monumenta*“ zu gewinnen, teils um ihnen für die Unterstützung dabei zu danken, nahm die Akademie 1763–64 mehrere Prälaten als Ehrenmitglieder auf: Dominikus Gerl von Attl<sup>458</sup>, Benedikt Luz von Rott<sup>459</sup>, Augustin Sedelmayer von Seeon<sup>460</sup>, Benedikt Moser von

453) Vgl. die Übersicht über die Bände bei Hammermayer, Sammlung 9 f.

454) Vgl. ebd. 32.

455) Vgl. Hammermayer, Akademie I 330 f.

456) Zu Scholliner vgl. Hammermayer, Benediktiner 133–140; Kraus, Hist. Forschung 320 (Reg.); Hammermayer, Salzburg 318 f.; 392 f.; 3017 Anm. 119; Ott (wie Anm. 443) 40–47.

457) Vgl. Kraus, Hist. Forschung 179–182. Wie groß Scholliners eigener Anteil war und wie viel auf Kosten seiner Mitarbeiter in den Klöstern ging, ist nicht ganz geklärt. Lange nahm man an, Scholliner habe die Hauptarbeit selbst gemacht. Dies wurde beispielsweise auch in Prüfening akzeptiert: „*monumentorum Boicorum ... maxime partis collector*“ (Prioratstagebuch für 1794, AAM Prüf. Mans. 113 p. 115). Andreas Kraus hat diese Einschätzung zugunsten der verschiedenen Mitarbeiter, die mehr als nur Kopisten waren, revidiert: Kraus ebd. 180.

458) Zu Gerl vgl.: Schinagl P., Die Abtei Attl in der Neuzeit (1500–1803). (Münchener Theologische Studien. I. Hist. Abt., 31), St. Ottilien 1990, 241–281.

459) Zu Luz vgl.: Ruf, Profießbuch (wie Anm. 53) 107–111.

460) Zu Sedelmayer vgl. Roth H., Die Seeoner Äbte vom 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation des Klosters 1803 (Kloster Seeon. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, hrsg. v. Bezirk Oberbayern durch H. v. Malottki, Weißenhorn 1993, 123–150), 147.

Formbach<sup>461</sup> und Maurus Wimmer von Aspach<sup>462</sup>. Besonders hilfreich zeigte sich Abt Benedikt Schwarz von Tegernsee<sup>463</sup>. Er öffnete sein Archiv und ließ zu, daß P. Heinrich Braun<sup>464</sup>, ein Anhänger von Gottscheds Bemühungen um die Pflege der Muttersprache, als Professor der Deutschen Sprache nach München ging, wo er 1766 in den Weltpriesterstand übertrat und dann Kanonikus an der Frauenkirche wurde. Auch P. Michael Lory, Professor der Philosophie und Mathematik in Salzburg, stammte aus Tegernsee<sup>465</sup>. Zwar hatten sich seine Beziehungen zu seinem Vetter Lori 1760 abgekühlt, doch blieb er der Akademie treu<sup>466</sup>. Leider akzeptierte diese seinen Vorschlag nicht, einen Aufsatz über die Entstehung der bairischen Mundart zu liefern – es wäre dies eine der frühesten Behandlungen des Themas geworden<sup>467</sup>. Ebenfalls in Salzburg lehrte P. Benno Ganser von Oberaltaich<sup>468</sup>. Er befaßte sich dann 1766 mit den Thesen Osterwald-Lochsteins<sup>469</sup> und erhielt zweimal Preismedaillen der Akademie für naturwissenschaftliche Arbeiten. Seine Werbung für die Akademie unter den Salzburger Benediktinern blieb freilich erfolglos: In dortigen Universitätskreisen sah man den starken Einfluß, den Protestanten wie Pfeffel u. a. in der Akademie ausübten, für bedenklich an. Als die Akademie 1763/64 Preisfragen über Herzog Arnulf und die Beziehungen zwischen „Österreich“ und „Bayern“ unter Arnulf stellte, die Scholliner auf Kennedys Drängen bearbeitete, hatte man sich auf gefährlich glattes diplomatisches Parkett begeben, waren doch die politischen Beziehungen zwischen Kurbayern und dem Erzstift durch den „Salzstreit“ schon erheblich belastet. Überdies gaben am Salzburger Hof österreichfreundliche Kreise den Ton an, so daß der Münchner Akademie geradewegs unterstellt wurde, sie sei überhaupt nur dazu da, „um allen Nachbarn Verdruß zu machen“<sup>470</sup>. Die Preisfrage von 1764 berührte

461) Zu Moser vgl. Lindner P., *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der alten Kirchenprovinz Salzburg*, Salzburg 1908, 276 Nr. 52.

462) Zu Wimmer vgl. Lindner, *Schriftsteller* II 56.

463) Zu Schwarz vgl. Lindner, *Familia* 159–161 Nr. 768. Hammermayer, *Benediktiner* 121 weist seinen Briefwechsel mit Pfeffel und Kennedy nach.

464) Vgl. Anm. 445.

465) Vgl. Anm. 400.

466) Vgl. Hammermayer, *Benediktiner* 130–132.

467) Vgl. ebd. 130. – Ob Lory in dieser Idee von seinem Mitbruder Heinrich Braun beeinflusst wurde, läßt sich nicht entscheiden. Immerhin ist Brauns „*Deutsches orthographisch-grammatisches Wörterbuch*“ (München 1766 u. ö.) von der oberdeutschen Umgangssprache beeinflusst.

468) Wie Anm. 443.

469) Verschiedene Fragen über Veremunds von Lochstein Gründe sowohl für, als wider die geistliche Immunität in sittlichen Dingen, Strasburg [= Augsburg] 1766; Neu-versprochene Fragen an Veremund von Lochstein und seine Lobredner von der geistlichen Freiheit in ihrer wesentlichen Gestalte, Strasburg [= Augsburg] 1767.

470) So Scholliner 1763 an Kennedy, zit. bei Hammermyer, *Benediktiner* 135 Anm. 236. – Zum „Salzstreit“ vgl. Ammer G., *Von Franz Anton von Harrach bis Sigismund Christoph von Schrattenbach – Eine Zeit des Niedergangs* (Geschichte

schließlich sogar die Bayerische Erbfolge und machte die Wiener Hofburg nervös. Schölliners Stellung in Salzburg wurde immer unhaltbarer; der Intrigen überdrüssig, kehrte er schließlich nach Oberaltaich zurück. Sein Mitbruder Benno Ganser folgte ihm wenig später. Von den Salzburger Benediktinern ließen nur noch Dominikus Beck von Ochsenhausen und Leonhard Gruber von Metten, Gansers Lehrstuhlnachfolger, die Verbindungen zur Münchner Akademie nicht abreißen<sup>471</sup>. Auf dieser schmalen Basis aber konnte es zu keiner dauerhaften Beziehung zur Salzburger Alma Benedictina kommen.

Nicht sehr viel besser gestaltete sich das Verhältnis der Münchner Akademie zu einem weiteren benediktinischen Forschungszentrum, der Fürstabtei St. Blasien im Schwarzwald<sup>472</sup>. 1760 schlug Pius Kolb von St. Gallen Martin Gerbert von St. Blasien<sup>473</sup> als Akademiemitglied vor, einen Historiker und Theologen, der in der wissenschaftlichen Welt bereits einiges Ansehen besaß. Doch ging man in München damals auf diesen Vorschlag nicht ein; erst 1761 wurde Gerbert auf Initiative Kennedys aufgenommen. Gerbert nahm die Sache ernst und hielt tatsächlich engen Kontakt nach München. Er bot der Akademie den Ertrag seiner großen Bibliotheksreise, das „Iter alemannicum“, sowie weitere historische Beiträge zur Veröffentlichung an – vorausgesetzt, sie müßten nicht in deutscher Sprache sein. Aber die Akademie griff nicht zu und wollte auch den Bericht von Gerberts Italienreise nicht in ihre Abhandlungen aufnehmen. Trotzdem pflegte P. Martin die Verbindungen vorerst weiter. Doch dies blieb einseitig: Seitens der Akademie bemühte man sich aus unerfindlichen Gründen nicht weiter um St. Blasien: „Das Verhalten Kennedys und der Akademie gegenüber Gerbert bleibt unverständlich<sup>474</sup>.“

Martin Gerbert war freilich nicht auf München angewiesen; er ging mit seinem Stift einen eigenen Weg: 1782 entstand in der Fürstabtei St. Blasien die „Societas litteraria pro concinnanda Germania sacra“<sup>475</sup>, eine Akademie also mit dem konkreten Ziel, endlich eine „Germania Sacra“ zustandezubringen. Das Projekt geht vermutlich auf eine Idee Gerberts selbst zurück<sup>476</sup>. Ughellis

---

Salzburgs. Stadt und Land, hrsg. v. H. Dopsch u. H. Spatzenegger, Bd. II/1, Salzburg 1988, 315–321).

471) Vgl. Anm. 444 u. 446.

472) Zu St. Blasien vgl.: Das tausendjährige St. Blasien. 200jähriges Domjubiläum. Ausstellung im Kolleg St. Blasien, 2 Bde., St. Blasien 1982 (Lit.). Für die Geschichte der historischen Forschung in St. Blasien bleibt Pfeilschifter grundlegend.

473) Zu Gerbert: BBKL 2, 213 f. (F.W. Bautz); LThK 4, 497 (G. Heinz, m. Lit.).

474) Hammermayer, Benediktiner 128.

475) Die Darstellung folgt weitgehend den Ausführungen Pfeilschifters. Vgl. auch: Müller W., Geschichtsschreibung und Theologie (Das tausendjährige St. Blasien (wie Anm. 472) II 133–139); Dickerhof, Gelehrte Gesellschaften 54 f. Noch nicht überholt sind die Arbeiten von Bader und Lindner.

476) Pfeilschifter 47–66 bezweifelt stark die Annahme, der Wormser Weihbischof Stephan Alexander Würdtwein sei der Urheber des Plans. Zu Würdtwein, der auch Mitglied in Legiponts Gesellschaft war, vgl. Gatz 1648–1803, 577 f. (H. Ammerich).

„Italia Sacra“<sup>477</sup> und v. a. die maurinische „Gallia Christiana“<sup>478</sup> waren die Vorbilder, nach denen man die älteren Werke wie das des Jesuiten Markus Hansiz<sup>479</sup> und andere vergleichbare Arbeiten<sup>480</sup> zu überholen gedachte.

Die historische Forschung in St. Blasien hatte in der ersten Jahrhunderthälfte ihren entscheidenden Anstoß von den Maurinern empfangen. Die Patres Marquard Herrgott<sup>481</sup> und Stanislaus Wülberz<sup>482</sup> sind hier an erster Stelle zu nennen. Herrgott, der mehrere Jahre in Paris verbracht hatte, hatte bei einem längeren Aufenthalt in Melk Bernhard Pez kennen und schätzen gelernt. 1726 erschien Herrgotts Erstlingswerk, die „Vetus disciplina monastica“, in Paris. P. Marquards Idee zu einer Konstanzer Bistumsgeschichte, die zehn Bände umfassen sollte, wirkte dann bis in Einzelheiten weiter auf Gerberts Pläne zu einer „Germania Sacra“<sup>483</sup>. Bei solchen Projekten konnte es nicht ausbleiben, daß die St. Blasianer Gelehrten mit der benediktinischen Akademiebewegung, speziell um Legipont, in Verbindung kamen. Marquard Herrgott, damals schon in vorgerücktem Alter Propst von Krozingen, nahm in Legiponts Sozietät den hohen Rang eines Direktors des Akademischen Senats ein<sup>484</sup>. Auch P. Rustenus Heer<sup>485</sup> gehörte diesem Senat an, während die Patres Martin Gerbert und Fintan Linder<sup>486</sup> ordentliche Mitglieder waren<sup>487</sup>.

Herrgott und Wülberz scharten in St. Blasien bald eine Gruppe von Mitbrüdern um sich, die sich der historischen Forschung widmen wollten: Meinrad Troger<sup>488</sup>, zeitweise Professor in Salzburg<sup>489</sup>, Rustenus Heer und eben Martin Gerbert gehörten u. a. zu diesem Kreis<sup>490</sup>. Auch der katastrophale Klosterbrand von 1768 unterbrach die Tradition nicht. Das Stift hatte eine ausreichende Zahl von Fachleuten, genug finanzielle Mittel, eine eigene Druckerei und in Martin Gerbert, seit 1764 Fürstabt, eine Gelehrtenpersönlichkeit ersten

477) Wie Anm. 272. Vgl. Pfeilschifter 20–23.

478) 13 Bände 1715–1785; Bd. 14–16 erschienen erst 1856–1865. – Vgl. Pfeilschifter 21–23.

479) 2 Bände, Augsburg 1727–1729. Das Werk blieb ein Torso; es behandelte lediglich in Bd. I die Metropole Lorch einschließlich des Bistums Passau, in Bd. II die Metropole Salzburg. – Zu Hansiz vgl. NDB 7, 636 (B. Schneider).

480) Zusammengestellt bei Pfeilschifter 4–41.

481) Vgl. Ortner. – S. a. oben bei Anm. 41.

482) Zu Wülberz vgl. Bader 184–187; Scriptorum 525–527; Lindner, St. Blasien 29–31.

483) Vgl. Ortner 26–29.

484) Vgl. Corpus Academicum 25.

485) Vgl. Bader 189–194; Scriptorum 175 f.; Lindner, St. Blasien 34.

486) Vgl. Bader 211 f.; Scriptorum 278; Lindner, St. Blasien 36.

487) Vgl. Corpus Academicum 27; 35 f.

488) Zu Troger vgl. Bader 187; Scriptorum 484 f.; Lindner, St. Blasien 33.

489) 1725–1726 war er Professor für Philosophie, vgl. Kolb A., Präsidium und Professorenkollegium der Benediktiner-Universität Salzburg 1617–1743 (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 102, 1962, 117–166), hier 146.

490) Vgl. Bader 163.

Ranges an der Spitze – auch er ein Mann, dem man schon den Ehrentitel eines „deutschen Mabillion“ zugebilligt hat<sup>491</sup>.

War die „Germania Sacra“ Gerberts Idee, so stammte doch der Vorschlag, eine „Societas literaria“ zur Bewältigung der Aufgabe zu gründen, vom Wormser Weihbischof Würdtwein<sup>492</sup>. Die Abteien, Akdemien und Universitäten in ganz Deutschland sollten zur Mitarbeit eingeladen werden<sup>493</sup>. Aemilian Ussermann verfaßte 1783 einen ausführlichen Prospekt<sup>494</sup>, der im In- und Ausland verschickt wurde. 49 deutsche und 51 angrenzende Bistümer sollten, soweit für das Reichsgebiet relevant, bearbeitet werden, darunter auch polnische, norwegische, schwedische und französische. Eine lebhafte Korrespondenz über den Plan und allfällige Änderungen entspann sich von St. Blasien aus, u.a. mit Würdtwein, Hontheim, dem Gothaer Hofbibliothekar Julius Karl Schläger – alle drei einst Mitglieder in Legiponts Sozietät<sup>495</sup>, dem Neustifter Chorherrn Philipp Neri Puell<sup>496</sup>, den Stiften Banz und Ottobeuren. Als Bearbeiter für die einzelnen Diözesen ließen sich gewinnen:

Weihbischof Stephan Alexander Würdtwein für das Erzbistum Mainz (nicht abgeschlossen).

P. Beda Mayr von Hl. Kreuz in Donauwörth<sup>497</sup> für das Bistum Augsburg (nicht abgeschlossen).

P. Ambros Eichhorn von St. Blasien<sup>498</sup> für das Bistum Chur (1797 erschienen).

P. Trudpert Neugart von St. Blasien<sup>499</sup> für das Bistum Konstanz (1. Teil des 1. Bandes 1803 erschienen, 1. Teil des 2. Bandes 1862; der zugehörige Codex diplomaticus in 2 Bänden 1791–1795).

P. Anselm Buß von St. Blasien<sup>500</sup> für das Bistum Speyer (nicht erschienen)

Philipp André Grandidier<sup>501</sup> für das Bistum Straßburg (nach dessen Tod 1787 von Ussermann fast bis zum Druck fertiggestellt; nicht erschienen).

491) Vgl. auch Pfeilschifter 42–47.

492) Zu Würdtwein vgl. Anm. 476.

493) Vgl. Pfeilschifter 68.

494) Dargestellt ebd. 70 f.; Textabdruck ebd. 181–188. – Zu Ussermann vgl. auch Bader 213–215; Scriptoros 487 f.; Lindner, St. Blasien 39 f.

495) Vgl. Corpus Academicum 12; 50; 52. Zu Schläger vgl. Meusel 12, 181–183.

496) Zu Puell vgl. Cernik B. O., Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag, Wien 1905, 293.

497) Zu Mayr vgl. BBKL 5, 1115 f. (Ph. Schäfer); LThK 7, 16 (G. Heinz).

498) Zu Eichhorn vgl. Bader 223–225; Scriptoros 78–80; Lindner, St. Blasien 42 f.

499) Zu Neugart vgl. Vomstein W., Trudpert Neugart und die Einführung der biblischen Sprachen in das Theologiestudium an der Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg 1958; LThK 7, 758 (K.-H. Braun).

500) Zu Buß vgl. Bader 225–227; Scriptoros 35.

501) Zu Grandidier vgl. LThK 4, 980 f. (J. Sieger).

- P. Andreas Proell von Kaisheim<sup>502</sup> für das Bistum Eichstätt (1787 von Kanonikus Andreas Strauß<sup>503</sup> von Rebdorf übernommen; nicht erschienen).  
 Justizsekretär Wilhelm Lüntzel<sup>504</sup> für das Bistum Hildesheim (nicht erschienen).  
 P. Viktor Keller von St. Blasien<sup>505</sup> für das Bistum Verden (nicht erschienen).  
 P. Aemilian Ussermann von St. Blasien für das Bistum Würzburg (1794 erschienen).  
 Mehrere Patres von Banz<sup>506</sup> für das Bistum Bamberg (von Ussermann fertiggestellt, 1802 erschienen).  
 Philipp Neri Puell für die Bistümer Brixen und Trient (nicht erschienen).  
 P. Philipp Jakob Umber von St. Blasien<sup>507</sup> für das Bistum Basel (nicht erschienen).  
 P. Franz Xaver Lenz von Rheinau<sup>508</sup> für das Bistum Lausanne (nicht erschienen).  
 Philipp Wilhelm v. Gercken<sup>509</sup>, seit 1786 ein „Herr Brückner“ für die Bistümer Lebus, Brandenburg, und Havelberg (nicht erschienen).  
 P. Mauritius Hohenbaum van der Meer von Rheinau<sup>510</sup> für die Bistümer Sitten und Genf (abgeschlossen, aber nicht erschienen).

Außer diesen Fachredaktoren für die einzelnen Diözesen arbeitete natürlich eine Reihe von weiteren Gelehrten, auch aus dem Benediktinerorden, an dem gewaltigen Unterfangen mit. Neben weiteren Kapitularen von St. Blasien seien hier genannt die Patres Dominikus Schubert von Seligenstadt, Kaspar Eberle von Ottobeuren, Karl Klocker von Benediktbeuern und der Abt Plazidus Zobel von Marienberg in Tirol<sup>511</sup>.

502) Zu Proell vgl. Müller 108 f. Nr. 137; 139; bes. 158 Nr. 209.

503) Zu Strauß vgl. ebd. 263 Anm. 6.

504) Zu Lüntzel vgl. ebd. 109 f. Nr. 140.

505) Zu Keller vgl. Bader 227–231; *Scriptores* 225 f.

506) Vgl. Forster.

507) Zu Umber vgl. Lindner, St. Blasien 42.

508) Vgl. Pfeilschifter 104 f. – Zur Person des P. Franz Xaver Lenz lassen sich keine Angaben machen. Er fehlt bei Rudolf Henggeler, Professbuch der Benediktinerabteten Pfäfers, Rheinau, Fischingen (*Monasticon-benedictinum Helvetiae*, 2), Zug (1931) ebenso wie in Gerberts Korrespondenz, hrsg. v. W. Müller.

509) Zu Gercken vgl. Meusel 4, 110 f.; ADB 9, 1–3 (Schwarze); Müller 448 (Reg.). – Brückner war auch für Müller (ebd. 110) nicht identifizierbar.

510) Zu Hohenbaum vgl. Henggeler (wie Anm. 508) 326–333 Nr. 135.

511) Zu Schubert vgl. Müller 138; 210. Zu Eberle vgl. ebd. 442 (Reg.), ferner: Lindner P., *Album Ottoburanum*. Die Äbte und Mönche des ehemaligen freien Reichsstiftes Ottobeuren, 2. Teil, (*Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 31, 1904, 1–90), 42 f. Zu Klocker vgl. Müller 125 Nr. 161 sowie unten Anm. 611. Zu Zobel vgl. Müller 222 Nr. 282. In Mainz entstand sogar eine eigene historische Gesellschaft, die unter Leitung von J. B. v. Horix die Mainzer Geschichte für die „*Germania Sacra*“ bearbeiten wollte. Vgl. Dickerhof, *Gelehrte Gesellschaften* 46 f. Schubert berichtete darüber am 24.8.1784 an Gerbert; die Ge-

Insgesamt sah sich die „Germania Sacra“ demselben Problem gegenüber, das auch die Arbeit an den „Monumenta Boica“ zeitweise so erschwert hatte<sup>512</sup>: Viele Archive oder doch Teile der Bestände blieben den Bearbeitern versperrt. Ein Mitarbeiter bemerkte 1792: „Überhaupt ist mit den mehresten [Archivaren] gar nichts anzufangen. Viele halten solche Urkunden zurück theils aus Neid und Mißgunst, theils aber auch aus Faulheit und Dummheit, weil viele sich für solche Arbeit scheuen, auch zum Theil nicht lesen können“<sup>513</sup>. Andernorts waren die Archive in solch desolatem Zustand, daß man Fremde nicht einlassen wollte, so etwa das „Reichsarchiv“ des Stiftes Kempten<sup>514</sup> oder das bischöfliche Archiv in Eichstätt<sup>515</sup>. Der Abt von Schönthal wiederum wollte Urkunden wegen der Gefahr des Verlustes nicht versenden, fand aber andererseits die Anfertigung von Abschriften für zu aufwendig<sup>516</sup>. Über „tiefe Unwissenheit, Mangel an wissenschaftlicher Energie, ... Mißtrauen und Geheimhaltung diplomatischer Materialien“<sup>517</sup> war ebenso zu klagen wie über die „phantastische Furcht ... als ob durch Veröffentlichung der Dokumente dem Kloster Schaden erwachsen würde“<sup>518</sup>. Viele Klöster, gerade in der Umgebung von St. Blasien, verweigerten zumindest die Urkunden, so u. a. Petershausen, Kreuzlingen, St. Trudpert oder Gengenbach<sup>519</sup>. Ein Sonderfall war St. Gallen, wo man Trudpert Neugart zwar den Text des bedeutenden Traditionsbuches überlassen hatte, ihm aber die Publikation mit donnernden Drohungen untersagte<sup>520</sup>. Dabei handelte es sich nicht einmal um ein Manuskript, sondern um einen in nur 24 Exemplaren hergestellten klösterlichen Privatdruck aus dem Jahr 1645. Eine Veröffentlichung würde, so fürchtete man im Galluskloster, politische Verwicklungen mit dem Fürstbischof von Konstanz heraufbeschwören. Erst als Neugart sich zu Auslassungen bereitfand, wurde die Druckerlaubnis gegeben. Dies hinderte freilich die St. Galler Historiker Il-

---

sellschaft wollte das Thema „nicht von auswärtigen und zwar Mönchen“ behandeln lassen. Müller 138 Nr. 179.

512) Vgl. oben bei Anm. 449.

513) Zit. bei Pfeilschifter 119.

514) Vgl. ebd. 118 f.

515) Vgl. ebd. 129.

516) Vgl. ebd. 132.

517) Ein Zitat aus dem Bamberger Sprengel, zit. ebd. 133.

518) Pfeilschifter 134.

519) Vgl. ebd. 126. – In einem Schreiben vom 23. Juni 1787 an Ussermann überläßt Abt Joseph Keller diesem dann immerhin die Petershauser Chronik zur Verwertung; Ussermann edierte einen verkürzten und nicht originalgetreuen Auszug im Prodromus I 297–393. Vgl. Höhler P. – Stamm G., Die Handschriften von St. Blasien (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, 12), Wiesbaden 1991, 18 Nr. 17. Auch Salem, St. Peter, Reichenau und Rheinau boten schließlich doch Material an, vgl. Pfeilschifter 126 f.

520) So Neugart anno 1789, zit. bei Pfeilschifter 126.

defons v. Arx<sup>521</sup> und Johann Nepomuk Hauntinger<sup>522</sup> nicht daran, den Neugart'schen Urkundenband als „Machwerk“ übel zu zerzausen<sup>523</sup>. Neugart vermutete dann richtig, wenn er meinte, ein Stiftsmitglied wolle den Codex wohl selbst bearbeiten und neu herausgeben: Es war Ildefons v. Arx<sup>524</sup>.

Wenig Echo fanden die St. Blasianer Bemühungen schließlich auch in Bayern. Weder Trudpert Neugart noch der Wiener Nuntius Garampi<sup>525</sup>, der die „Germania Sacra“ unterstützte, wo er nur konnte, hatten Erfolg in St. Emmeram in Regensburg<sup>526</sup>. Auch Abt Gerberts Besuch 1786 änderte daran nichts. Einzig der spätere Fürstabt Cölestin Steiglehner<sup>527</sup> machte sich für die Überlassung von Handschriften der Universitätsbibliothek Ingolstadt stark; auch Hermann Scholliner von Oberaltaich nahm eine positive Haltung zu den Unternehmen ein<sup>528</sup>. Doch all dies scheint nur halbherzig gewesen zu sein. Völlig negativ blieben die Antworten aus dem Bistum Freising: Ussermann hatte sich an Propst Töpsl von Polling gewandt, doch dieser hatte Arbeitsüberlastung des Stifts durch Schulunterricht in München<sup>529</sup> und Seelsorge vorgegeben; er selbst könne für die Sache nichts tun, wolle aber seinen Einfluß dafür geltend machen<sup>530</sup>. Vom Rottenbacher Bibliothekar Klemens Braun<sup>531</sup> kamen immerhin Büchersendungen und literarische Nachrichten nach St. Blasien, mehr aber auch nicht<sup>532</sup>.

521) Vgl. Ildefons von Arx 1755–1833. Bibliothekar, Archivar, Historiker zu St. Gallen und Olten. Gedenkschrift aus Anlaß seines 200. Geburtstages, hrsg. v. E. Fischer (Publikationen aus dem Stadtarchiv Olten, 4), Olten 1957; Duft J., Ildefons von Arx (Ders., Die Abtei St. Gallen III. Beiträge zum Barockzeitalter, Sigmaringen 1994, 183–202).

522) Vgl. Henggeler (wie Anm. 412) 417 f. Nr. 607, ferner: Hauntinger J. N., Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1794. Neu hrsg. u. eingeleitet von G. Spahr, Weißenhorn 1964, 7–24.

523) Vgl. E. Studer, Urkundenforschung. Der Codex Traditionum S. Galli, (Ildefons von Arx (wie Anm. 521) 234–254), hier 246.

524) Vgl. ebd., passim.

525) Zu Garampi vgl. LThK 4, 291 (J. Metzler).

526) Vgl. Pfeilschifter 136 f.

527) Vgl. Anm. 433.

528) Vgl. Anm. 456.

529) 1781 hatte der Prälatenstand in Bayern in Nachfolge der aufgelösten Jesuiten das höhere Schulwesen in Bayern übernehmen müssen. Vgl. Müller R. A., Akademische Ausbildung zwischen Staat und Kirche. Das bayerische Lyzealwesen 1773–1849, 2 Bde. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF 7), Paderborn (u.a.) 1986, bes. I 65–102; II 426–431; Müller W., Universität und Orden. Die bayerische Landesuniversität Ingolstadt zwischen der Aufhebung des Jesuitenordens und der Säkularisation (1773–1803). (Ludovico-Maximiliana. Forschungen, 11), Berlin 1986, 194 ff.

530) Vgl. Pfeilschifter 137 f.

531) Vgl. Mois J., Der Chorherr Clemens Braun, letzter Bibliothekar des Stiftes Rottenbuch (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 39, 1990, 21–112), hier bes. 30. – Das Stift hatte 1785 die Bibliothek Oefeles erworben und damit seinen geschichtswissenschaftlichen Buchbestand erheblich vergrößert. Vgl. ebd. 32 f.

532) Vgl. Pfeilschifter 138.

Neben St. Blasien ist um dieselbe Zeit noch ein weiteres Kloster zu nennen, das zwar nicht eine eigene Akademie aufzubauen suchte, wohl aber sich durch seine Pflege wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit einen Namen gemacht hat: das fränkische Stift Banz<sup>533</sup>.

Die Benediktiner Frankens hatten durch Männer wie Ignaz Gropp von St. Stephan in Würzburg<sup>534</sup> oder Plazidus Stürmer von Neustadt/Main<sup>535</sup> den Anschluß an die maurinische Form der Wissenschaftspflege gewonnen. In Banz selbst traten um die Jahrhundertmitte mit Plazidus Hubmann<sup>536</sup> und v. a. Dominikus Schramm<sup>537</sup> bedeutende Wissenschaftler auf. Dabei war der sehr produktive Schramm ein Anhänger des eklektischen Denkens, Christian Wolff verpflichtet.

Das gelehrte „teamwork“ im aufgeklärten Banz gruppierte sich seit 1772 um eine vielbeachtete Zeitschrift, die, mit wechselndem Titel, bis 1798 erscheinen konnte: „Die fränkischen Zuschauer“ (1772–73) bzw. „Literatur des katholischen Deutschlands“ (1775–92) bzw. „Literarisches Magazin für Katholiken und deren Freunde“ (1792–98). Urheber und Hauptredaktor des Rezensionblattes war der Historiker P. Plazidus Sprenger<sup>538</sup>, ein Schüler des aufgeklärten Würzburger Kanonisten Johann Kaspar Barthel<sup>539</sup>. Insgesamt lassen sich nicht weniger als zehn Banzer Konventualen namhaft machen, die, meist als Betreuer eines Fachressorts, an der Zeitschrift mitarbeiteten. Erwähnt seien Kolumban Roesser<sup>540</sup>, der sich mit philosophischen Werken der Jesuitenschule auseinandersetzte, Ildefons Schwarz<sup>541</sup>, der ebenfalls Philosophie und Theologie bearbeitete und speziell die Diskussion mit Kant pflegte, der Kanonist Aemilian Graser<sup>542</sup>, der Exeget Beda Ludwig<sup>543</sup> und Franz Regel<sup>544</sup>, der sich der zeitgenössischen Literatur widmete. Dazu kam eine Reihe auswärtiger Korrespondenten, meist aus der Würzburger Professorenschaft, etwa Michael Ignaz

533) Zum Folgenden grundlegend: Forster W. – Vgl. auch: Kuhn M., Die Welt des barocken Klosters Banz im Spiegel seiner Benediktiner-Zeitschrift 1772–1798 (Geschichte am Obermain. Colloquium Historicum Wirsbergense 6, 1970, 33–70).

534) Vgl. Anm. 107.

535) Zu Stürmer vgl. Lindner, Schriftsteller II 181. – Zur Wissenschaftspflege in Neustadt vgl. auch: Kostbare Bücher aus drei alten fränkischen Bibliotheken. Bronnbach, Kleinheubach, Neustadt a. M. Beiträge zur Bibliotheksgeschichte und Katalog des 1985 ersteigerten Bestandes, hrsg. v. P. Kolb u. G. Mälzer, Würzburg 1988, Bes. 69–102 (E. Pleticha-Geuder).

536) Zu Hubmann vgl. Lindner, Schriftsteller II 206 f.

537) Zu Schramm vgl. BBKL 9, 881 f. (Ph. Schäfer).

538) Zu Sprenger vgl. Brandl II 236.

539) Zu Barthel vgl. LThK 2, 37 (L. Hell).

540) Zu Roesser vgl. Brandl II 201 f.

541) Zu Schwarz vgl. BBKL 9, 1161 f. (Ph. Schäfer).

542) Zu Graser vgl. Lindner, Schriftsteller II 212.

543) Zu Ludwig vgl. Brandl II 148.

544) Zu Regel vgl. ebd. 193.

545) Zu Schmid vgl. ebd. 219 f.; BBKL 9, 471–473 (S. Wimmer).

Schmid<sup>545</sup> oder Franz Oberthür<sup>546</sup>. Bis 1781 arbeitete auch Cölestin Steiglehner von St. Emmeram als Rezensent mathematischer Werke mit<sup>547</sup>.

\*\*\*

An der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hatten im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens die Benediktiner einen erheblichen Teil der Mitglieder ausgemacht. Die Zahl der Ordensleute ging jedoch seit etwa 1769 deutlich zurück<sup>548</sup>. In diesem Jahr wurde noch Beda Apell von Oberaltaich ordentliches Mitglied der Historischen Klasse<sup>549</sup>, 1770 P. Robert Hickmann von St. Hubert / Luxemburg auswärtiges Mitglied<sup>550</sup>. 1776 kam der Naturwissenschaftler Benedikt Arbuthnot vom Regensburger Schottenkloster (Abt seit 1776) dazu<sup>551</sup>. Dann trat eine Pause ein bis 1777, als Plazidus Scharl von Andechs die ihm schon früher angetragene Mitgliedschaft annahm<sup>552</sup> und mit Roman Zirngibl von St. Emmeram ein bedeutender Historiker in die Akademie eintrat<sup>553</sup>. 1779 und 1780 wurden mit Johann Bapt. Lackner<sup>554</sup> und Joachim Schuhbauer<sup>555</sup> zwei Niederaltaicher Benediktiner aufgenommen, Schuhbauer in die kurzlebige Belletristische Klasse<sup>556</sup>. Bis 1789 kam dann kein Benediktiner mehr dazu, sieht man von der Ehrenmitgliedschaft des Abtes Joseph Maria Hiendl von Oberaltaich, damals Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, im Jahr 1782 einmal ab<sup>557</sup>. Nicht ohne Bedeutung für diesen Rückgang war wohl die innere Entwicklung der Akademie, welche sich zwischen 1769 und 1773 in einer Krise befand und erst 1776/77 neuen Aufwind bekam. Seit 1776 aber erlangte eine Gruppe immer mehr Gewicht, die esoterischen Strömungen und, in Verbindung damit, der Freimaurerei in ihren diversen Spielarten verbunden war – Gegner der Aufklärung also. Die populärsten Vertreter dieser Richtung waren der umstrittene Arzt und Magnetiseur Franz

546) Zu Oberthür vgl. BBKL 6, 1083 f. (K. J. Lesch).

547) Vgl. Forster 224 ff.

548) Vgl. die Liste bei Hammermayer, Akademie I 362–368; II 380–387.

549) Vgl. ebd. I 368; s.a. oben Anm. 447.

550) Vgl. ebd. II 381; zu Hickmann: ebd. 100–102.

551) Vgl. ebd. II 382. – Zu Arbuthnot vgl. Hammermayer L., Benedikt Arbuthnot (1737–1820), Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg (BGBR 23/24 I 469–487 (Lit.)). Zu Arbuthnots Bedeutung für die Akademie s. a. Kraus, Nat.wiss. Forschung 277 (Reg.).

552) Vgl. Hammermayer, Akademie II 384. Zu Scharl vgl. Kraus, Nat.wiss.Forschung 65; Hammermayer, Salzburg 392; die Literatur ebd. 3017 f. Anm. 123.

553) Vgl. Hammermayer, Akademie II 86. Zu Zirngibl vgl. unten bei Anm. 581.

554) Vgl. ebd. II 385. – Zu Lackner vgl.: Stadtmüller G. – Pfister B., Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Ottobeuren – Augsburg 1971, 503 (Reg.).

555) Vgl. Hammermayer, Akademie II 385. Zu Schuhbauer, der 1784 austrat und sich 1803 der staatlichen Bibliotheksaufhebungskommission zur Verfügung stellte, vgl. Ruf P., Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek, 1, Wiesbaden 1962, 53 f.; Stadtmüller–Pfister (wie Anm. 554) 278; 290; 444.

556) Die Belletristische Klasse erwies sich bald als „Einfallstor“ der Illuminaten und bestand nur 1777/78–1785. Vgl. Hammermayer, Gelehrtenassoziation 169.

557) Vgl. Hammermayer, Akademie II 385.

Anton Mesmer<sup>558</sup>, 1775 auswärtiges Mitglied, und der 1777 aufgenommene Hofrat Karl v. Eckartshausen<sup>559</sup>, aus dessen Feder zahlreiche einschlägige Literatur stammt<sup>560</sup>.

In ihrem Kampf gegen die Gedankenwelt der Aufklärung waren sie eins mit bestimmten Kreisen des katholischen Klerus, insbesondere ehemaligen Jesuiten, die nun auch Aufnahme in die Akademie fanden<sup>561</sup>. Im ersten Dezenium nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, 1773–1783, wurden nicht weniger als zwölf Exjesuiten hinzugewählt – ihnen standen im selben Zeitraum nur noch vier Benediktiner und sechs Augustinerchorherren (davon ein Ehrenmitglied) gegenüber<sup>562</sup>. Daß die Reihe der ehemaligen Jesuiten in der Akademie 1773 mit dem Dillinger Professor Benedikt Stattler, dem „Antikant“<sup>563</sup>, eröffnet wurde, sagt schon manches, auch wenn Stattler, der einst Christian Wolff rezipiert hatte, noch als Vertreter einer „maßvollen katholischen Aufklärung“ gelten darf<sup>564</sup>.

Auch die Aufklärer in der Akademie der 1770er Jahre sind keine einheitliche Gruppe: Neben spätjansenistischen, reformkatholischen oder Wolffianisch gesinnten Mitgliedern wie etwa Don Ferdinand Sterzinger aus dem Münchner Theatinerkonvent<sup>565</sup> standen solche, die bereits die radikalen Gedanken der französischen und deutschen Spätaufklärung vertraten und sich ab 1776

558) Zu Mesmer vgl. Kraus, *Nat.wiss. Forschung* 281 (Reg.); NDB 17, 209–211 (A. Prinz, m. Lit.); Stucke D., *Mesmerismus und deutscher Idealismus* (Diss.), Düsseldorf 1989.

559) Zu Eckartshausen vgl. NDB 4, 284 f. (H. Graßl, F. Merzbacher); Kraus, *Nat.wiss. Forschung* 278 (Reg.); *Literaturlexikon* 3, 167 f. (A. Faivre); Hammermayer, *Gelahrtenassoziation* 176 (m. Lit.).

560) Erwähnt seien als Beispiele: *Aufschlüsse zur Magie*, München 1788–92; *Blicke in die Zukunft oder Prognostikon des neunzehnten Jahrhunderts nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit berechnet*, Leipzig 1799; *Entdeckte Geheimnisse der Zauberey*, München 1790; *Verschiedenes zum Unterricht und zur Unterhaltung für Liebhaber der Geukeltasche, des Magnetismus ...*, München 1791.

561) Der entschiedene Jesuitengegner Lori hatte zunächst mit Erfolg die Unterwerfung der akademischen Schriften unter die jesuitische Zensur verhindert und „unsere heimlichen Feinde aus dem Feld getrieben“ (Lori an Töpsl, 12.5.1759: Spindler 33 f. Nr. 16; vgl. ähnlich Lori an Gottsched, 2.7.1759: ebd. 82 f. Nr. 50). An Ulrich Weiß von Irsee konnte Lori dann am 6.12.1759 unmißverständlich berichten: „Die Jesuiten sind keine Mitglieder, weil sie Scholastici, und Jesuiten sind“: Ebd. 234 Nr. 138.

562) Vgl. Hammermayer, *Akademie* II 382–386; ferner das Kapitel „Die Sonderstellung der Exjesuiten“ ebd. 106–118; ferner ebd. 241–244.

563) Zu Stattler vgl. BBKL 10, 1230–1235 (F. Lachner, m. Lit.).

564) Hammermayer, *Akademie* II 127; vgl. ebd. 106 ff.

565) Zu Sterzinger vgl. BBKL 10, 1424–1428 (W. Winhard, m. Lit.).

im Ingolstädter Geheimbund der Illuminaten<sup>566</sup> eine Organisation gaben<sup>567</sup>. So finden sich in der Mitgliederliste<sup>568</sup> der Akademie Namen wie der des K. K. Bergrates Ignaz v. Born<sup>569</sup> (1774), eines Aufklärers reinsten Wassers und Verfassers einer der schlimmsten Mönchssatiren der Zeit<sup>570</sup>, später dann des Berliner Buchhändlers Friedrich Nicolai<sup>571</sup> (1781), der scharfen Satirikers Anton v. Bucher<sup>572</sup> (1783) und schließlich des damaligen Hof- und Zensurrates Maximilian v. Montgelas<sup>573</sup> (1784). Es nimmt nicht wunder, daß der klösterliche Einfluß unter solchen Verhältnissen nicht mehr derselbe sein konnte wie ehemals.

Diese und andere Umstände<sup>574</sup> führten dazu, daß so mancher Benediktiner, der früher in Betracht gekommen wäre, nun nicht in die Akademie aufgenommen wurde. Zu nennen sind hier etwa Johann Bapt. Enhuber von Emmeram<sup>575</sup>, Gregor Geyer von Metten<sup>576</sup> oder Koloman Frank von Andechs<sup>577</sup>.

566) Zum Illuminatenorden vgl.: Hammermayer L., *Illuminaten in Bayern. Zu Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes* (Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825, hrsg. v. H. Glaser (Wittelsbach und Bayern, Bd. III/1), München–Zürich 1980, 146–173 (mit umfängl. Quellen- und Lit.angaben)). Zusammenfassend: v. Dülmen R., *Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland* (Fischer Taschenbuch, 4323), Frankfurt 1985, 100–112.

567) Vgl. Hammermayer, *Akademie II* 124–127.

568) Vgl. Thürauf.

569) Zu Born vgl. Brandl II 21; Fettweis G. B. – Hamann G. (Hrsg.), *Über Ignaz von Born und die Societät der Bergbaukunde* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 533), Wien 1989.

570) Joannis Physiophili Specimen Monachologiae methodo Linnæana, Augsburg [= Wien] 1783. Schon 1783 erschien auch eine deutsche Ausgabe unter dem Pseudonym „Ignaz Lojola Kuttenpeitscher“; das Pamphlet wurde noch 1802 in Frankfurt unter dem Titel „Monachologie nach Linnäischer Methode“ nachgedruckt; Übersetzungen erschienen in mehreren europäischen Sprachen. Vgl. Hayn H. – Gotendorf A. N., *Bibliotheca Germanorum erotica & curiosa*, 5, Hanau 1968 (Nachdruck) 339–341 (mit Verzeichnis der Gegenschriften).

571) Zu Nicolai vgl. Hammermayer, *Akademie II* 228 f.; Fabian B. (Hrsg.), *Friedrich Nicolai 1733–1811. Essays zum 250. Geburtstag*, Berlin 1983.

572) Zu Bucher: *Literaturlexikon* 2, 280 f. (W. Haefs). Vgl. auch: Bayerische Bibliothek 3 (wie Anm. 69), 1207 und Textbeispiele ebd. 300–316.

573) Zu Montgelas vgl. Weis E., *Montgelas 1759–1799. Zwischen Revolution und Reform*, München 1971; ders., *Das neue Bayern – Max I. Joseph, Montgelas und die Entstehung und Ausgestaltung des Königreichs 1799 bis 1825* (Krone und Verfassung (wie Anm. 566) 49–64).

574) Vgl. Hammermayer, *Akademie II* 103.

575) Zu Enhuber vgl. ebd. 103 mit Anm. 473 b; Aris M. A., „*Quid faciat Rhabanus tuus, scire gestio*“. Johann Baptist Enhubers Vorarbeiten zu einer neuen Edition der Werke des Hrabanus Maurus im 18. Jahrhundert (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 46, 1994, 93–112).

576) Zu Geyer: Hammermayer, *Akademie II* 104 mit Anm. 473 c.

577) Zu Frank vgl. ebd. 474.

Immerhin scheint sich um 1777 auch eine klosterfreundlichere Richtung Geltung verschafft zu haben, worauf die Wahlen von Arbuthnot, Scharl und Zirngibl hinweisen. Sogar Fürstabt Forster drängte darauf, daß sich P. Cölestin Steiglehner 1776 an einer Preisfrage beteiligte<sup>578</sup>; Mitglied wurde dieser jedoch erst 1790<sup>579</sup>. Dies belegt überdies, ebenso wie die Aufnahme Zirngibls 1777, daß der Prälat offensichtlich seine grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber der Akademie, von der schon die Rede war, revidiert haben muß<sup>580</sup>.

Es ist unerläßlich, an dieser Stelle auf P. Roman Zirngibl einzugehen, war er doch „das erfolgreichste und arbeitsamste Mitglied bis zu seinem Tod“<sup>581</sup> im Jahre 1816. 1775 wagte er sich erstmals an eine Preisfrage der Akademie mit dem Thema „Abhandlung von den bairischen Herzögen von Karls des Großen Zeiten, von ihren Regierungsjahren, Familien, und vorzüglichen Thaten“. Zirngibl gewann den Preis; seine Arbeit wurde im ersten Band der neuen Reihe der Akademieabhandlungen veröffentlicht<sup>582</sup>. Schon bei diesem Erstlingswerk zeigten sich Zirngibls Stärken: „nüchterne genealogische und chronologische Untersuchungen“, „Gründlichkeit und Genauigkeit“, „sorgfältig belegte ... scharfsinnige Quelleninterpretation“ und „erstaunliche Quellenkenntnis“<sup>583</sup>. Was ihm hingegen fehlte war die Kraft der Darstellung – er schreibt „nüchtern und schwunglos“, ja langweilig in „gequälte(n) unanschauliche(n) Wendungen“. Sein Ziel war nicht der große Wurf, sondern allein die gesicherte Darstellung von Tatsachen<sup>584</sup>. „Arbeit mit Urkunden war Zirngibls Stärke“<sup>585</sup>.

P. Roman konnte sich allerdings nicht ausschließlich der Forschung widmen. Wiederholt war er in klösterliche und seelsorgerliche Aufgaben eingespannt, darunter mehrmals über Jahre hin als Propst von Hainpach, weitab von den reichen Quellen in Archiv und Bibliothek von St. Emmeram. Besonders fruchtbar war er dagegen in seiner Zeit als Bibliothekar des Stifts<sup>586</sup>. Bis 1783 löste er insgesamt fünf Preisfragen der Akademie; bis 1798 veröffentlichte er nicht weniger als sieben Abhandlungen in deren Publikationen<sup>587</sup>. Dazu kamen Arbeiten für Westenrieders „Beyträge“ und 1787 die selbständig er-

578) Vgl. ebd. 105.

579) Vgl. Thürauf 129.

580) Vgl. oben bei Anm. 427. Es scheint, daß Forster nicht zuletzt an der Person J. G. Loris Anstoß genommen hatte, Vgl. Winhard, Akademie 28.

581) Kraus, Hist. Forschung 108. – Die Biographie Zirngibls und die Edition seines Briefwechsels, beide von Andreas Kraus, sind maßgebliche Quellen für das Folgende; vgl. auch Kraus, Hist. Forschung 108 ff.

582) Neue historische Abhandlungen der kurfürstlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1, München 1779, 1–266. Vgl. Bachmann 11.

583) Kraus, Zirngibl 91. Zu Zirngibls Methode vgl. ebd. 303–308.

584) Ebd. 92.

585) Kraus, Hist. Forschung 110.

586) 1769 verfaßte Zirngibl den (ungedruckten) *Catalogus manuscriptorum monasterii St. Emmerami alphabeticus*: Bayer. Staatsbibliothek München, Cbm. C. 13.

587) Liste bei Kraus, Zirngibl 61 f.

schienene „Abhandlung über die Reihe und Regierungsfolge der gefürtesten Äbtissinen von Obermünster“<sup>588</sup>. Es dauerte dann aber bis 1802, bis er wieder eine größere Untersuchung vorlegte: Im Verlag der Akademie erschien seine 638 S. zählende „Geschichte der Probstei Hainspach“, in der er so viele Jahre seines Lebens verbracht hatte<sup>589</sup>.

P. Roman mußte die Aufhebung seines geliebten Stiftes erleben. Seit 1804 war er dann im Staatsauftrag mit der Ordnung der ehemaligen klösterlichen Archive Regensburgs befaßt<sup>590</sup>; auf Tausenden von Seiten hat er die Archive von St. Emmeram und Niedermünster damals repertorisiert<sup>591</sup>. Es bleibt beachtlich, daß er daneben noch die Zeit fand, mehrere akademische Preisfragen zu bearbeiten, auch wenn er dabei nicht mehr immer auf der Höhe seiner früheren Jahre blieb<sup>592</sup>. 1814 erschien in den Abhandlungen der Akademie „Ludwigs des Baiers Lebensgeschichte“<sup>593</sup>. Als letztes Werk Zirngibls wurde posthum 1818 seine umfangliche „Geschichte des bayerischen Handels“ publiziert, „ein Werk, das seinen Wert bis heute bewahrt hat“<sup>594</sup>. Insgesamt steuerte Zirngibl 1779–1818 etwa 3900 Seiten zu den historischen Abhandlungen der Akademie bei – mehr als die Hälfte des Gesamtumfangs der historischen Bände dieser Jahre<sup>595</sup>.

Selbstverständlich stand ein Forscher wie Zirngibl in Kontakt mit zahlreichen Fachkollegen, allen voran mit Lorenz v. Westenrieder, der seit 1801 Nachfolger Kennedys als Sekretär der Münchner Akademie war<sup>596</sup>. Ferner finden sich unter seinen Korrespondenten<sup>597</sup> Andreas Dominikus Zaupser<sup>598</sup>, P. Moritz Ribbele von St. Blasien<sup>599</sup>, Abt Diepold Ziegler von Ensdorf<sup>600</sup>, Philipp Ernst Spieß, geheimer Archivar auf der Plassenburg und Mitarbeiter an der St. Blasianer „Germania Sacra“<sup>601</sup>, P. Moritz Hohenbaum van der Meer von

588) Vgl. ebd. 62 f.; 131 ff.

589) Vgl. ebd. 62; 147 ff.

590) Vgl. ebd. 194–222.

591) Übersicht ebd. 65.

592) Vgl. ebd. 223 ff.

593) Historische Abhandlungen der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 3, München 1814, 1–612; vgl. Kraus a.a.O. 62; 237 f.; Bachmann 19 f.

594) Historische Abhandlungen (wie Anm. 593) 4, München 1818, 281–792, als Sonderdruck schon 1817. Vgl. Kraus ebd. 62; 223 ff.; Bachmann 20.

595) Vgl. Kraus, Briefe 7.

596) Vgl. Kraus, Briefe; Zirngibls Briefe an Westenrieder hier Nr. 1–172. – Zu Westenrieder vgl. Thürauf 4; Haefs W., „Praktisches Christentum“. Reformkatholizismus in den Schriften des altbayerischen Aufklärers Lorenz Westenrieder (Klueting 271–301). Nicht mehr eingearbeitet werden konnte die umfangliche Biographie von Haefs W., Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders, Neuried 1998.

597) Vgl. Kraus, Zirngibl 128 f.

598) Zu Zaupser: Literaturlexikon 12, 468 f. (W. Haefs).

599) Zu Ribbele vgl. Scriptores 369 f.; Lindner, St. Blasien 40 f.

600) Vgl. Lindner, Schriftsteller I 264 f.

601) Zu Spieß: Pfeilschifter 197 (Reg.); Müller 474 (Reg.).

Rheinau<sup>602</sup>, Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien<sup>603</sup>, der Freisinger Historiker und Archivar Joseph Heckenstaller<sup>604</sup>, der Münchner Geheime Rat Johann Kaspar v. Lippert<sup>605</sup>, der Theatiner Don Ferdinand Sterzinger<sup>606</sup>, Ildefons Kennedy<sup>607</sup> u. v. a. Leider ist ein Großteil dieser Briefe nicht erhalten, bzw. noch nicht aufgefunden. Dazu gehört auch jene Korrespondenz, die er mit Sicherheit innerhalb der Bayerischen Benediktinerkongregation geführt hat. Schon aus den angeführten Namen wird jedoch deutlich, daß Zirngibl nicht nur mit der Münchner Akademie, sondern auch mit dem Projekt der „Germania Sacra“ von St. Blasien in Verbindung stand – an P. Hohenbaum sandte er Material<sup>608</sup> – auch wenn er selbst nicht daran mitarbeitete.

Neben Zirngibl war es dann noch einmal eine beachtliche Reihe bayerischer Benediktiner, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten vor der Säkularisation an den Projekten der Akademie in München, historischen wie naturwissenschaftlichen, beteiligte<sup>609</sup>. Benno Ganser und Hermann Schollner reichten historische Beiträge ein, ebenso Koloman Sanftl von St. Emmeram<sup>610</sup>, der Kanonist und spätere Abt von Benediktbeuern Karl Klocker<sup>611</sup> und Rupert Kornmann, Abt von Prüfening<sup>612</sup>. Ildefons Kennedy, Cölestin Steiglehner und sein Emmeramer Mitbruder Plazidus Heinrich<sup>613</sup> lieferten zahlreiche naturwissenschaftliche Beiträge zu den „Philosophischen Abhandlungen“ der Akademie, ebenso Abt Benedikt Arbutnot, Anselm Ellinger von Wessobrunn<sup>614</sup> und Plazidus Scharl von Andechs.

602) Vgl. Anm. 510.

603) Vgl. Kraus, Briefe 10 Anm. 21.

604) Vgl. Ruf M., Joseph Heckenstaller als Freisinger Hochstiftsarchivar (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 33, 1981, 115–129); Gatz 1785/1803–1945, 294 (G. Schwaiger).

605) Vgl. Messerer R. (Bearb.), Briefe an den Geh. Rat Joh. Caspar v. Lippert in den Jahren 1758–1800 (Oberbayerisches Archiv, 96), München 1972. Zirngibls Briefe an Lippert von 1785–1792 hier Nr. 1626–1635.

606) Vgl. Anm. 565.

607) Kraus, Briefe Nr. 173 ff.

608) Vgl. Kraus, Zirngibl 129.

609) Leider ist der 3. Band von L. Hammermeyers Akademiegeschichte bisher noch nicht erschienen, so daß für die letzte Epoche eine entspr. Gesamtdarstellung fehlt. Einen Überblick bis zur Montgelas-Zeit bietet ders., Gelehrtenassoziation. Für Biographisches und wissenschaftliche Einzelleistungen vgl. im Folgenden Kraus, Hist. Forschung; ders., Nat.wiss. Forschung.

610) Zu Sanftl vgl. Kraus, Hist. Forschung 113–116.

611) Vgl. Winhard W., Karl Klocker (1748–1805), letzter Abt von Benediktbeuern (1796–1803) (Vestigia Burana. Spuren und Zeugnisse des Kulturzentrums Kloster Benediktbeuern, hrsg. v. L. Weber, München 1995, 161–179).

612) Zu Kornmann vgl. Kraus, Hist. Forschung, bes. 136–138; BBKL 4, 518 f. (S. Haering); Mai P., Rupert Kornmann (1757–1817). Letzter Abt von Prüfening (BGBR 23/24 II 524–533); Gelehrtes Regensburg 69 f. Nr. 2.70–2.73.

613) Zu Heinrich vgl. Kraus, Nat.wiss. Forschung 280 (Reg.), bes. 90–92; Gelehrtes Regensburg 224 (Reg.).

Das Jahr 1803 hat dann auch für die Bayerische Akademie der Wissenschaften einen tiefen Einschnitt gebracht, der nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte. Ein großes wissenschaftliches Potential wurde ihr durch die Klosteraufhebung entzogen. Zwischen 1759 und 1803 waren 34 Benediktiner Akademiemitglieder; 23 historische und 26 philosophisch-naturwissenschaftliche Beiträge aus benediktinischer Feder erschienen in diesem Zeitraum in den Akademieschriften. Zwar wurden nach 1803 noch mehrere Ex-Benediktiner aufgenommen<sup>615</sup>, so etwa 1807 der Botaniker Candidus Huber von Nederaltaich<sup>616</sup>, 1808 der Historiker Sebastian Günthner von Tegernsee<sup>617</sup>, 1821 der Mathematiker Thaddäus Siber von Scheyern<sup>618</sup>, 1830 der Historiker Johann Nep. Hortig von Andechs<sup>619</sup>, doch sie waren nun Privatpersonen, hinter denen kein Kloster mehr stand. Das Gesicht der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hatte sich verändert. Die Säkularisation in Bayern traf ein weitgehend blühendes und intaktes Klosterwesen an. Nicht zuletzt erweist sich dies aus der regen wissenschaftlichen Tätigkeit, die in vielen Klöstern gepflegt wurde.

Obwohl seit 1759 so viele bayerische Benediktiner an der Kurfürstlichen Akademie mitgearbeitet hatten, waren doch die alten Pläne einer benediktinischen Akademiegründung nicht völlig aus dem Blickfeld geraten. Soweit zu sehen ist, dachte freilich niemand mehr an eine gesamtdeutsche Sozietät im Sinne Legiponts. Was vielmehr seit Desings fehlgeschlagenem Versuch aus den 1750er Jahren immer wieder erstrebt wurde, war eine bayerische Benediktinerakademie.

Faßbar werden solche Bestrebungen wieder im Jahr 1788. Damals tagte das 32. Generalkapitel der Kongregation in Wessobrunn. Zunächst befaßte es sich mit einer erwünschten Wiederherstellung des 1769 untergegangenen „Studium commune“<sup>620</sup>. Dann aber wurde der Versammlung die Frage vorgelegt, ob es nicht für die Kongregation sehr nützlich und ehrenhaft sei, eine Societas li-

614) Zu Ellinger vgl. Kraus, Nat.wiss. Forschung 278 (Reg.), bes. 92 f.; Winhard, Wessobrunn 190 (Reg.).

615) Vgl. die Einträge bei Thürauf.

616) Zu Huber vgl. Stadtmüller – Pfister (wie Anm. 554) 266 f.; ferner: Bosl's Bayerische Biographie. Ergänzungsband, hrsg. v. K. Bosl, Regensburg 1988, 75 (E. Bosl). Weitere Literatur zu Huber bei Hammermayer L., Ökonomische Sozietät en miniature. Zur Geschichte der Feldbaugesellschaft in Seefeld/Oberbayern (ca. 1789–1807/08) (Gegenwart und Vergangenheit. Festgabe für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. v. G. Jenal unter Mitarbeit v. St. Haarländer, München 1993, 157–179), hier 173.

617) Zu Günthner vgl. Lindner, Familia 227–232 Nr. 838; Kraus, Hist. Forschung 313 (Reg.).

618) Vgl. Sibers Autobiographie: Mein Leben und Lehren. Autobiographische Aufzeichnungen von Thaddäus Siber, weiland Universitätsprofessor in München, hrsg. v. M. Rottmann (Oberbayerisches Archiv 65, 1927, 83–225); Lindner, Schriftsteller I 236–238; Bosl (wie Anm. 81) 725 (W. Müller).

619) Zu Hortig vgl. LThK 5, 148 f. (R. Bauerreiß); Bosl (wie Anm. 81) 374 (W. Müller).

620) Vgl. Siegmund, Benediktiner-Akademie 370 f.; Reichhold 608; vgl. auch Anm. 286.

teraria zu errichten, die in den bedeutendsten „classibus humanioribus“ jährliche Preisfragen stellen könnte. Die besten Lösungen sollten dann ausgezeichnet und gedruckt werden<sup>621</sup>. Offensichtlich stand also bei diesem Vorschlag das Prämierungssystem der Münchner Akademie Pate.

Die Äbte reagierten positiv: Zuerst solle ein „Systema“ entworfen werden. Darunter wird man wohl einen Arbeitsplan, verbunden mit Statuten, verstehen dürfen. Danach möge die Gesellschaft errichtet werden („erigatur societas quaedam literaria“), „damit die Wissenschaften immer mehr gepflegt werden“. Die Leitung solle bei Fürstabt Frobenius Forster von St. Emmeram und Abt Martin Pronath von Prüfening liegen<sup>622</sup>.

Leider erfahren wir nicht, wer den Antrag an das Generalkapitel eingebracht hat. Es spricht jedoch einiges dafür, daß es P. Florian Schärl von Prüfening<sup>623</sup> gewesen ist. Von seiner Hand ist ein (undatiertes) Konzept erhalten, das den Titel trägt: „Rudes cogitationes de reformandis et ecolendis studiis Congregationis B. Bav.“<sup>624</sup>. Ohne in alle Einzelheiten zu gehen, entwirft P. Florian in großen Zügen tatsächlich eine „societas quaedam literaria“ (das Generalkapitel hat also wohl diese Bezeichnung von ihm übernommen). Kirchen-, deutsche und bayerische Geschichte sollte bearbeitet werden, aber auch andere Disziplinen. Der Autor weist darauf hin, daß den Klöstern ja an Büchern, Handschriften u. a. Hilfsmittel zur Verfügung seien wie nur wenigen weltlichen Gelehrten. Wissenschaftliche Zirkel oder Konferenzen, wie in Prüfening üblich, sollten in den Klöstern allgemein eingerichtet werden. Mit vereinten Kräften solle die Akademie „pro publico“ arbeiten. Die Mitglieder möchte P. Florian verpflichten, philosophische, theologische, historische und andere Themen in Form von „dissertationes, tractatus, sermones“ zu behandeln und zu bestimmten Zeiten vorzulegen.

Zusammen mit Schärl übergab ein weiterer Prüfeningener Konventuale seinem Abt Martin Pronath einen Entwurf für eine benediktinische Akademie: P. Rupert Kornmann. Pronath nahm beide Texte mit nach Oberaltaich<sup>625</sup> zu Abt Joseph Maria Hiendl<sup>626</sup>, der damals Präses der Kongregation war<sup>627</sup>. Der erste

621) Text bei Hanser 4; vgl. Siegmund ebd. 370 f.

622) Vgl. Hanser ebd.; Siegmund ebd.; Reichhold 608 (nach Reichholds Darstellung entsteht der Eindruck, das „sistema“ solle unter Leitung der beiden Prälaten ausgearbeitet werden).

623) Zu Schärl vgl. Lindner, Schriftsteller I 247.

624) AAM Prüf. Mans. 1443 f. 1<sup>r</sup>-6<sup>r</sup>. – H.H. Dr. P. Michael Kaufmann, Metten, bin ich für die großzügige Überlassung von Archivalien aus dem Mettener Archiv besonders zu Dank verpflichtet.

625) So Schärl auf der Rückseite seines Entwurfs (wie Anm. 624).

626) Der um sein Kloster hochverdiente Prälat scheint, wenigstens nach dem Urteil seines Nachfolgers Aschenbrenner, nicht selten auf Leute gehörte zu haben, die ihn von mutigen Neuerungen wieder abzubringen wußten. Aschenbrenner unterstellt ihm auch ein „neissliches Askesfieber“, so daß Hiendl doch als ein eher konservativer Abt alten Schlags erscheint, dem die Akademiepläne vielleicht nicht ganz unverdächtig waren. Vgl. Hofmann A., Beda Aschenbrenner (1756–1817). Letzter Abt von Oberaltaich. Leben und Werk (Neue Veröffentlichungen

Eindruck, den das Prüfeninger Duo dort machte, scheint allerdings gleich null gewesen zu sein, mußte doch P. Florian niedergeschlagen bemerken: „Sed totu societas literaria effectu caruit“<sup>628</sup>. Offensichtlich ließen sich die beiden Prüfeninger aber dadurch nicht abschrecken. Sie brachten ihr Anliegen dann auf dem erwähnten Generalkapitel wieder zur Sprache und setzten es schließlich über das „Unterhaus“ der Konventdeputierten durch. So erklärt sich auch, warum neben Forster, der damals größten wissenschaftlichen Berühmtheit der Kongregation, ausgerechnet der Prüfeninger Prälat als zweiter Direktor der „Societas literaria“ ausgewählt wurde: Aus seinem Haus waren schließlich die entscheidenden Anregungen gekommen. Sogar ein konkretes Arbeitsvorhaben scheint damals bereits in Aussicht gehommen worden zu sein: Die Gesellschaft sollte sofort nach ihrer Errichtung Anselm Desings „Reichs-Geschichte“ aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzen<sup>629</sup>.

Nachdem das Generalkapitel sich so positiv geäußert hatte, war es nun an den beiden Initiatoren, die verlangten Entwürfe für ein „Systema“ vorzulegen. Sowohl Schärl wie Kornmann machten sich daran, von beiden sind zumindest die Konzepte dafür erhalten. Zunächst Schärl<sup>630</sup>: Zufrieden blickt er vorweg auf das Generalkapitel zurück, auf dem nicht nur der anwesende päpstliche Nuntius<sup>631</sup>, sondern sogar die kurfürstlichen Kommissäre dem Akademieplan applaudiert hatten. In drei Punkten gliedert dann P. Florian sein System für eine bayerische Benediktinerakademie: In § 1 handelt er über die „Objekte“ der Gesellschaft. Hier zeigt sich, daß Schärl in erster Linie Historiker ist, sieht er doch in der bayerischen Geschichte, v. a. der des Mittelalters, samt ihren Hilfswissenschaften, den wichtigsten Forschungsbereich, gefolgt von geistlicher und weltlicher Literaturgeschichte. Hier legt er ebenfalls den Akzent auf das Mittelalter, was fast schon wie eine Vorwegnahme medävistischer Literaturgeschichtsforschung des frühen 19. Jahrhunderts aussehen könnte. Auch in diesem Bereich sollten die Hilfswissenschaften nicht vernachlässigt werden; auf gefährdete Inschriften nimmt er dabei besonders Bezug. Dann folgen nach Schärls Plan Philosophie, Physik, besonders die experimentelle, Mathematik, Moralphilosophie oder Naturrecht, Theologie, speziell

des Institutes für Ostbairische Heimatforschung, 8), Passau 1964, 207 (Reg.), bes. 32 f.; Ott (wie Anm. 443) 14–19, hier 17.

627) Vgl. Gressier 508.

628) Wie Anm. 625.

629) Vgl. Akten des Generalkapitels der Baierischen Congregation, welches im Junius des Jahres 1788 zu Wessobrunn gehalten wurde, in: Benediktiner-Museum. Den Herren Prälaten und ihren Mitbrüdern zum Neujahrsgeschenk geweiht von drey Mitgliedern des nemlichen Ordens, 1, Augsburg–München [= Ulm] 1790, 37–59, hier 53. Das angesprochene Werk ist Desings „Deutschlandes untersuchter Reichs-Geschichte Erster Theil“ [mehr ist nicht erschienen], Regensburg 1768.

630) AAM Prüf. Mans. 1443 f. 7<sup>r</sup>–11<sup>r</sup>: „Rudes cogitationes de forma erigendae societatis literariae in congregatione benedictino Bavarica“.

631) 1785–1795 Cesare Zoglio, vgl. Schwaiger G., Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817) (Münchener Theologische Studien, I. Hist. Abt., 13), München 1959, 87–89.

Dogmatik, wobei auf die Quellen (Hl. Schrift, Konzilien, Kirchenväter) besonderer Wert gelegt wird. Schließlich sollten auch kirchliches, privates und öffentliches Recht, insbesondere deutsches und bayerisches, Platz in der Akademie haben<sup>632</sup>.

Neben den beiden schon durch das Generalkapitel bestimmten „Rectores seu Praesides“ Forster und Pronath sah P. Florian in § 2 für jede der vier Fakultäten einen Direktor vor, zu bestimmen durch das Präsidium der Kongregation. Die Mitglieder sollten selbst entscheiden, in welche der Fakultäten sie eintreten wollten und dann Einzelarbeiten liefern, oder aber an einem gemeinsamen Werk zusammenarbeiten. „Modeste“ und „gratanter“ solle für jede Fakultät ein Zensor amtieren. Die Mitglieder sollten mit ihrem zuständigen Direktor und untereinander ein sorgfältiges „commercium literarum“ führen über Reiseausbeute, Bibliotheken, Bücher etc. Ein Historiograph der Akademie, ebenfalls vom Präsidium benannt, sollte schließlich in jedem Semester einen Bericht über die Aktivitäten der Gesellschaft an die Mitglieder abgeben. Die notwendigen wissenschaftlichen Hilfsmittel aber wie Bücher oder naturwissenschaftliche Instrumente finden sich, so betont Schärl auch hier, in den Klöstern in reichem Maß – mehr als bei den „Mönchs-Geißeln“, die die Klöster schlechtzumachen suchten.

P. Florian hatte schon bei seinem ersten Entwurf darauf verwiesen, daß sein Mitbruder Rupert Kornmann, damals Philosophieprofessor in Prüfening, ein eigenes „Systema“ erarbeitet und beim Präses eingereicht hatte<sup>633</sup>. Lange wurde nach P. Ruperts Vorschlägen für eine Benediktinerakademie vergeblich gesucht<sup>634</sup>. Inzwischen ist es gelungen, seine (undatierten) „Gedanken Uiber eine in der Baierschen Benedictiner Congregation zu errichtende litterarische Gesellschaft“ wenigstens in einem fragmentarischen Konzept ausfindig zu machen<sup>635</sup>, so daß die Überlegungen des letzten Abtes von Prüfening zum Thema hier etwas ausführlicher dargestellt werden können.

Kornmann beruft sich, wie Schärl, auf das vorangegangene Generalkapitel (von 1788), folgt also mit seinen Gedanken der Aufforderung, ein System für eine bayerische Benediktinerakademie vorzulegen. Die Förderer des Unternehmens sollten beim Wort genommen, den Gegnern aber Widerstand geleistet werden. P. Rupert will mit vereinten Kräften „die ganze Masse zum Wohl der Religion, und der Wissenschaften erschüttern“ – ein „bey der dermaligen Crisis unentbehrliches Hilfsmittel“. Für Kornmann ist eine akademische Gesellschaft innerhalb der Kongregation das Argument schlechthin gegen den Verdacht, den Klöstern fehle es „an Köpfen oder an Kräften, oder an Unterstützung“. Sollte den bayerischen Benediktinern nicht möglich sein, was den französischen Kapuzinern ruhmreich gelungen war<sup>636</sup>? Es erübrige sich, so

632) AAM Prüf. Mans. 1443 f. 7<sup>r</sup>-9<sup>r</sup>.

633) Vgl. ebd. f. 6a<sup>v</sup> (Deckblatt).

634) Vgl. Hanser 9; Siegmund, Benediktiner-Akademie 371.

635) AAM Prüf. Mans. 2423 f. 291-296 (undat. Konzept).

636) Kornmann spielt hier auf die 1744 in Paris von den Kapuzinern gegründete „Academia Clementina seu Societas hebraico-Clementina“ an, die sich biblischen und

meint er, die Vorteile einer literarischen Gesellschaft darzustellen: Mabillon, Legipont u. a. hätten das Thema schon erschöpfend dargestellt; die bestehenden Akademien in Italien, Frankreich und Deutschland legten genügend Zeugnis ab. Es sei überflüssig, auf Einwände gegen eine solche Gesellschaft einzugehen, etwa ob sie der klösterlichen Disziplin schade, die Ökonomie belaste oder sich mit dem „hohen ascetischen Ernste“ vertrage. Solche und andere Fragen würden sich von selbst beantworten, wenn man sich erst für die Akademie entschieden habe.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen geht Kornmann weiter zum konkreten Entwurf von Statuten:

Zuerst, so empfiehlt er realistisch, solle festgestellt werden, wer überhaupt als Mitglied in Frage komme. Danach erst möge man die Gegenstände bestimmen, mit denen sich die Gesellschaft befassen solle. Um die Kandidaten herauszufinden, zieht er drei Möglichkeiten in Betracht:

a) „durch eine Art von Conscription“, „ein in der That sehr odioser, und ... höchst nachtheiler [!] Weg“.

b) „mittels einer Subscription“ durch Rundschreiben, auf die hin sich die Interessenten für bestimmte Themen melden könnten. Auch darin sieht er nicht die richtige Methode. Für ihn bleibt nur eine Möglichkeit:

c) „der wirksamst Weg durch Preisfragen und Prämien“.

Das Präsidium oder „die erste Societatsentreprenueus“ sollten diese Preisfragen stellen, die Kongregationskasse aber die Prämien auswerfen. So könne man die Meinungen über die Akademie ausfindig machen und zugleich herausfinden, welche wissenschaftlichen Richtungen die besten Leute eingeschlagen hatten. Dasselbe Verfahren sollten die einzelnen Prälaten auch innerhalb ihrer Klöster im Kleinen anwenden und so besonders die jüngeren und noch studierenden Konventualen anregen, sich mit den „schönen Wissenschaften“ zu befassen, z. B. mit Poetik, Rhetorik, Sprachen oder Wetterbeobachtungen.

Ganz als Kind seiner Zeit zeigt sich Kornmann im 6. Punkt seines Entwurfs, wenn er fordert, man solle Aufzeichnungen über Sitten und Gebräuche, über Landschulen und Ökonomie machen und Geburts- und Sterbestatistiken anlegen. Die Pfarrexpositi sieht er hier als geeignete Mitarbeiter. Aber auch die Ökonomen der einzelnen Stifte sollten ihre Kenntnisse beitragen – ein beachtenswerter früher Vorschlag zu volkscundlichen, wirtschaftswissenschaftlichen und demographischen Materialsammlungen, verwandt mit den Interessen der zahlreichen „ökonomischen“ Gesellschaften Bayerns wie z. B. der 1765 gegründeten „Sittlich-Ökonomische[n] Gesellschaft“ zu Burghau-

---

orientalischen Studien widmete und als letztes von mehreren großen Werken 1780 in sechs Bänden die Übersetzung der Bücher Jeremias und Baruch des Alten Testaments veröffentlicht hatte. Vgl. *Lexicon Capuccinum. Promptuarium historico-bibliographicum Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum (1525–1950)*, Rom 1951, 3 f.

sen<sup>637</sup>. Jedes Kloster würde so von selbst „eine kleinere Niederlage“ von Materialien, die für die Gesellschaft auswertbar wären.

Natürlich fordert auch Kornmann, die einzelnen Mitglieder sollten Briefkontakt halten und sich um weitere Korrespondenten ihres Fachgebiets bemühen. „Freundschaftliche Recensionen“ regt er an, ebenso die Zusammenarbeit mehrerer zu größeren Werken. Für diesen Zweck sieht er einen originellen Weg vor: Arbeiten könnten von Kloster zu Kloster zirkulieren und überall ergänzt werden – ein Verfahren, das sich etwa für Bibliotheks- und Handschriftenkataloge eignen würde.

Anfangs, so empfiehlt Kornmann, sollten sich die Mitglieder nach ihren Fachgebieten gesondert zusammenschließen, ohne sich noch „im ersten Eifer in das Joch eines festgesetzten eindrucklichen [?] Systems einzuspannen“. Möglichst früh jedoch sollte die Gesellschaft dann, wäre sie erst einmal in Schwung, ein großes Projekt vorlegen und so die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Eine „gemäßigte Freiheit zu schreiben“ aber wäre ihr ebensowenig von Nachteil wie einst den Maurinern.

Es sollten sechs Jahre vergehen, bis sich das nächste Generalkapitel, das 1794 in Oberaltaich zusammentrat<sup>638</sup>, mit den Vorschlägen Schärles und Kornmanns befassen konnte. Die beiden 1788 ernannten Direktoren Forster und Pronath waren damals bereits nicht mehr am Leben. Rupert Kornmann, 1790 zum Abt seines Klosters gewählt, nahm nun auf der Prälatenbank an der Versammlung teil. Die Liste der Konventdeputierten führt eine Reihe von wissenschaftlich aktiven Patres auf, so z. B. Plazidus Scharl von Andechs, Koloman Sanftl von St. Emmeram, Maximilian Prechtel von Michelfeld, Marinus Jenison von Rott oder Michael Lory von Tegernsee<sup>639</sup>. Der Plan einer Akademieerrichtung für die „die sich ernstlich den Studien widmen“, fand zahlreiche Befürworter<sup>640</sup>. Jedes Jahr, so beschloß man, sollten nun Preisfragen aus den Gebieten Bibelwissenschaft, Vaterländische Geschichte und Physik gestellt werden. Die Äbte Diepold Ziegler von Ensdorf, Gregor Rauch von Andechs, Martin Jelmiller von Scheyern und Kornmann selbst sollten ein Frageschema erstellen. Und tatsächlich verfügte der Rezeß des Kapitels in Punkt 9 die Errichtung einer Societas literaria, die jährliche Stellung von Preisfragen und das Auswerfen von Prämien<sup>641</sup>.

637) Vgl. Hammermayer, Akademie II 130–137; ders., Zur Publizistik von Aufklärung; Reform und Sozietätsbewegung in Bayern. Die Burghausener Sittlich-Ökonomische Gesellschaft und ihr „Baierisch-Ökonomischer Hausvater“ (1779–1786) (ZBLG 58, 1995, 341–401). Vgl. auch: Ders., Ökonomische Sozietät en miniature (wie Anm. 616) 157–179.

638) Vgl. Siegmund, Benediktiner-Akademie 371; Gressierer 509; Reichhold 609–612.

639) Vgl. Gressierer 509.

640) Vgl. Reichhold 611.

641) Vgl. Hanser 5; Siegmund, Benediktiner-Akademie 371; Reichhold 611 f. („historia patriae“ meint aber sicherlich nicht Geschichte der Väter, also Patristik, sondern „vaterländische“, d. h. bayerische Geschichte).

Freilich ist das Schema, nach dem die nunmehr gegründete Gesellschaft organisiert sein sollte, nicht bekannt. Es kann jedoch ziemlich sicher vermutet werden, daß Kornmanns Entwurf weitgehend, vielleicht auch zur Gänze, vorgeesehen wurde. Dies legt zumindest sein ältester Biograph, sein Prüfeninger Mitbruder Johann Ev. Kaindl, nahe, wenn er schreibt, daß der Akademieplan „nach der ganzen Extension, welche ihm Abt Rupert geben wollte, verschiedener Hindernisse, besonders der eingetretenen kriegerischen Unruhen wegen, nicht durchgesetzt werden konnte“<sup>642</sup>. Die Themen der drei Preisfragen, die 1794 gestellt wurden, sind bekannt<sup>643</sup>. Je drei betrafen das historische und das exegetische Fach, eine die Physik. In Kurzfassung seien die Themenstellungen vorgeführt:

Geschichte<sup>644</sup>:

- a) Wer und aus welcher Familie war jener Rapoto, den Kosmas von Prag zum Jahr 1073 erwähnt?
- b) Verbesserungen zu Pfeffels Abhandlung<sup>645</sup> über die Grafen von Vohburg-Cham und Aufstellung eines neuen Stammbaums.
- c) Verbesserungen zu Koehlers Genealogie<sup>646</sup> der Grafen von Andechs-Diessen-Meran.

Exegese:

- a) Beweis gegen die arianische Behauptung, Jesus sei der natürliche Sohn Josephs. Beweis für den Glaubenssatz, Jesus sei Gottes Sohn und von Ewigkeit wesensgleich mit dem Vater.
- b) Behandlung der Frage, ob der Stern der Drei Weisen von jeher existierte oder eine Neuschöpfung war, und ob er auch von anderen als den Magiern gesehen werden konnte.

642) [Johann Ev. Kaindl], Lebensgeschichte des Hochwürdigen, Hochwohlgebornen Herrn Rupert Kornmann, Abtes von Prifling, Mitglied der königlichen Akademie der W.W. zu München (Rupert Kornmann, Die Sibylle der Zeit aus der Vorzeit, 1, ... nebst des sel. Verfassers Biographie und Bildniß, Grätz 1825, 9–122), hier 46. Auch Westenrieder sieht den „Entwurf und Betrieb“ Kornmanns als entscheidend an: Westenrieder L., Geschichte der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 2, München 1807, 494.

643) AAM Prüf. Mans. 113 (Bened. II 40) p. 112–114. Eine weitere Fassung der Preisfragen befindet sich in DBF Hs. 99. Vgl. auch Haering, 136. – Daß die Themen beim Generalkapitel 1794 gestellt wurden, ergibt sich zweifelsfrei aus dem Eintrag im Prüfeninger Diarium (AAM, w.o.).

644) Es wurde vermutet, die historischen Fragen habe Schölliner gestellt: AAM Prüf. Mans. 113 (Bened. II 40) p. 115.

645) Bezieht sich wohl auf Pfeffels „Versuch einer gründlichen Geschichtsbeschreibung derer alten Markgrafen auf dem Nordgau, aus den bambergisch- und vohburgischen Geschlechtern“ (Historische Abhandlungen der Churfürstlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften 1, 1763, 171–202; 2, 1764, 49–72 (mit Stammtafeln)).

646) Bezieht sich auf J. D. Köhler, De Ducibus Meraniae ex comitibus de Andechs ortis, Altdorf 1734.

c) Wieviel nach neuer Währung die Myrrhe-Aloe-Mischung wert war, die Nikodemus nach Joh 19, 39 für das Begräbnis Jesu zur Verfügung stellte.

Physik:

Über die Entstehung des Regenbogens, und ob es ihn schon vor der Sintflut gegeben habe (vgl. Gen 9, 13–17).

Für jedes Fach wurde ein Gutachtergremium zusammengestellt, bestehend aus je einem Abt und zwei Patres. Für die Geschichte waren dies Abt Diepold Ziegler, P. Roman Zirngibl und P. Karl Klocker, für die Bibelwissenschaft Abt Aegid Bartscherer von Michelfeld, P. Michael Lory und P. Plazidus Scharl, für die Physik Abt Gregor Rauch von Andechs, P. Tassilo Beer von Wessobrunn und P. Plazidus Heinrich von St. Emmeram<sup>647</sup>. Bis Ende des Jahres 1795 sollten die Arbeiten an den Kongregationssekretär unter verdeckten Namen eingereicht, von ihm an den Präses weitergeleitet und dann den entspr. Gutachtern zugesandt werden<sup>648</sup>. Als Preise wurden für die historische Frage 6, für die exegetische 4 und für die physikalische 2 Dukaten ausgesetzt<sup>649</sup>.

Bemerkenswert und schon für die Zeitgenossen verwunderlich war die Tatsache, daß Preisfragen gestellt wurden, bevor noch Klarheit über die Statuten der Akademie geschaffen war<sup>650</sup>. Es wurde vermutet, daß Präses Hiendl die Initiative ergriffen habe, um die Sache endlich voranzubringen<sup>651</sup>, doch entsprach dieses Vorgehen schließlich genau Kornmanns oben erwähntem Vorschlag. Tatsächlich scheinen auch 1797 noch keine umfassenden und verbindlichen Satzungen vorgelegen zu haben. Das letzte Generalkapitel der Kongregation vor der Säkularisation, das in diesem Jahr in Tegernsee tagte<sup>652</sup>, erhielt so erneut die Frage vorgelegt, mit welchen Themen sich denn die Akademie in Zukunft befassen solle<sup>653</sup>. Die Deputierten fanden außerdem die Frage angebracht „An non sit urgenda societas litteraria in penultimo Capitulo gen. instituta“<sup>654</sup> – ein deutlicher Hinweis auf die unklaren Verhältnisse. Der Tegernseer Beschluß erging dahin, daß binnen zwei Jahren viererlei „Obiecta“ vorgelegt werden sollten: Im ersten Jahr eine Frage aus der Exegese und eine aus der bayerischen Geschichte, im zweiten eine physikalische bzw. philosophische und eine aus den Humaniora. Als Preis wurden je 6 Dukaten ausge-

647) Vgl. Hanser 5. – Das Prüfeninger Diarium (wie Anm. 643) nennt als Alternativgutachter für die Bibelwissenschaft auch P. Florian Schärll statt Scharl (ebenso DBF Hs. 99); für Physik statt Tassilo Beer P. Plazidus Keller von Wessobrunn als Gutachter.

648) Vgl. AAM Prüf. Mans. 113 (Bened. II 40) p. 114.

649) Vgl. DBF Hs. 99.

650) „Mirari hic subit, quod quaestiones litterariae jam proponantur, antequam de erecta societate litteraria, de ejusdem systemate, legibus, directoribus, et ceteris rebus ad ea pertinentibus adhuc constet“: Prüfeninger Diarium: AAM Prüf. Mans. 113 (Bened. II 40) p. 114 f.

651) Vgl. ebd. p. 115.

652) Vgl. Gressier 510; Reichhold 612–614.

653) Vgl. Siegmund, Benediktiner-Akademie 372.

654) Zit. nach dem Text in AAM Prüf. Mans. 1143 f. 261r; vgl. Siegmund, Benediktiner-Akademie 372.

setzt<sup>655</sup>. Außerdem entschied sich das Generalkapitel zu einem für die öffentliche Anerkennung der Akademie wichtigen Schritt: Der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften sollte von der Errichtung der Gesellschaft offiziell Kenntnis gegeben werden<sup>656</sup>. Schließlich wurden die Prämien für die auf die Preisfragen von 1794 eingegangenen Arbeiten vergeben: Die vollen 6 Dukaten erhielt P. Joseph Moriz von Ensdorf<sup>657</sup> für seine Bearbeitung der Rapotonen-Frage. Mit demselben Thema hatte sich auch der gerade 24jährige P. Sebastian Günthner von Tegernsee<sup>658</sup> befaßt; ihm wurden 2 Dukaten dafür zugesprochen. Günthner war überhaupt die große wissenschaftliche „Entdeckung“ des Wettbewerbs: Er hatte gleich alle drei historischen Fragen bearbeitet; für seine Genealogie der Andechser wurden ihm nun 4, für die Genealogie der Grafen von Vohburg 3 Dukaten zuerkannt. Die philosophische Frage über den Ursprung des Regenbogens hatten zwei Konkurrenten preiswürdig behandelt: P. Thaddaeus Siber von Scheyern<sup>659</sup> und P. Ildefons Holzwarth von Reichenbach<sup>660</sup>; jeder erhielt einen Preis von 3 Dukaten<sup>661</sup>. Nur für die exegetischen Fragen hatte sich kein Interessent gefunden.

Nachdem sich das Unternehmen also gleich in der ersten Phase recht erfolgreich gezeigt hatte, wurden jetzt, 1797, die Preisaufgaben für das nächste Biennium gestellt. Am genauesten sind wir über die historische Fragestellung informiert. Sie befaßte sich mit der Geschichte der klösterlichen Schulen, und zwar: Über deren Ursprung allgemein, ihre Entwicklung vom 10. bis zum 14. Jahrhundert, die in ihnen verwendeten „libri classici“, die an ihnen tätigen Lehrer und schließlich über die weitere Entwicklung ab dem 15. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Seminare und des Studium commune der Bayerischen Benediktinerkongregation<sup>662</sup>. Die Preisfragen aus den anderen Disziplinen lassen sich in etwa rekonstruieren: Aus der Bibelwissenschaft wurde ein Thema über Gen 1 gestellt, aus der Physik eines über die Blitzablei-

655) Vgl. AAM Prüf. Mans. 1443 f. 261<sup>r-v</sup>; Hanser 6; Siegmund, Benediktiner-Akademie 372.

656) Vgl. ebd.

657) Zu Moriz vgl. Kagermeier D., Joseph Moriz 1769–1834, Augsburg [1934]; Kraus, Hist. Forschung 317 (Reg.), bes. 159–162; ders., Zur bayerischen Akademiebewegung im 18. Jahrhundert (Garber 2, 1598–1616), hier 1615 f.. Kraus sieht in Moriz „den bedeutendsten Mitarbeiter der Münchner Akademie im historischen Fach“ im 19. Jh., „die besten Bände der älteren Reihe der Monumenta Boica stammen von ihm“, der auch als erster das „Privilegium Maius“ schlüssig als Fälschung nachweisen konnte.

658) Zu Günthner vgl. Anm. 617.

659) Zu Siber vgl. Anm. 618. In Sibers Selbstbiographie hier bes. 117 f.

660) Zu Holzwarth vgl. Lindner, Schriftsteller I 265 f.

661) So der Bericht in AAM Prüf. Mans. 1443 f. 261<sup>r</sup>–262<sup>v</sup>; vgl. Siegmund, Benediktiner-Akademie 372. Nach Hanser 6 hätten die beiden Letztgenannten je 2 Dukaten als Prämie erhalten. Dagegen berichtet Siber in seinen Erinnerungen (wie Anm. 618) 117 f., er selbst habe drei, Holzwarth zwei Dukaten bekommen.

662) Vgl. Westenrieder (wie Anm. 642) 496; Günthner S., Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern. Ein Versuch, I, München 1810, VI; Hanser 7.

ter, ferner eines aus der Moralphilosophie<sup>663</sup>. Das nächste Generalkapitel, das für 1803 in Prüfening vorgesehen war, sollte die Preise dafür vergeben – doch dazu kam es nicht mehr.

Durchaus vielversprechend verlief die Kontaktaufnahme mit der kurfürstlichen Akademie in München. Der neue Abtpräses, Karl Klocker von Benediktbeuern<sup>664</sup>, berichtete ihr Anfang November 1797 von der Errichtung der Benediktinerakademie und erhielt wenig später ein von Präsident Anton Graf Törring-Seefeld und Sekretär Ildefons Kennedy unterzeichnetes Antwortschreiben, in dem es u. a. heißt: „Die Churfürstliche Akademie der Wissenschaften hat seit ihrer Entstehung kaum eine erfreulichere und wichtigere Nachricht erhalten, als diejenige ist, welche sie von Ew. Hochwürden dato 7. Nov. über die Errichtung einer gelehrten Gesellschaft in der bayer. Benediktiner-Kongregation erhalten hat. Dieser Gedanke und dessen vortrefflicher Plan muß notwendig der Gelehrsamkeit einen ausgebreiteten Nutzen verschaffen und alle fähigen Köpfe zu ruhmvollen Anstrengungen, von welchen sich die schönsten Früchte hoffen lassen, begeistern. Die churfürstliche Akademie nimmt an der großgesinnten Gesellschaft ... im Voraus wärmsten Antheil und wünscht nichts mehr, als die von dieser Gesellschaft gekrönten historischen und philosophischen Preisschriften ihren akademischen Druckschriften einverleiben zu können, wie selbe dann, da eben ein neuer Band historischer Abhandlungen gedruckt wird, mit der Einrückung der bereits von der löblichen Congregation gekrönten Preisschrift über den Pfalzgrafen Rapotho den Anfang machen würde, wenn es Ew. Hochwürden gefällig sein wollte, die Ein-sendung derselben an die Churfürstliche Akademie zu veranlassen ...“<sup>665</sup>.

Die hier zugesagte Zusammenarbeit kam dann tatsächlich, wenn auch nur in dem einen, angesprochenen Fall, zustande: Die preisgekrönte Abhandlung des P. Joseph Moriz über den Pfalzgrafen Rapoto wurde 1798 in den „Neue(n) Historische(n) Abhandlungen“ veröffentlicht<sup>666</sup>.

Längst hatten sich freilich zu dieser Zeit schon dunkle Wolken über den bayerischen Klöstern zusammengeballt, und Jahr um Jahr verdichteten sie sich noch. Von Klosteraufhebungen war in der Publizistik schon lange die Rede gewesen<sup>667</sup>. Am 17. Nov. 1797 hatte Papst Pius VI. dem bayerischen Kurfürsten durch Breve eine Dezimation der bayerischen Kirche für die nächsten zehn Jahre zugestanden, und am 7. Sept. 1798 wurde die Eintreibung von nicht weniger als 15 Millionen fl. von den Klöstern und Stiften päpstlich genehmigt – eine Summe, die kaum ohne erheblichen Verkauf von Kirchengut aufzutreiben war und so eine indirekte päpstliche Zustimmung zu Säkularisa-

663) Vgl. Hanser 7; Siegmund, Benediktiner-Akademie 373. – Zumindest wurden für Arbeiten aus diesen Gebieten 1803 Preise vergeben (s.u.); es ist anzunehmen, daß die Fragestellungen noch vom Generalkapitel von 1797 ausgingen, auch wenn Belege dafür fehlen und der exakte Wortlaut der Preisauflagen nicht bekannt ist.

664) Vgl. Anm. 611.

665) Zit. nach Hanser 7 f.

666) Vgl. Westenrieder (wie Anm. 642) 495; Bachmann 13 Nr. 135.

667) Vgl. Wöhrmüller und Böhm (wie Anm. 452).

tionsmaßnahmen beinhaltete<sup>668</sup>. Abtpräses Karl Klocker und Abt Rupert Kornmann als I. Visitator der Kongregation<sup>669</sup>, die beiden Sprecher des Prälatenstandes, verwandten all ihre Energie und ihren Scharfsinn auf die Verhinderung der absehbaren Entwicklung<sup>670</sup>. Es wäre kaum verwunderlich, hätte sich die Kongregationsleitung unter solch dramatischen Umständen wenig mehr um die Belange der Akademie gekümmert, zumal sich mit der Zeit abzeichnete, daß „nach dermalig mißlicher Lage der Klöster“ (Klocker) es kein weiteres Generalkapitel und damit auch keine Preisverteilung mehr geben würde.

Dennoch entschloß sich der Präses buchstäblich in letzter Minute (Januar 1803), „einige mit sonderbarem Fleiße ausgearbeitete, vortreffliche Abhandlungen“, die ihm eingereicht worden waren, „ohne allen Anstand“ zu prämiieren: P. Anselm Ellinger von Wessobrunn<sup>671</sup> erhielt 5 Dukaten für seine Abhandlung über den Blitzableiter, P. Sebastian Günthner von Tegernsee<sup>672</sup> dieselbe Summe für seine Geschichte der Klosterschulen, P. Johann Nep. Weber von Benediktbeuern<sup>673</sup> 4 Dukaten für seine Arbeit über das erste Kapitel der Genesis, und P. Johann Nep. Hortig von Andechs<sup>674</sup> 3 Dukaten für eine Schrift aus dem Gebiet der Ethik<sup>675</sup>.

Kaum zwei Monate später hatte der Klostersturm die bayerischen Stifte, die Bayerische Benediktinerkongregation und damit auch die „Societas litteraria Benedictino-Bavarica“ hinweggefegt. Neben allem anderen war auch ein benediktinisches Forschungsunternehmen zerstört worden, von dem die kurfürstliche Akademie noch wenige Jahre zuvor „der Gelehrsamkeit einen ausgebreiteten Nutzen“ und „die schönsten Früchte“ erwartet hatte<sup>676</sup>. Es war eine späte, letzte Frucht, daß P. Sebastian Günthner, inzwischen korrespondierendes Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in München<sup>677</sup>, seine Geschichte der Klosterschulen 1810–15 unter dem Titel „Geschichte der litterarischen Anstalten in Bayern. Ein Versuch“ erweitert in drei

668) Vgl. Schwaiger (wie Anm. 631) 8–10; Winhard, Klocker (wie Anm. 611) 171.

669) Vgl. Gressierer 510.

670) Vgl. Weis E., Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 1983/6), München 1983, hier bes. das Kapitel „Die Selbstverteidigung des Prälatenstandes“ (26 ff.). Einschlägige Korrespondenzen bei Müller W. (Bearb.), Im Vorfeld der Säkularisation. Briefe aus bayerischen Klöstern 1794–1803 (1812), Köln – Wien 1989. Vgl. auch Winhard, Klocker (wie Anm. 611) 171 ff.

671) Zu Ellinger vgl. Anm. 614.

672) Zu Günthner vgl. Anm. 617.

673) Zu Weber vgl. Lindner P., Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern (Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien, 4) Kempten-München 1910, 121 Nr. 436.

674) Zu Hortig vgl. Anm. 619.

675) Vgl. Hanser 8 f.; Siegmund, Benediktiner-Akademie 373.

676) So im Brief Törrings / Kennedys an Klocker vom 21. Nov. 1797 (wie Anm. 665).

677) Seit 1808: Thürauf 62.

Bänden veröffentlichte<sup>678</sup>. Mit gutem Gewissen unterwarf er am Schluß seine Darlegungen über die bayerischen Benediktiner dem Urteil der Nachwelt:

„Die Nachwelt wird das richterliche Urteil fällen, ob der baierische Benediktinermönchsstand mit seinen Zeitgenossen in der Litteratur nicht gleichen Schritt gehalten? – die Nachwelt wird entscheiden, ob man nicht den Absichten des Vaterlandes hinlänglich entsprochen hat. Vieles wird sich erst entwickeln, das man noch im Dunkel ahndet; vieles wird mit Freyheit gesprochen werden, was man jetzt nur leise denkt. Suum cuique decus posteritas reppendit.“<sup>679</sup>

### Abkürzungen:

AAM	Archiv der Abtei Metten.
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften [München], 56 Bde., Leipzig 1875–1912.
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz †. Fortgeführt v. Traugott Bautz, 14 Bde., Hamm–Herzberg 1975–1998.
BGBR	Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, hrsg. v. Georg Schwaiger.
DBF	Dombibliothek Freising.
FDA	Freiburger Diöcesan-Archiv.
LThK <sup>1</sup>	Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Michael Buchberger, 10 Bde., Freiburg 1930–1938.
LThK <sup>2</sup>	dass., 2. Aufl., hrsg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner, 10 Bde. u. Reg.bd., Freiburg 1957–67.
LThK	dass., 3. Aufl., hrsg. v. Walter Kasper, bisher 7 Bde., Freiburg–Basel–Rom–Wien 1993–98.
NDB	Neue Deutsche Biographie. Hrsg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bisher 18 Bde., Berlin 1953–1997.
SMGB	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige.
StBStG	Stiftsbibliothek St. Gallen.

678) Dankbar weist Günthner darauf hin, wie viel dieses Werk dem ehemaligen Abt von Tegernsee, Gregor Rottenkolber, zu verdanken hat: Er kaufte die notwendige Literatur und er finanzierte die Druckkosten. Vgl. Günthner S., Biographie des Gregor Rottenkolbers, Abt's des ehemaligen Benediktinerstifts Tegernsee und Primas in Baiern, München 1811, 29 f.

679) Günthner, Geschichte (wie Anm. 662) II, 1810, 263.

UBM	Universitätsbibliothek München.
WLB	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.
ZBLG	Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte.

### Ungedruckte Quellen:

- Archiv der Abtei Metten: Prüfeninger Mansarde 113 (Bened. II 40); 1443; 2423.  
 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: KL Benediktbeuern 125/II; KL St. Emmeram 45.  
 Dombibliothek Freising: Hs. 99.  
 Stiftsbibliothek St. Gallen: Hs. 1105.  
 Universitätsbibliothek München: 2° Cod. ms. 701; 702; 703; 707.  
 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Cod. hist. 511.

### Gedruckte Quellen und Literatur

- Baader, C.A., Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, Bd. I/1–II/2, Augsburg–Leipzig 1824–1825.  
 Bachmann, W. (Bearb.), Gesamtverzeichnis der Schriften der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959 (Geist und Gestalt, Erg.bd., 2. Hälfte), München 1970.  
 Bader, J., Das ehemalige Kloster Sanct Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrten-Academie (FDA 8, 1874, 103–253).  
 Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, hrsg. v. G. Schwaiger, 23/24, I–II: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, hrsg. v. G. Schwaiger, Regensburg 1989.  
 Bianco B., Wolffianismus und katholische Aufklärung. Storchenaus Lehre vom Menschen (Klueting 67–103).  
 Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet u. hrsg. v. F.W. Bautz †. Fortgeführt v. T. Bautz, 14 Bde., Hamm–Herzberg 1975–1998. (BBKL).  
 Brandl M., Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit, Ein Repertorium, Bd. 2: Aufklärung, Salzburg 1978.  
 Coreth A., Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740). (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 37), Wien 1950.  
 Corpus Academicum almae Societatis Litterariae Germano-Benedictinae, in suas classes a R. P. Oliverio Legipontio distributum, Metz 1758.  
 Dickerhof H., Gelehrte Gesellschaften, Akademien, Ordensstudien und Universitäten. Zur sogenannten „Akademiebewegung“ vornehmlich im bayerischen Raum (ZBLG 45, 1982, 37–66).  
 Ders., Bayerische Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert. Arbeitsbedingungen und kulturpolitische Horizonte (ZBLG 54, 1991, 77–106).  
 Endres J. A., Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius (O.S.B.) (SMGB 19, 1898, 182–189).  
 Ders., Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg. Ein Beitrag zur Literatur- und Ordensgeschichte des 18. Jahrhunderts (Straßburger theologische Studien, 4/1), Freiburg 1900.

- Forster W., Die kirchliche Aufklärung bei den Benediktinern der Abtei Banz im Spiegel ihrer von 1772–1798 herausgegebenen Zeitschrift (SMGB 63, 1951, 172–233; 64, 1952, 110–233).
- Garber K. – Wismann H. (Hrsg.), Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung (Frühe Neuzeit 26–27), 2 Bände, Tübingen 1996.
- Gatz E. (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983.
- Ders. (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990.
- Gelehrtes Regensburg, Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der Zeit. Hrsg. v. d. Universität Regensburg, Regensburg 1995.
- Grau C., Berühmte Wissenschaftsakademien. Von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Thun–Frankfurt 1988.
- Greipl E. J., Abt und Fürst. Leben und Leistung des Reichsprälaten Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg (1700–1762), Regensburg 1980.
- Gressierer F., Die General-Kapitel der Bayer. Benediktiner-Kongregation 1684–1984 (SMGB 95, 1984, 489–521).
- Haering St., Studien und Wissenschaft in der Bayerischen Benediktinerkongregation vor 1803. Ein Überblick (SMGB 101, 1990, 121–138).
- Hammermayer L., Sammlung, Edition und Kritik der Monumenta Boica (1765–1768). Zur Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Oberbayerisches Archiv 80, 1955, 1–44). (Hammermayer, Sammlung).
- Ders., Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1807, 2 Bände, München 1983. (Bd. I auch u. d. T. Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [Münchener Historische Studien, Abt. Bayer. Geschichte, 4], Kallmünz 1959). (Hammermayer, Akademie I–II).
- Ders., Die Benediktiner und die Akademiebewegung im katholischen Deutschland (1720–1770) (SMGB 70, 1959, 45–146). (Hammermayer, Benediktiner).
- Ders., Marianus Brockie und Oliver Legipont – aus der benediktinischen Wissenschafts- und Akademieggeschichte des achtzehnten Jahrhunderts (SMGB 71, 1960, 69–121). (Hammermayer, Brockie).
- Ders., Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben (Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse. Hrsg. v. K. Hammer u. J. Voss, Bonn 1976, 122–191). (Hammermayer, Forschungszentren).
- Ders., Zum „Deutschen Maurinismus“ des frühen 18. Jahrhunderts. Briefe der Benediktiner P. Bernhard Pez (Melk) und P. Anselm Desing (Ensdorf) aus den Jahren 1709 bis 1725 (ZBLG 40, 1977, 391–444). (Hammermayer, Dt. Maurinismus).
- Ders., Die Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1803) (Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, hrsg. v. H. Dopsch u. H. Spatenegger, Bd. II/1 u. II/5, Salzburg 1988–1991, II/1: 375–452; II/5: 3003–3054). (Hammermayer, Salzburg).
- Ders., Freie Gelehrtenassoziation oder Staatsanstalt? Zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der Zeit der Spätaufklärung (1787–1807) (ZBLG 54, 1991, 159–202). (Hammermayer, Gelehrten-assoziation).
- Hanser L., Unsere Vorfahren. Deutsche und bayerische Benediktiner als Förderer gelehrter Gesellschaften 1750–1850 (Erster Jahresbericht der Bayerischen Benediktiner-Akademie 1921/22, Scheyern 1923, 3–32).
- Hemmerle J., Die Olmützer Gelehrtenakademie und der Benediktinerorden (SMGB 67, 1956, 298–305).
- Ders., Anreger und Begründer der Geschichtsforschung in den Sudetenländern zu Beginn der Aufklärung (Stifter-Jahrbuch 5, 1957, 72–101).

- Katschthaler E. E., Über Bernhard Pez und dessen Briefnachlaß (Programm des Benediktiner-Obergymnasiums Melk 1889).
- Keiblinger I. F., Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Nieder-Oesterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, Bd. I, Wien 1851.
- Kleineidam E., Universitas Studii Erfordiensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt. Teil IV: Die Universität Erfurt und ihre theologische Fakultät von 1633 bis zum Untergang 1816 (Erfurter Theologische Studien, 47), Leipzig 1981.
- Klueting H. (Hrsg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert, hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, 15), Hamburg 1993.
- Knowles D., Great historical Enterprises. Problems in Monastic History, London (u.a.) (1962).
- Kraus A., P. Roman Zirngibl von St. Emmeram in Regensburg. Ein Historiker der Alten Akademie (1740–1816) (SMGB 66, 1955; 67, 1956; zit. nach dem Sonderdruck mit eigener Seitenzählung). (Kraus, Zirngibl).
- Ders., Die historische Forschung an der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1806 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 59), München 1959. (Kraus, Hist. Forschung).
- Ders., Die Briefe Roman Zirngibls von St. Emmeram in Regensburg (Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103, 1963; 104, 1964; 105, 1965; zit. nach dem Sonderdruck mit eigener Seitenzählung). (Kraus, Briefe).
- Ders., Die naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung (Bayer. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Abhandlungen, 82), München 1978. (Kraus, nat.wiss. Forschung).
- Ders., Geistesleben im Reichsstift Irsee im Zeitalter der Aufklärung (Das Reichsstift Irsee. [Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, hrsg. v. H. Frei, 7], Weißenhorn 1981, 266–274). (Kraus, Geistesleben).
- Ders., Johann Georg Lori (Das ehemalige Prämonstratenserstift Steingaden [Der Welf. Jahrbuch des hist. Vereins Schongau – Stadt und Land, 4, 1996/97], 182–207). (Kraus, Lori).
- Kürzel A., Beiträge zur Geschichte des Klosters Ettenheim-Münster (FDA 15, 1882, 201–224).
- Lauchert F., Die irenischen Bestrebungen des Kardinals Angelo Maria Quirini (O.S.B.) speziell in seinem literarischen Verkehr mit deutschen protestantischen Gelehrten (SMGB 24, 1903, 243–275).
- Lehmann P., Geisteswissenschaftliche Gemeinschafts- und Kollektivunternehmungen in der geschichtlichen Entwicklung (Bayer. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 1956/5), München 1956.
- Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. M. Buchberger, 10 Bde., Freiburg 1930–1938. (LThK<sup>1</sup>).
- Dass., hrsg. v. J. Höfer u. K. Rahner, 10 Bde. u. Registerbd., Freiburg <sup>2</sup>1957–1967. (LThK<sup>2</sup>).
- Dass., hrsg. v. W. Kasper, bisher 7 Bde., Freiburg–Basel–Rom–Wien <sup>3</sup>1993–1998. (LThK<sup>3</sup>).
- Lindner A. (P.), Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart, 2 Bde., Regensburg 1880. (Lindner, Schriftsteller I–II).
- Lindner P., Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktiner-Abteien im jetzigen Großherzogthum Baden vom Jahre 1750 bis zur Säcularisation (FDA 20, 1889, 79–140). (Lindner, Baden).
- Ders., Fürst-Abtei St. Blasien (FDA 21, 1890, 25–48). (Lindner, St. Blasien).

- Ders., *Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß*, 2. Teil (Oberbayerisches Archiv, 50 – Ergänzungsheft), München 1898. (Lindner, Familia).
- Lippert J. C., *Nachricht von den ehemaligen gelehrten Gesellschaften in Baiern (Abhandlungen der Churfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften, 1, 1763, 3–38; 2, 1764, 3–48).*
- Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, hrsg. v. W. Killy, 15 Bde., Gütersloh–München 1988–1993.
- Meister R., *Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847–1947 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtkademie, 1), Wien 1947.*
- Meusel J. G., *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*, 15 Bde., Leipzig 1802–1816 (Nachdruck: Hildesheim 1967–1968).
- Müller W. (Bearb.), *Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764–1793*, hrsg. v. d. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg. II. Band: *Wissenschaftliche Korrespondenz 1782–1793*, Karlsruhe 1962.
- Muschard P., *Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern und Zisterziensern des 18. Jahrhunderts (SMGB 47, 1929, 225–315; 477–596).*
- Ortner J. P., *Marquard Herrgott (1694–1762). Sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröff. d. Kommission f. Geschichte Österreichs, 5. – Schriften des DDr. Franz Josef Mayer-Gunthof-Fonds 8), Wien 1972.*
- Pfeilschifter G., *Die St. Blasianische Germania Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts (Münchener Studien zur historischen Theologie 1), Kempten 1921.*
- Putzer P., *Aspekte der Wissenschaftspflege an der alten Salzburger Juristenfakultät (Universität Salzburg 1622–1962–1972. Festschrift, hrsg. v. Akademischen Senat der Universität Salzburg 1972, 121–163; 206–216).*
- Raab H., *Die „katholische Ideenrevolution“ des 18. Jahrhunderts. Der Einbruch der Geschichte in die Kanonistik und die Auswirkungen in Kirche und Reich bis zum Emser Kongreß (Klueting 104–118).*
- Reichhold A., *300 Jahre Bayerische Benediktiner-Kongregation im Spiegel der wichtigsten Beschlüsse der Generalkapitel (SMGB 95, 1984, 522–696).*
- Rottenkolber J., *Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten*, München o.J.
- Ruf M., *P. Magnoald Ziegelbauer OSB (1688–1750). Ein Gelehrtenleben des Barocks (Ellwanger Jahrbuch 32, 1987–1988, 85–108).*
- Sattler M., *Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg*, Kempten 1890.
- Schamschula W., *Die Anfänge der tschechischen Erneuerung und das deutsche Geistesleben (1740–1800)*, München 1973.
- v. Schulte J. F., *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts*, Bd. 3: *Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, 2 Teile, Stuttgart 1880.
- Scriptores Ordinis S. Benedicti qui 1750–1880 fuerunt in Imperio Austriaco-Hungarico*, Wien 1881.
- Siegmund A., *P. Karl Meichelbecks Briefe [1. Teil] (SMGB 80, 1969, 105–189).* (Siegmund, Briefe).
- Ders., *Die Bayerische Benediktiner-Akademie, ihre Vorväter und ihre Wiederbegründung (SMGB 82, 1971, 365–378).* (Siegmund, Benediktiner-Akademie).
- Spindler M. (Hrsg.), *Electoralis Academiae Scientiarum Boicae primordia. Briefe aus der Gründungszeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München 1959.

- Stegmann I., Anselm Desing, Abt von Enseldorf 1699–1772. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Bayern (SMGB, 4. Erg.heft), München 1929.
- Sturm A., Das theologische u. philosophische „Studium commune“ der ersten bayerischen Benediktinerkongregation (Dritter Jahresbericht der Bayerischen Benediktiner-Akademie, o.O. 1924, 28–38).
- Sturmberger H., Studien zur Geschichte der Aufklärung des 18. Jahrhunderts in Kremsmünster (Ders., Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge, Linz 1979, 343–398).
- Systema Instituendae Societatis Literariae Germano-Benedictinae (Ziegelbauer–Legipont I 140–159). (Auch separat erschienen: Kempten 1752).
- Thür auf U. (Bearb.), Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959 (Geist und Gestalt, Erg.bd., 1. Hälfte), München 1963.
- Volk P., Ein Briefwechsel aus der deutschen Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts (Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 1, 1935, 23–39; 92–105).
- Winhard W., Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und Bayrische Benediktiner als Mitglieder der Historischen Klasse (1759–1803). Ungedr. theol. Diplomarbeit, München 1976. (Winhard, Akademie).
- Ders., Die Benediktinerabtei Wessobrunn im 18. Jahrhundert, München–Zürich 1988. (Winhard, Wessobrunn).
- Wondrák, E., Die Olmützer „Societas Incognitorum“. Zum 225. Jubiläum ihrer Gründung und zum 200. Todestag ihres Gründers (Die Aufklärung in Ost- und Südosteuropa. Aufsätze, Vorträge, Dokumentationen, hrsg. v. E. Lesky (u. a.), Red. H. Ischreyt, Köln–Wien 1972, 215–228).
- Wundt, M., Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung (Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, 32), Tübingen 1945. (Nachdruck: Olms Paperbacks, 4, Hildesheim 1964).
- Ziegelbauer, M. – Legipont, O., Historia Rei Literariae Ordinis S. Benedicti in IV. partes distributa, 4 Bde., Augsburg–Würzburg 1754.
- Ziegler, W., Tentativi di Accademia in ambito monastico nella Germania del XVIII secolo (Università, Accademie e Società scientifiche in Italia e in Germania dal Cinquecento al Settecento, a cura di Laetitia Boehm e Ezio Raimondi [Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno 9], Bologna 1981, 355–378).
- Zlabinger, E., Lodovico Antonio Muratori und Österreich (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 6; Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 53), Innsbruck 1970.